

ARCHITEKTUR DER DDR

3'79

Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/13/79 bis P 3/15/79

Archit. DDR, Berlin **28** (1979), März, 3, S. 129–202
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Zur Semper-Ehrung in der DDR:
Gottfried Semper als Kunsthistoriker
Gottfried Sempers Leben und Schaffen
Gottfried Sempers städtebauliche Leitgedanken
Ideenwettbewerb – Wilhelm-Pieck-Stadt Guben / Gubin
Architekturwettbewerb 1979

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. Januar 1979
Illusdruckteil: 10. Januar 1979

Titelbild:

Versorgungskrankenhaus Halle-Neustadt. Südwestseite
Foto: Werner Ziegler, Halle

Fotonachweis:

Johannes Greiner, Berlin (1); Helmut Lindemann, Friedrichroda (2); Ernst Hellner, Schönbach/OL (1); Bauinformation/Hartmetz (1); Irma Schmidt, Rostock (3); K. Nemitz, Rostock (1); Werner Ziegler, Halle (5); Foto-Halir, Zella-Mehlis (17); Detlef Marschall, Weimar (1); Lutz Humann, Karl-Marx-Stadt (6); Ulf Zimmermann, Dresden (27); TU Dresden Film- und Bildstelle, Liebert, Zschoge (8); TU Dresden Film- und Bildstelle, Kraushaar (1); Hanjo Volster, Wismar (6); Orbis-Presseagentur, Prag (7); TU Dresden Film- und Bildstelle (9); Hochschulfilm- und -bildstelle HAB Weimar (3); Anneliese Bonitz, Berlin (1); Institut für Denkmalpflege Berlin (2)

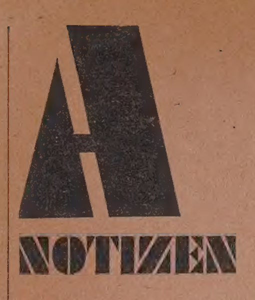


XXVIII. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1979

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz,** Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN



Das neue, mit modernsten Einrichtungen ausgestattete onkologisch-wissenschaftliche Zentrum in Moskau umfaßt neben Bereichen für Forschung und Therapie auch einen Hotelkomplex.

39. Plenartagung der Bauakademie der DDR beriet künftige Aufgaben der Bauforschung

Die Bauakademie der DDR führte in Auswertung der bedeutsamen 9. Tagung des ZK der SED am 20. Dezember 1978 ihre 39. Plenartagung durch, auf der die Aufgaben der Bauforschung für das Jahr 1979 sowie den Zeitraum 1981 bis 1985 und darüber hinaus bis 1990, insbesondere für die weitere erfolgreiche Durchführung des Wohnungsbauprogramms und Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, sowie der Baumaßnahmen zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft, beraten wurden. Dabei stand zugleich die Entwicklung neuer Initiativen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages der Gründung der DDR im Vordergrund. An der Beratung nahmen das Mitglied des ZK der SED und Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, und der Kandidat des ZK der SED und Leiter der Abteilung Bauwesen, Genosse Gerhard Trölitzsch, teil.

In seinem Referat vor Wissenschaftlern und Vertretern der Baupraxis betonte der Präsident der Bauakademie, Prof. Dr. sc. Hans Fritsche: Die Forschungskonzeption für die 80er Jahre zielt, wie Genosse Erich Honecker in seinem Schlußwort auf der 9. Tagung des ZK hervorhob, auf die energische Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sowie die Erhöhung seiner ökonomischen und sozialen Wirksamkeit. Damit ist ein wichtiger Beitrag zu leisten, um den Zuwachs an Nationaleinkommen weiter zu erhöhen und seine effektive Verwendung zu sichern. Es gilt, den Produktionsverbrauch noch entschiedener zu senken und mehr verteilbares Endprodukt für die Akkumulation, die Versorgung der Bevölkerung und der Volkswirtschaft sowie den Export zur Verfügung zu stellen. Schwerpunkte hierbei sind die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die durch jährliche Senkung des Arbeitszeitaufwandes von durchschnittlich 70 bis 75 Millionen Stunden zu einer erheblichen Einsparung von Arbeitsplätzen führen muß. Die nachhaltige Senkung des spezifischen Material- und Energieverbrauchs erkennen die Bauwissenschaftler als ein erstrangiges Anliegen.

Unter strikter Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative ist durch hocheffektive Forschungsergebnisse die dynamische Leistungsentwicklung insbesondere im Wohnungsneubau und beim Bau von Gemeinschaftseinrichtungen zu sichern und das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis immer günstiger zu gestalten. Dazu und auf anderen wichtigen Gebieten der Bautätigkeit sind noch zielstrebiger rationelle Technologien und Verfahren des industriellen Bauens zu entwickeln, die durch breite Anwendung eine hohe Effektivität und Qualität der Arbeit bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen gewährleisten.

In der Diskussion ergriffen Mitglieder der Bauakademie und Gäste das Wort, so der Rektor der Technischen Universität Dresden, Prof. Dr. h. c. Fritz Liebscher, die Generaldirektoren des Metalleichtbaukombinates, Dr. Walter Mielsch, und des Chemiekombinats Bitterfeld, Heinz Schwarz, sowie die Vizepräsidenten der Bauakademie und der Akademie der Wissenschaften der DDR, Professor Dr. Ule Lammert und Prof. Dr. Ulrich Hofmann. Sie gingen auf Erfahrungen bei der Erfüllung der Pläne Wissenschaft und Technik 1978 sowie der Staatsaufträge ein und unterbreiteten wertvolle Vorschläge zur Erhöhung des schöpferischen Niveaus in der wissenschaftlich-technischen Arbeit, zur Verkürzung der Überleitungszeiten und für die noch zielstrebigere Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Bauakademie und Kombinaten. Die Korrespondierenden Mitglieder der Bauakademie aus der UdSSR, Prof. Dr. K. W. Michailow und Kand. d. Wiss. J. N. Chromez sprachen zur gemeinsamen Forschungsarbeit auf dem Gebiet des Industriebaus, speziell zur Verbesserung der entsprechenden Konstruktionen und technologischen Verfahren.

Ausgehend von den grundsätzlichen Beschlüssen der 9. Tagung des ZK der SED, verwies der Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, in seinen Schlußbemerkungen auf die Notwendigkeit, das schöpferische Niveau der Bauforschung zielstrebig zu erhöhen. Die dynamische Leistungsentwicklung des Bauwesens stellt höchste Ansprüche an jede zu beginnende Forschungs- und Entwicklungsaufgabe, deren Zielstellung konsequent an den internationalen Bestwerten zu messen ist. Dabei gilt es, die Arbeit mit Pflichtenheften noch wirkungsvoller zu nutzen. Mit hohen wissenschaftlichen Leistungen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR gelte es, bereits bedeutende Ergebnisse bei der zuverlässigen Erfüllung der Planaufgaben 1979 im Bauwesen zu erreichen.

In geschlossener Sitzung wählten die Ordentlichen Mitglieder der Bauakademie zu neuen Ordentlichen Mitgliedern

Prof. Dr.-Ing. Heinz Präßler und
Prof. Dr.-Ing. habil. Erhard Hampe.

Erstmalig als Kandidierende Mitglieder der Bauakademie wurden gewählt

Prof. Dr. sc. techn. Johannes Bosold
Prof. Dipl.-Ing. Joachim Eichstädt
Dipl.-Ing. Ewald Henn
Obering. Dipl.-Gewi. Rolf Kühnert.

Als Korrespondierende Mitglieder der Bauakademie wurden gewählt

Prof. Dr. sc. techn. Konstantin Wasiljewitsch Michailow, Moskau
Kandidat der Wissenschaften Juri Nikolajewitsch Chromez, Moskau
Dr.-Ing. Horst Adami
Dr.-Ing. Manfred Barg
Dipl.-Ing. Joachim Böttger
Prof. Dr.-Ing. habil. Werner Häußler
Dr. oec. Johann Hörner
Obering. Günter Körbel
Prof. Dr.-Ing. Erwin Ludwig
Dr.-Ing. Manfred Röhrs
Prof. Dr.-Ing. Herrmann Rühle
Dr. sc. techn. Werner Stärtzel.

Die Ehrenplakette der Bauakademie für hervorragende Leistungen wurde an

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dipl.-Ing. Siegfried Schmidt
Prof. em. Dipl.-Ing. Karl-Heinz Schultz †
Prof. em. Dr.-Ing. Wilhelm Wölfel

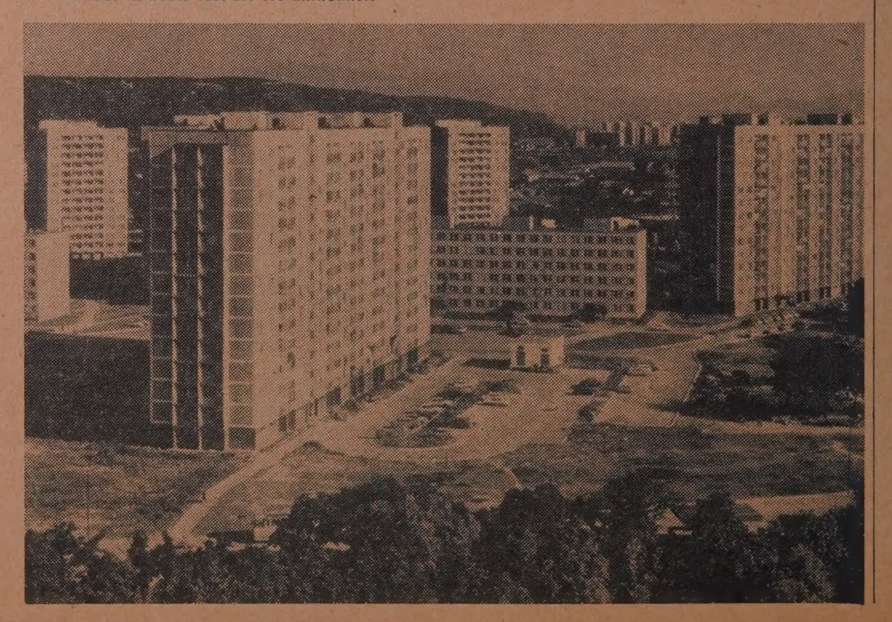
verliehen.

In Anerkennung ihrer Leistungen in der Bauforschung wurden im Einvernehmen mit dem Minister für Bauwesen sowie dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen zu Professoren bei der Bauakademie der DDR ernannt:

Dr.-Ing. Klaus Reinhardt
Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Dr.-Ing. Johannes Schattel

In Würdigung der hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Heizungs- und Lüftungstechnik wurde im Einvernehmen mit dem Minister für Bauwesen und dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen dem Ordentlichen Mitglied der Bauakademie Prof. Dipl.-Ing. Erwin Haack der Doktor-Ingenieur ehrenhalber verliehen.

Umfangreiche Wohnungsbauvorhaben werden in der ostslowakischen Stadt Košice durchgeführt. Die Einwohnerzahl dieses neuen Zentrums der metallurgischen Industrie der ČSSR hat sich seit 1945 verdreifacht. Die Stadt zählt heute fast 200 000 Einwohner.



Prof. Dr. Gerhard Kosel



zum 70. Geburtstag

Am 18. 2. 1979 beging Prof. Dr. Gerhard Kosel seinen 70. Geburtstag. Prof. Dr. Kosel nahm nach seinem Studium an der Technischen Hochschule in Berlin mehr als zwei Jahrzehnte aktiv am Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion teil und leistete dort als Architekt und Wissenschaftler eine umfangreiche Arbeit bei der Errichtung bedeutender Industriewerke, wie des Metallurgischen Kombinates in Nowokusnezk, bei der Entwicklung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus und in der Bauwissenschaft.
Sein verdienstvolles Wirken in der DDR, insbesondere seine Tätigkeit als Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen und als Präsident der Bauakademie in den 50er und 60er Jahren, ist untrennbar mit der Entwicklung der Industrialisierung und Typenprojektierung im Bauwesen verbunden. Einen bedeutenden theoretischen Beitrag leistete er mit seiner Publikation „Produktivkraft Wissenschaft". Für seine Leistungen wurde er mit hohen staatlichen Auszeichnungen geehrt. Die Redaktion übermittelt dem Jubilar herzliche Glückwünsche für beste Gesundheit und Schaffenskraft.

Neuer Rat der UIA

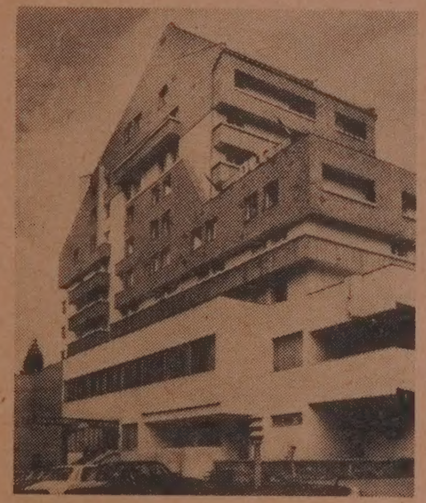
In der Generalversammlung der UIA in Mexiko wurde das leitende Gremium, der Rat, in folgender Zusammensetzung neu gewählt:

Büro

Präsident:
Luis de Moll (USA)
Generalsekretär:
Michel Lanthonie (Frankreich)
Schatzmeister:
Charles-Eduard Geisendorf (Schweiz)
1. Vizepräsident:
John-Michael Austin-Smith (England)
2. Vizepräsident:
Jerzy Buszkiewicz (VR Polen)
Vizepräsidenten:
Pedro Ramirez Vazques (Mexiko)
Kington Loo (Malaysia)
Ali Idrissi (Marokko)

Mitglieder

Per-Johan Eriksen (Norwegen)
Juan Gonzales Cebrian (Spanien)
Padraig Murray (Irland)
Andre Remondet (Frankreich)
Janos Böhönyey (UVR)
German Iljinski (UdSSR)
Gregor Kosak (SFR Jugoslawien)
Pavel Zibrin (ČSSR)
Scott Ferebee (USA)
Francisco Garcia Vasquez (Argentinien)
Heriberto Gonzales Mendez (Venezuela)
Derry Robertson (Kanada)
Kuang-Tsien Ho (VR China)
Soo Keun Kim (Südkorea)
S. Munchjargal (MVR)
Hong Lee Pio (KVDR)
Adeslem Ben Said (Tunesien)
Yehya M. Eid (Ägypten)
Hans Hallen (Südafrika)
Oluwale Olomuyiwa (Nigeria)



Oben: Das Hotel „Olt" im rumänischen Gebirgskurort Baile Tusnad

Unten: Musterbau des MV-Bausystems mit Außenwandelementen aus Kunststoff in Frankreich



Der Fertigstellung nähert sich der Baukomplex des Internationalen Konferenzzentrums in Wien, zu dem mehrere Bürogebäude als Sitz internationaler Organisationen, Konferenzsäle für 1600 Personen sowie zahlreiche Service- und Dienstleistungseinrichtungen gehören (Architekt J. Staber).



Bund der Architekten der DDR unterstützt Bauen auf dem Lande

Das Präsidium des Bundes der Architekten der DDR befaßte sich in seiner 10. Sitzung mit dem Bauen auf dem Lande. Ausgehend von der Konzeption der Landwirtschaft zum Bauen auf dem Lande wurde beraten, wie der BdA/DDR den Prozeß der weiteren Rationalisierung im Landwirtschaftsbau unterstützt und dabei vor allem auf eine Verbesserung der architektonischen Gestaltung Einfluß nimmt.
Der Leiter der Abteilung Landbau im Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Genosse Lenk, referierte vom Standpunkt der staatlichen Leitung zu Aufgaben des Bauens auf dem Lande. In seinen Ausführungen unterstrich er, daß die sozialistische Landwirtschaft bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zwei grundlegende eng miteinander verbundene Ziele zu verfolgen hat:

- die landwirtschaftliche Produktion und die Effektivität systematisch zu erhöhen, um eine stabile, sich stetig verbessernde Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsgütern und der Industrie mit Rohstoffen zu sichern, und
- die Lebensbedingungen des Dorfes denen der Stadt anzunähern, um die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land allmählich zu überwinden. Davon ausgehend, entwickelte er die Aufgaben des Landwirtschaftsbaus und leitete Vorschläge zur Mitwirkung des BdA/DDR ab.

Der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe Ländliches Bauen, Prof. Dr.-Ing. Niemke, legte in seinem Referat dar, wie die Mitglieder des Bundes der Architekten den Umgestaltungsprozeß auf dem Lande besonders hinsichtlich der Baugestaltung unterstützen sollten. Schwerpunkte bilden dabei die bauliche Umgestaltung ländlicher Siedlungen, die architektonische Gestaltung und Einordnung der Bauten und Anlagen der landwirtschaftlichen Produktion, der Wohnungsbau auf dem Lande und spezielle Fragen von Rekonstruktions- und Neubaumaßnahmen für die Landwirtschaft.
Die anschließende Diskussion, in der vor allem erfahrene Architekten aus der Projektierungs- und Baupraxis ihren Standpunkt darlegten, gab sehr viele Hinweise für die weitere Arbeit.
Der Vizepräsident des Bundes der Architekten, Dipl.-Ing. Roland Korn, faßte das Ergebnis der Referate und der Diskussion zusammen und gab dabei für die weitere Arbeit folgende Orientierung:
1. Der BdA/DDR wird mit seinen Mitgliedern noch stärker mit den Ortsausschüssen der Nationalen Front die Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen nach den Beispielen der Bezirksgruppen Neubrandenburg und Erfurt unterstützen. Den Vorsitzenden der Bezirksgruppen des BdA/DDR wird empfohlen, sich mit der Nationalen Front in Verbindung zu setzen, um geeignete Aufgaben auszuwählen, die unter Leitung der Räte der Gemeinden bearbeitet werden.
2. Zur Steigerung der Effektivität und der Verbesserung der architektonisch-gestalterischen Qualität der Bauten und Anlagen ist es erforderlich, daß die Bezirksvorstände mit den Direktoren der Landbaukombinate in den Bezirken beraten, wie die Wirksamkeit des BdA/DDR besonders in den Projektierungseinrichtungen des Landwirtschaftsbaus vergrößert werden kann. Dazu sollte angestrebt werden, in diesen Projektierungseinrichtungen neue Mitglieder für den Bund zu werben und Betriebsgruppen zu bilden. Die BdA-Betriebsgruppen in den Projektierungseinrichtungen der Landbaukombinate sollten sich zugleich zum Treffpunkt des Erfahrungsaustausches für alle im Kombinat tätigen Architekten entwickeln. Darüber hinaus wird empfohlen, bei größeren Projektierungseinrichtungen einen befähigten Architekten mit der Funktion eines Chefarchitekten zu betrauen.
3. Der Architekturwettbewerb der Zeitschrift „Architektur der DDR" sollte genutzt werden, um die architektonische Qualität zu stimulieren. Die Bezirksvorstände sollten stärker als bisher Einfluß darauf nehmen, daß die besten Arbeiten auf dem Gebiet des Landwirtschaftsbaus zur Auszeichnung im Architekturwettbewerb eingereicht werden.
4. Die Bezirksvorstände des Bundes der Architekten sollten aktiv Einfluß nehmen auf die Verbesserung der architektonischen Qualität der Bauten, die durch die Bürger selbst zur Ausführung kommen, wie zum Beispiel auf die Einordnung der Eigenheime, auf Modernisierungs- und Werterhaltungsmaßnahmen. Dabei sollten sie nach Wegen suchen, wie durch gute Beispiele das Antlitz der Siedlungen verschönert wird.

W. N.

Präsidium des BdA/DDR verlieh Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille

Im Anschluß an die 7. Sitzung des Bundesvorstandes des BdA/DDR wurden im Rostocker Rathaus Persönlichkeiten mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille geehrt, die sich besonders Verdienste bei der Entwicklung der Architektur und der Förderung des Bundes der Architekten der DDR erworben haben.

Bei seinen einleitenden Worten anläßlich der festlichen Veranstaltung zur Auszeichnung mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille begrüßte der Präsident des BdA/DDR, Prof.-Ing. Wolfgang Urbanski, sehr herzlich

den Abteilungsleiter des ZK der SED, Genossen Karl Raab,
das Mitglied des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung, Genossen Ernst Timm,
den 1. Sekretär der Kreisleitung Rostock der SED, Genossen Heinz Kochs,
sowie den Oberbürgermeister der Stadt Rostock, Genossen Dr. Henning Schleif.

Der Präsident würdigte in seiner Ansprache die enge Verknüpfung zwischen den Aufgaben und der Arbeit der verantwortlichen Genossen der Partei der Arbeiterklasse, des Staatsapparates und den Mitgliedern unseres sozialistischen Fachverbandes bei der Lösung der Wohnungsfrage, der Entwicklung des Industrie- und Landwirtschaftsbaus sowie bei der Umweltgestaltung.

Professor Urbanski hob dabei hervor: „An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, allen denen zu danken, die mit vollem Einsatz ihrer Person dafür kämpfen, daß Wohnungen, gesellschaftliche Einrichtungen, Produktionsbauten, Bauten der Erholung und des Sports, Objekte der Landschaftsgestaltung sowie Gebäude und Anlagen, die zu unserer Lebensumwelt gehören, mit hoher Effektivität und in guter Gestaltung entstehen, und die dazu beitragen, die Zielstellung des VIII. und IX. Parteitages zu erfüllen.

Dieser Dank gilt in besonderem Maße den unter uns weilenden Kollegen, die heute mit der Schinkel-Medaille ausgezeichnet werden.

Wenn wir bei dieser festlichen Veranstaltung auf die Grundlagen und die Zielstellung unserer Arbeit blicken, so können wir folgendes feststellen:

Aus den Dokumenten unseres 7. Bundeskongresses ist die grundsätzliche Orientierung zur Lösung der vor uns stehenden Aufgaben so abzulesen, daß wir mit politischem Wissen, hohem fachlichem Können und persönlichem Engagement in kameradschaftlicher Gemeinschaftsarbeit mit gesellschaftlichen Auftraggebern, bildenden Künstlern und bauausführenden Kollektiven dazu beitragen, die Architektur als Bestandteil unserer sozialistischen Kultur auszuprägen.

Wir Architekten, Städtebauer und Landschaftsarchitekten der DDR sind uns der hohen Verantwortung bewußt, die wir bei der Vorbereitung und Durchführung der gewaltigen Aufgaben zur Lösung des Wohnungsproblems und zur Erneuerung und Umgestaltung unserer Städte und Siedlungszentren, der Industrie- und Verkehrsbauten und der Verschönerung unserer Landschaft zu tragen haben. Diese Verantwortung haben wir unter den Bedingungen des sich immer schneller entwickelnden wissenschaftlich-technischen Fortschritts unter Einhaltung der vorgegebenen Normative in vollem Umfang wahrzunehmen.

Das erfordert hohen Einsatz von jedem einzelnen von uns, unabhängig davon, welche Stellung er im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß einnimmt, als Architekt in staatlichen Leitungen, bei gesellschaftlichen Auftraggebern, in der Bauwissenschaft oder in den Baukombinaten.

Unsere Gesellschaft erwartet von uns die Fähigkeit, auf der Grundlage des marxistisch-leninistischen Weltbildes entscheidende gesellschaftliche Prozesse und Entwicklungsbedingungen zu erkennen und diese Erkenntnis komplex und schöpferisch in städtebaulich-architektonische und landschaftsgestalterische Lösungen von hoher künstlerischer Qualität und Ausdruckskraft umzusetzen. Dazu gehören die Befähigung zur Erfassung wissenschaftlich-technischer Prozesse und die Fähigkeit, in der Gemeinschaft, im Kollektiv zu arbeiten und die zunehmend größere Anzahl von Spezialisten wirksam zu koordinieren.

So steht die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Auftraggebern, mit den Bauausführenden und mit den späteren Nutzern unmittelbar neben der schöpferischen Zusammenarbeit mit den bildenden Künstlern.

Anläßlich des in der vergangenen Woche durchgeführten VIII. Kongresses des Verbandes Bildender Künstler konnten wir feststellen, daß sich die Zusammenarbeit mit den bildenden Künstlern und den gesellschaftlichen Auftraggebern bei der Gestaltung unserer Städte und Dörfer entwickelt. Gemeinsam setzen wir unsere Kraft dafür ein, die Beschlüsse des IX. Parteitages der SED im Leben zu verwirklichen, das Wohnungsbauprogramm in hoher Qualität zu erfüllen und unsere Umwelt lebensfreundlich zu gestalten.

Unser Hauptaugenmerk ist auf eine hohe Qualität und Effektivität des Bauens, auf eine vielfältige architektonische und künstlerische Gestaltung und eine harmonische städtebauliche Raumbildung gerichtet, die zugleich wesentliche Voraussetzungen für die Synthese von Städtebau, Architektur und bildender Kunst darstellen.

Diese Zielstellung haben wir in unserem Aufruf „Initiativen des Bundes der Architekten der DDR zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR" mit konkreten Fakten verankert."

Schinkel-Medaille in Gold

Genosse Karl Raab
Prof. Dr.-Ing. Hermann Elze
Dr. Günter Peters
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Dr.-Ing. Bruno Flierl
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Küttner
Prof. Dipl.-Ing. Rolf Göpfert
Dipl.-Ing. Rudolf Hamburger
Prof. Dr.-Ing. Peter Doehler
Oberingenieur Alfred Dorn

Schinkel-Medaille in Silber

Diplomgesellschaftswissenschaftler Fritz Krause
Dr.-Ing. Dorothea Tscheschner
Dr.-Ing. Dorothea Krause
Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich
Dipl.-Arch. Wolfgang Reichelt
Architekt BdA/DDR Karl-Heinz Koch
Dipl.-Ing. Karl-Ernst Zorn
Architekt BdA/DDR Ernst Braun
Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche
Architekt BdA/DDR Günter Sauerzapfe
Prof. Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Bauingenieur Gerhard Baer
Dipl.-Ing. Dieter Frießleben
Dr.-Ing. Wolfgang König
Innenarchitekt Günter Heubach
Dipl.-Ing. Kurt Griebel
Dipl.-Ing. Heinz Lohse
Prof. Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf
Dr.-Ing. habil. Manfred Zumpe
Dr.-Ing. Werner Pampel

Schinkel-Medaille in Bronze

Dipl.-Ing. Sigrid Albeshausen
Architekt BdA/DDR Hans Bogatzky
Gartenbauingenieur Hans-Eberhard Horn
Dipl.-Ing. Ernst Wipprecht
Dr.-Ing. Rolf Kußmann
Gartenbauingenieur Kurt Budeke
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Felke
Dipl.-Ing. Gottfried Hein
Dipl.-Arch. Jörg Piesel
Dr.-Ing. Helmut Rautengarten
Dr.-Ing. Wilfried Stallknecht
Bauingenieur Erwin Wittenburg
Bauingenieur Hans-Joachim Lorenzen
Architekt BdA/DDR Eberhard Dannenberg
Diplomlandschaftsarchitekt Gertraud Hampel
Dipl.-Ing. Ulrich Schade
Innenarchitekt Dieter Kloppstech
Dipl.-Ing. Ingeborg Zabel
Dipl.-Ing. Günter Franke
Dipl.-Ing. Michael Kranz
Dipl.-Ing. Siegfried Miersch
Bauingenieur Konrad Höhne
Dipl.-Ing. Burkhard Leu
Dr.-Ing. Gerhard Klein
Dipl.-Ing. Wolfgang Paul
Dipl.-Ing. Sigbert Fliegel
Gartenbauingenieur Irmgard Senf
Diplomgärtner Claus Seidel
Dr.-Ing. Hans-Georg Tiedt
Architekt Baumeister Fritz-Willy Kießhauer
Dipl.-Ing. Gerd Bartsch
Diplomgärtner Henriette Krahnstöver
Architekt Bauingenieur Günter Seltz
Dr.-Ing. Gerhard Glaser
Dipl. rer. hort. Reinhard Grau
Gartenarchitekt Rudolf Luckner

Initiativen des Bundes der Architekten der DDR zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR

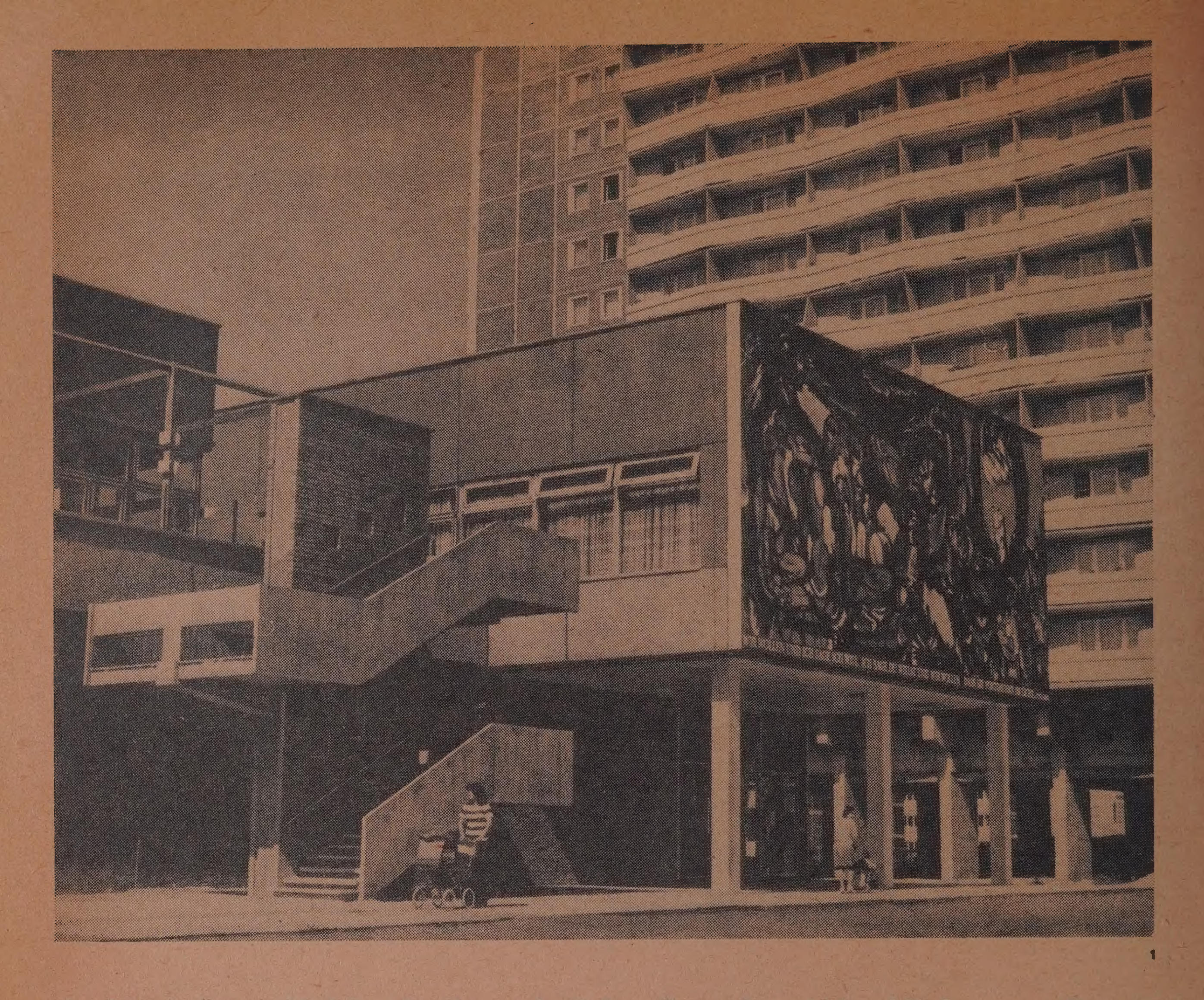
Aus dem Bericht des 1. Sekretärs des BdA/DDR auf der 7. Bundesvorstandssitzung

Im Mittelpunkt der Arbeit der Bezirksgruppen standen im Berichtszeitraum **Initiativen zum 30. Jahrestag** der Gründung der DDR. Im gemeinsamen zentralen Aufruf zum 30. Jahrestag wurde festgestellt:
„Was wir erreichen wollen, liegt klar vor uns.
Unser Land soll noch schöner und wohnlicher werden."
Ausgehend von diesem Aufruf und dem Aufruf unseres Bundesvorstandes „Initiativen des BdA/DDR zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR", wurden in allen Bezirksgruppen Verpflichtungen übernommen. In einer Reihe von Bezirksgruppen gibt es bereits bei der Lösung des Wohnungsbauprogramms, bei der Gestaltung der Hauptstadt der DDR, im Industrie- und Landwirtschaftsbau sowie bei der Vorbereitung der Bauaufgaben für die künftige Gestaltung der Städte und Gemeinden erste realisierte Ergebnisse.
So hat sich die **Bezirksgruppe des BdA/DDR Berlin** durch Studienentwürfe, Variantenuntersuchungen und Durchführung von städtebaulichen und Architekturwettbewerben an der Erarbeitung und Fortschreibung des Generalbebauungsplanes sowie der Grundlinie für die städtebauliche und architektonische Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, beteiligt.
Von besonderer Bedeutung war die Mitarbeit an der Qualifizierung der Planung und Projektierung des **Wohngebietes Berlin-Marzahn** sowie an der Planung von Bauvorhaben in innerstädtischen Bereichen. Nicht zuletzt konnte durch die Mitarbeit der Bezirksgruppe Berlin ein städtebaulicher Vorlauf in der Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen für neue Wohngebiete und in der Weiterentwicklung der WBS 70 erzielt werden. Besonders von der **Bezirksfachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten"** wurden Vorschläge und Empfehlungen für die Weiterentwicklung von Erzeugnissen des komplexen Wohnungsbaus erarbeitet.
Im Rahmen des „Mach-mit!"-Wettbewerbes wurde den Bürgern fachliche Anleitung erteilt und freiwillige Projektierungsleistungen erbracht.
Hervorzuheben ist die Tatsache, daß in einer Reihe von Bezirksgruppen, so z. B. in Leipzig, Magdeburg und Halle, spezielle Verpflichtungen zur Unterstützung der Baumaßnahmen in der Hauptstadt Berlin übernommen wurden.
Im **Bezirk Frankfurt (O.)** überreichte der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Kollege Christian Zeil, dem 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genossen Hartwig, einen BdA-Vorschlag zur **Erzeugnisentwicklung.**
Mit den Oberbürgermeistern von Frankfurt (O.), Schwedt und Eisenhüttenstadt wurden Vereinbarungen über die **ehrenamtliche Mitarbeit an Schwerpunktobjekten** getroffen, so z. B. für die Rekonstruktion des Plattenwerkes Eisenhüttenstadt, zur Unterstützung der Initiative „725 Minuten ehrenamtliche Tätigkeit jedes Bürgers zur 725-Jahr-Feier der Stadt Frankfurt (O.)". Eine weitere Mitarbeit erfolgt für die Umgestaltung von Bernau.
Schwerpunkt der Bezirksgruppe **Magdeburg** ist die qualifizierte Mitarbeit bei der Gestaltung des neuen Wohngebietes **Magdeburg-Olvenstedt** als Beispielplanung. Von den Bürgermeistern der einzelnen Gemeinden liegen Anforderungen an die Mitglieder der Bezirksgruppe Magdeburg zur Mitwirkung an der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen vor.
Eine interessante Verpflichtung hat die Bezirksgruppe **Erfurt** übernommen, die sich bemüht, neue Wege im **Erzeugnisangebot für den komplexen Wohnungsbau** zu fördern. Sie arbeitet an einem Vorschlag zu einem Baukastensystem für technologische Abläufe und zeitgerechte Fertigstellung mit einer optimalen Gestaltungsvariabilität unter Darlegung von Trends in der Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus.
Auf einer Bezirksvorstandssitzung über Ergebnisse der städtebaulich-architektonischen Gestaltung wurde festgestellt, daß vor allem in der Fassadengestaltung und in der Ausführung erhöhte Anstrengungen zur Verbesserung der Qualität unternommen werden müssen. Als Unterstützung durch die Bezirksgruppe des BdA wurde beschlossen, eine Analyse mit Wertungen und Schlußfolgerungen zu erarbeiten und diese sowohl dem Bezirksbaudirektor als auch dem Kombinatsdirektor des Wohnungsbaukombinates Erfurt zu übergeben.
Vom Bezirksvorstand wurden darüber hinaus Alternativvorschläge für die Gestaltung des geplanten neuen Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt unterbreitet.
Die im Verpflichtungsprogramm des Bezirksvorstandes **Dresden** zum 30. Jahrestag der DDR enthaltene Aktivität zur Unterstützung der **Abrundungsarbeiten im Gebiet der Inneren Neustadt** hat an die Kollegen des Bezirksvorstandes sowie an die Kollegen der Bezirksfachgruppe „Landschaftsarchitektur" und an die Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" hohe Anforderungen gestellt. Es wurden bei dieser Aufgabe unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden des Bezirksvorstandes, Kurt W. Leucht, gute Lösungen dem Rat der Stadt Dresden vorgeschlagen. Darüber hinaus wurde vom Bezirksvorstand eine Studie zur Vorbereitung von Baumaßnahmen im Gebiet des Neumarktes ausgearbeitet.
Die Bezirksgruppe **Halle** bereitet zum 30. Jahrestag einen Beitrag zur bezirklichen Leistungsschau vor.
Besondere Aktivitäten entwickelte diese Bezirksgruppe zur Vorbereitung der Bauaufgaben bei der Rekonstruktion des historischen Stadtkerns von Quedlinburg. Auf der Grundlage von Beschlüssen und Festlegungen der Bezirksleitung der SED und des Rates des Bezirkes Halle wurde durch das Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle eine Studie zur **Erzeugnisentwicklung** für den Ersatzneubau erarbeitet. Diese Studie war Grundlage für eine Stellungnahme der Bezirksgruppe Halle, die insbesondere grundsätzliche Vorstellungen zur Entscheidungsfindung über die Verfahrensweise zur Realisierung dieser wichtigen Aufgaben formuliert hat.
In der Vorstandssitzung in Quedlinburg wurden in Anwesenheit von Mitgliedern des Rates der Stadt und von polnischen Kollegen aus Katowice die Probleme und Aufgaben der Rekonstruktion der Stadt Quedlinburg beraten.
Durch die im Jahre 1978 neu gegründete Kreisgruppe Quedlinburg ist die Einflußnahme unseres Fachverbandes auf diese wichtige kulturhistorische Aufgabe von Quedlinburg künftig besser gewährleistet.
Im Mittelpunkt der Wettbewerbsinitiativen der Bezirksgruppe **Potsdam** stehen neben der Beratertätigkeit für den **Eigenheimbau** auch die Mitwirkung bei der Vorbereitung von **Rekonstruktionsmaßnahmen** in Potsdam, Brandenburg, Oranienburg und Rathenow.
Die Mitglieder der Bezirksgruppe **Suhl** waren wesentlich darum bemüht, durch Werkstattgespräche und Mitwirkung an Vorlagen die staatlichen Organe bei der Weiterführung der Konzeption der Erzeugnisentwicklung des komplexen Wohnungsbaus sowie für die weitere Klärung der **langfristigen Vorbereitung der Wohngebiete** zu unterstützen. Dadurch konnte u. a. mit erreicht werden, daß ein Hauptfristenplan der Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus für die nächsten 5 Jahre beschlossen werden konnte.
Der Bezirksvorstand **Gera** hat sich besonders mit den Aufgaben zur Sicherung einer **höheren Effektivität und Qualität** bei der Vorbereitung und Realisierung des Wohnungsbauprogramms auseinandergesetzt.
Den Höhepunkt der Behandlung dieser Fragen bildete die themenbezogene Beratung des Bezirksvorstandes auf der Baustelle Gera-Lusan, in deren Ergebnis eine kritische Einschätzung zum erreichten Stand sowie Vorschläge für die weitere Verbesserung der Gestaltung der Neubauwohngebiete im Bezirk erarbeitet wurden.
(Im weiteren Verlauf des Berichtes wurden diese Beispiele als Ausdruck der vielen Initiativen gewertet, die in der Bezirksgruppe in Vorbereitung auf den 30. Jahrestag der DDR entwickelt wurden. Der 1. Sekretär des BdA/DDR forderte alle Bezirks- und Fachgruppen auf, diese Initiativen, bezogen auf die mit dem Plan genannten Schwerpunkte, im Jahre 1979 zielstrebig und abrechenbar weiterzuführen.)

1



1
Blick in das Wohngebiet Potsdam West



1

Architektur und bildende Kunst bei der Gestaltung der Wohnumwelt

Dipl.-Ing. Peter Baumbach
Hauptarchitekt im WBK Rostock

Aus einem Diskussionsbeitrag auf dem VIII. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der DDR

Ihr Kongreß hat mich angeregt, über vieles neu nachzudenken. Werten Sie meinen Beitrag demzufolge als einen Werkbericht, der sicher gleichermaßen Richtiges und Infragezustellendes, Weiterzudenkendes enthält.

Zuvorderst muß ich sagen, daß ich froh und glücklich bin, als Architekt – leider als einer der wenigen Architekten – an Ihrem Kongreß teilzunehmen, weil es doch in vielen Fällen um den gesamten Komplex der Umweltgestaltung geht, und es ist erforderlich, wenn man über die Synthese von bildender Kunst und Architektur spricht, daß man darauf in umfassender Weise eingeht.

Uns alle bewegt bei der Bewältigung der großen Aufgaben des Wohnungsbauprogramms, als das bisher wohl umfassendste sozialpolitische Programm, das Anliegen, neben der Erfüllung der quantitativen Anforderungen gleichwertig die künstlerischen und vor allem die baukünstlerischen Erfordernisse zu realisieren. Mit diesem Programm werden nicht schlechthin nur neue Wohngebiete errichtet, sondern mit ihnen prägen wir für einen sehr langen Zeitraum sichtbar das Antlitz unserer Städte. Dieses sollte im Begreifen und Fortführen guter baukünstlerischer Traditionen unter den Bedingungen eines industrialisierten Fertigungsprozesses machbar, unverwechselbar, städtetypisch für uns sein und auch bleiben.

Der vom Genossen Honecker in seiner Dresdner Rede gesprochene Satz, Wohngebiete so zu gestalten, daß sich die Menschen in ihnen wirklich wohl fühlen können, sollte, wo es nicht schon geschehen ist, zu einem wichtigen Arbeitsgrundsatz werden.

Unsere Erfahrungen bei der Errichtung von Wohngebieten in Rostock zeigten in der Vergangenheit, daß wohl der wesentlichste Schlüssel zu einem Erfolg dieses Anliegens zu allererst in einer breiten, langfristigen Gemeinschaftsarbeit vieler zu suchen ist. Sie bezieht sowohl den Kommunalpolitiker mit seinen Auftraggebern und Planträgern, den Städteplaner und Architekten, die verantwortlichen Baudirektoren, Meister und Bauarbeiter, Künstler, Institute und die gesamten Bereiche der gesellschaftlichen Organisationen ein. Nicht zuletzt ist auch der ständige Kontakt mit dem späteren Nutzer durch Ideenvorstellungen, -verteidigung, Korrektur und Veränderung zu nennen. Es zeigte sich auch, daß die durch den 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED seit Jahren geführten gemeinsamen Beratungen zur Entwicklung von Städtebau und Architektur sowie zu konzeptionellen Fragen der Kunstentwicklung Architekten, Künstler und Bauleute befähigte, langfristige Konzeptionen zu verbessern und auch die eigene Arbeit dadurch sinnvoller zu gestalten.

Der Generalbebauungsplan und die künstlerische Konzeption zur Gestaltung der Stadt als langfristige Arbeitsmittel sind in breiter Gemeinschaftsarbeit konzipiert und stellen damit die Grundlagen für alle dar.

Entsprechend diesen Dokumenten lag der Schwerpunkt des Bauens in Rostock im Nordwesten der Stadt.

Als verantwortlicher Architekt für die Wohngebiete Evershagen und Schmarl leiste ich meinen Anteil an diesem Planungs- und Realisierungsprozeß. Der Planungsraum Lütten Klein, entlang der Autobahn Rostock-Warnemünde mit den Wohngebieten Lütten Klein, Evershagen, Lichtenhagen, Schmarl und Groß Klein, unter der Leitung unseres ehemaligen Stadtarchitekten und jetzigen Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, für ungefähr 120 000 Einwohner konzipiert, stellt eine beträchtliche Stadterweiterung dar. Es wird deutlich, mit welcher Masse von Bauvolumen wir in den ver-

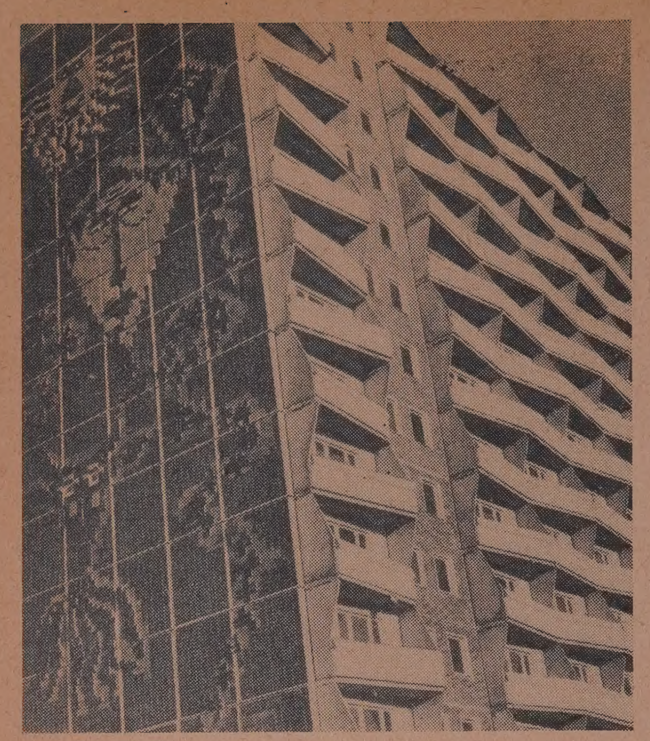


2

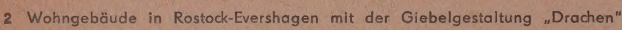
1
Im Wohngebietszentrum von Rostock-Evershagen
Architektenkollektiv unter Leitung von Peter Baumbach. Wandbild: Ronald Paris

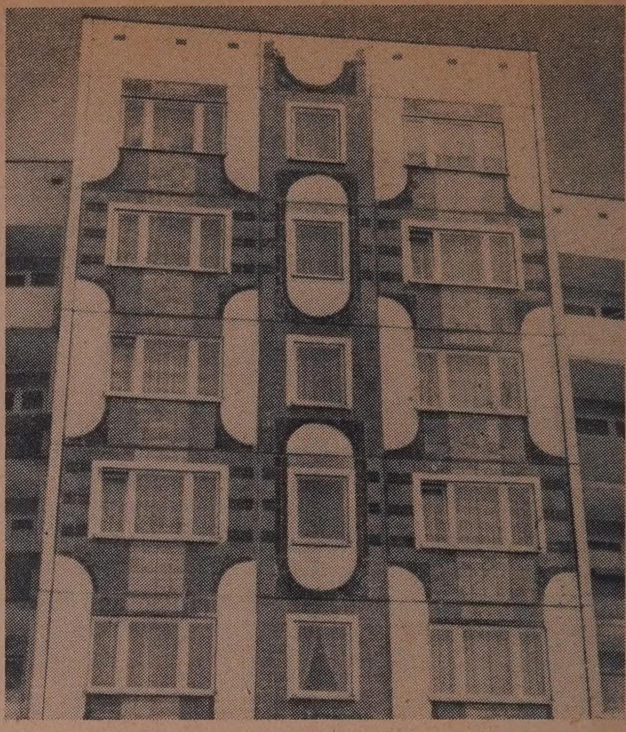
2
Blick auf den Zentrumsbereich von Rostock-Evershagen mit der „Sonne".
Giebelgestaltung: Peter Baumbach und Reinhard Dietrich

gangenen zehn Jahren fertig werden mußten, und es zeigt auch die Größe der Bauaufgabe. Von der ersten Konzeption an gab es das Bemühen, in enger Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern – wie Jastram, Dietrich und viele andere, die von Anfang an dabei waren – nach Lösungen zu suchen, wie dem Massenwohnungsbau in diesem Stadtgebiet ein eigener unverwechselbarer Charakter verliehen werden konnte. Von Anfang an war aber auch klar, daß das nur unter Nutzung des industrialisierten Bauprozesses erfolgen konnte. Viele Diskussionen wurden um die Frage des Kunst- oder Gebrauchswertcharakters von Architektur geführt, darum, ob Wohngebiete nur den Gesetzen der Nützlichkeit unterworfen sind oder ob sie zum Kulturgegenstand der Gesellschaft werden, und wie die Gesichtspunkte der Schönheit berücksichtigt werden müssen.
Es ist eine Tatsache, daß Wohngebiete und Wohnungen wie ein Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens produziert werden. Die Schwierigkeit besteht darin, für diese grundsätzliche und logische Entwicklung die adäquaten Formelemente zu finden. Es geht also nicht schlechthin darum, nur eine sinnvolle Synthese von Architektur und bildender Kunst zu erzielen, sondern das Bauen in seiner Gesamtheit sowohl von Wohngebieten als auch von einzelnen Objekten als eine baukünstlerische Aufgabe im umfassenden Sinne aufzufassen und neu zu formulieren.
Das Bauen hat sich in den vergangenen Jahren mit der Industrialisierung bei ständig anhaltendem arbeitsteiligem Prozeß zu einer Wissenschaft entwickelt. Der Schaffensvorgang des Architekten wird zutiefst vom kollektiven Charakter bestimmt. Der Architekt übernimmt bewußt oder auch noch unbewußt eine vielfältige Mittlerrolle zwischen vielen Spezialisten einerseits und der Gesellschaft und der Bauausführung andererseits. Und er muß lernen, daß diese komplizierte Koordinationsfunktion als Ausdruck veränderter Schaffensbedingungen nicht als sein ausschließlich neues Arbeitsfeld zu werten ist, sonder daß nach wie vor Funktion, Raum und Gestaltung Hauptzweck seiner Arbeit sind.
Das ist derzeitig auch eine der wesentlichsten differenzierten Arbeitsvorgänge zwischen den bildenden Künstlern und den Architekten und ist als unterschiedliche Ausgangsposition bei der Lösung gemeinsamer Aufgaben zu werten. Aber ich meine auch, daß sich die Arbeitsweise der Künstler, die an komplexen Umgestaltungsaufgaben wirken, geändert und entwickelt hat. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß das städtebauliche Raumdenken insgesamt verbessert werden muß. Das zeigte die gemeinsame Arbeit an Konzeptionen.
Es wird in der letzten Zeit sehr viel über Sachzwänge, ökonomischer, konstruktiver und technologischer Art, beim Bauen gesprochen, die mitunter als Hinderungsgründe bei der Herstellung guter Architektur angesehen werden. Ich meine, daß unsere Aufgabe darin besteht, bei strikter Einhaltung vorgegebener ökonomischer Werte eine Vielzahl von Wohnungen zu planen und zu bauen, und es muß möglich sein, daß diese sogenannten Sachzwänge für uns arbeiten.
Gestatten Sie mir, einige unserer Planungsgrundsätze darzulegen.
Zunächst städtebauliche Gesichtspunkte:
- Es war uns klar, daß jedes Teilgebiet ein Stück der Gesamtgestaltung der Stadt derselben darstellt. Deswegen planten wir den Gesamtraum in kleinere Teilbereiche und schafften damit überschaubare und differenzierte Wohngebiete. Das Reagieren auf neue technologische und gestalterische Er-



2 Wohngebäude in Rostock-Evershagen mit der Giebelgestaltung „Drachen"





4 Fassadendetail eines Wohngebäudes in Rostock-Schmarl

kenntnisse entwickelte sich günstig, und jedes Wohngebiet erhielt dadurch eine gestalterisch typische Aussage.

- Die gleichzeitige Betrachtung der Funktionen Arbeiten – Wohnen – Erholen im Gesamtkomplex machte es nötig, bei vorrangiger Errichtung des Wohnungsbaus Reserveflächen als geplante Fläche für Arbeits- und gesellschaftliche Objekte bereitzustellen. Es war uns klar, daß man in 10 Jahren keine in allen Teilen funktionierende Stadt bauen kann (unsere alten Städte unterlagen und unterliegen einem ständigen Anpassungsprozeß). Aber man kann variable, sich verändernde Größen einplanen.
- Die Hauptkommunikationszonen sind als zentrale Grünräume, windgeschützt, und als verdichtete Fußgängerzonen im Sinne eines Boulevards mit vielen liebenswerten kleinen und großen Dingen geplant. Auch hier gehen wir von den materiellen Realisierungsmöglichkeiten einer etappenweisen Komplettierung und Vervollkommnung aus.

Die künstlerische und gestalterische Konzeption in den Wohngebieten ist von der Einsicht getragen, daß die architektonische Erscheinung der Stadt als ein wichtiger Erlebniswert angesehen werden muß. Sie fördert das Identitätsstreben des einzelnen wie der Gesellschaft. Sie ist, als ein offenes Planungskonzept zu betrachten, offen für soziale und ökonomische sowie gestalterische Korrekturwünsche.

Die Verwendung von Klinkern, Waschputz und Weißanstrichen sichert in der Gesamtstadt eine Kontinuität in der Gestaltung und führt zur typischen Architekturerscheinung, die eine Harmonisierung von Alt und Neu sichtbar werden läßt. Durch die frühe Zusammenarbeit von Architekten, bildenden Künstlern und Bauausführenden erübrigt sich ein nachträgliches Hinzukomponieren von Kunst. Die Beiräte, denen Künstler und Architekten gleichermaßen angehören, führen den Meinungsstreit um Konzeptionen und Einzelauftrag.

Ich meine, es passierte in diesem gemeinsamen Arbeitsprozeß auch etwas sehr wichtiges: Es entwickelten sich Freundschaften, die im gleichzeitigen Geben und Nehmen die Arbeit positiv beeinflußten.

Eine unserer wesentlichsten Überlegungen bestand darin, Teile der baukünstlerischen Konzeption in den industriellen Fertigungsprozeß einzubeziehen. Gemeinschaftsarbeit von Bildhauer, Architekt und Arbeiter des Plattenwerkes, wo Architekt und Künstler mit an der Form arbeiteten, führte zu ersten sichtbaren Ergebnissen.

Mancherorts setzt das Klagen um das Bauen mit Platten ein. Die heutige ästhetische Erscheinung unserer Wohngebiete ist jedoch nicht allein diesem Fakt zuzuschreiben. Wir meinen, daß die Plattenbauweise erst am Anfang ihrer Entwicklung steht. Ihre Funktions- und Gestaltungsmöglichkeiten sind nicht am Ende. Der Ziegelbau brauchte für seine Entwicklung 2000 Jahre, um zu Höhepunkten zu gelangen, und wir betreiben den Plattenbau erst seit 20 Jahren. Wir haben den Versuch gemacht, in Rostock in der Kröpeliner Straße mit dem Sortiment der Industrieproduktion im historischen Bereich zu bauen. Es ist gelungen und beweist neue Ausdrucksmöglichkeiten des Plattenbaus.

Wenn man sich die Ergebnisse der sowjetischen Bauleute, vor allem in Minsk, vor Augen führt, wo es gerade in der Entwicklung von neuen Formvarianten des Plattenbaus vielfältige Ergebnisse gibt, glaube ich, daß auch dort die Entwicklung noch nicht zu Ende ist.

Aus unserer Erfahrung die wichtigsten Gedanken für eine Qualifizierung unserer gemeinsamen Arbeit:

1. Die Qualifizierung der Arbeitsprozesse von Planung, Herstellung und des oft ein wenig unterbewerteten Nutzungsprozesses ist nur über umfassende Gemeinschaftsarbeit in interdisziplinärer Arbeit möglich.

2. Eine sinnvolle und optimale Umweltgestaltung erfordert langfristige Konzeptionen mit variablen Größen und den persönlichen Einsatz aller Beteiligten bis zur Fertigstellung der Konzeption, wobei ich meine, daß das nicht zu viele Konzeptionen und Schreibtische braucht.

3. Die Qualifizierung der umweltgebundenen Teile, wie Wohnhäuser, gesellschaftliche Einrichtungen, Informationssystem und den gesamten Komplex der Sekundär-Architektur, zwingt zur Einflußnahme bereits bei der Festlegung der produzierenden Maschinen- und Aggregatekomplexe. Die gewünschte reichere Formvarianz im Funktions- und visuellen Bereich ist als Systemgröße schon in den Produktionsbereich hineinzudenken. Die jetzigen Plattenwerke z. B. sind noch nach Gebäudetypen ausgerüstet und ermöglichen nur schwer eine Veränderung von Form und Funktion. Wer die Plattenwerke kennt, weiß, daß jede Umrüstung zur Produktion unterschiedlicher Platten schwere körperliche Arbeit beinhaltet...

Das auszuschließen, sind die Produktionssysteme zu ändern.

Die Auswertung des Erreichten mit dem Nutzen führt zur besseren Erkenntnis der sich tatsächlich abspielenden Lebensvorgänge in der Stadt, und sie sollte daher mehr als bisher geführt werden.

Bildende Künstler und Architekten sollten sich in gemeinsamen Wettbewerben üben, nicht nur Gegenwärtiges zu gestalten, sondern Zukünftiges vorzuklären. Hierzu ist es dringend notwendig, Experimente durchzusetzen. Und nicht zuletzt hängt die Qualität der Umwelterscheinung vom erteilten gesellschaftlichen Auftrag ab. Ich meine, daß in der wechselseitigen Bereicherung zwischen der Gesellschaft und den von ihr beauftragten Fachleuten eine Qualifizierung des Auftrags selbst nötig ist.

Lassen Sie mich mit einem Satz von meinem Fachkollegen Dr.-Ing. Ricken schließen, der die Bedeutung unseres gemeinsamen Anliegens umschließt:

„Es gibt kaum einen sinnfälligeren, das Leben jedes einzelnen unmittelbar berührenden Ausdruck menschlicher Schöpferkraft als die Architektur im umfassenden Sinne. Mit ihr gestaltet der Mensch als gesellschaftliches Wesen die natürliche Umwelt nach seinem Maß. An ihr werden wir jetzt gemessen und werden wir in Jahren gemessen werden."



1 Fassade Südseite. Bettenhaus, Verbinder und Komplement

Versorgungskrankenhaus Halle-Neustadt

Architekt Horst Letzel
VEB Wohnungsbaukombinat Halle

Im Heft 2/1976 unserer Zeitschrift haben wir bereits das erste Teilobjekt – das zwölfgeschossige Bettenhaus – des Klinikums Halle-Kröllwitz ausführlich vorgestellt. red.

Generalprojektant:
VEB Projektierung und Technologie
Betrieb des VEB Wohnungsbaukombinat Halle,
Produktionsbereich 2, Brigade 2
Autorenkollektiv
Entwurf und Koordinierung:
Dipl.-Ing. H. Letzel, Leitarchitekt
Dipl.-Ing. W. Fraustadt, Gruppenleiter
Statik und Konstruktion:
Bauingenieur H.-J. Agt, Gruppenleiter
Bauingenieur K. H. Krause, 1. Konstrukteur
Klima- und Lüftungsanlagen:
HLS-Ingenieur W. Rosendahl, Gruppenleiter
Dipl.-Ing. P. Schmerwitz
Elektrotechnik:
Elektroingenieur D. Tüngler, Gruppenleiter
Heizungsanlage:
Dipl.-Ing. G. Kielwagen
Sanitärtechnik und Technische Gase:
HLS-Ingenieur H. Zorn, Gruppenleiter
VEB Technische Gebäudeausrüstung Halle
BMSR-Anlage:
Leitingenieur für BMSR M. Bieneck
Fernmeldeanlagen:
Ingenieur A. Tinz, VEB RFT Leipzig
Bauwirtschaft:
Bauingenieur J. Ebert, Gruppenleiter
Bauingenieur G. Teubner
Medizinische Ausrüstung:
Ingenieur A. Birnbaum
VEB MLW-Anlagenbau Dresden,
Bereich Mediprojekt Leipzig
Innenausbau:
Innenarchitekt K. Tröbner, VEB Innenprojekt Halle
Küchentechnik:
Ingenieur C. Heym, VEB Wärmegerätewerk Dresden
Kältetechnik:
Ingenieur G. Kaspersky
VEB Kühlanlagenbau Dresden
Tiefbau:
Bauingenieur M. Melzer, VEB SBTK Halle
Schallschutz:
Ingenieur Ria Meyer
VEB Industrielärmschutz Leipzig
Wandbild Eingangshalle:
Inge Götze, VBK-DDR
Günther Rechn, VBK-DDR

Das Krankenhaus Halle-Neustadt ist als Versorgungskrankenhaus für die Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt errichtet worden. Ab 1979 ist dieser Bauabschnitt die erste Ausbaustufe des neu zu errichtenden Klinikums Halle-Kröllwitz der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Standortwahl resultiert aus der Verlagerung der Universität aus dem Stadtzentrum und berücksichtigt die Erweiterung um einen zweiten Bauabschnitt auf eine Gesamtkapazität von 1500 Betten mit Spezialpoliklinik, Spezialkliniken und Einrichtungen für Lehre und Forschung.

Der gesamte medizinische Bereich der Martin-Luther-Universität soll sich auf diesem Gelände entwickeln.

Der 1. Bauabschnitt umfaßt die Objekte Bettenhaus, Komplement mit Verbinder, Technikgebäude mit Umformer, Transformator, Werkstätten, Gasregler und Garagen sowie einen Apothekenbunker und das Eingangsgebäude.

Teilobjekt Bettenhaus

Das Bettenhaus ist ein zwölfgeschossiger Baukörper. Die Grundrißkonzeption weist je Geschoß (Ebene) zwei Stationen mit je 40 Betten aus, die über einen inneren Verkehrskern erschlossen werden. Die Ebenen sind als Doppelfluranlage ausgebildet.

Im Kernbereich befinden sich die Funktionsräume.

Den Außenlängsflächen sind Vierbettzimmer und den Giebelflächen Einbettzimmer zugeordnet. Die Ebenen 0 und 11 sind als technische Geschosse ausgewiesen. Die Ebenen 1 bis 10 sind Bettenstationen.

Dieses Gebäude ist in der Plattenbauweise 3,5/5 Mp errichtet und voll montiert.

Dabei wurden die unteren drei Ebenen, bedingt durch die Anbindung an das Komplement, in einer Geschoßhöhe von 3,60 m ausgeführt.

Erstmalig wurde dabei in der Plattenbauweise eine solche Geschoßhöhe mit 2,80 m hohen Normalelementen und 80 cm hohen Aufsatzelementen montiert.

Teilobjekt Komplement

Das Komplement ist ein siebengeschossiger Kompaktbaukörper mit zwei Innenhöfen. Vier Ebenen sind Funktionsgeschosse und drei Ebenen technische Geschosse.

Die Erschließung des Komplementes erfolgt über einen viergeschossigen Verbinder vom Bettenhaus zu den medizinischen Spezialabteilungen für Therapie und Diagnostik.

Auf Grund der funktionell differenzierten Raumerfordernisse wurde eine Stahlbetonskelettbauweise gewählt, die mit gemauerten Trennwänden ausgefacht ist. Der Baukörper ist voll montiert.

Die Oberflächengestaltung der Brüstungsplatten mit Keramik wurde in Zusammenarbeit mit dem Betonkombinat Halberstadt erstmalig in der VGB-Bauweise realisiert.

Teilobjekt Außengebäude

Das Außengebäude ist als eingeschossiger Gebäudekomplex mit Teilunterkellerung in Atriumform um einen Wirtschaftshof entwickelt.

Hier sind die Bereiche Technik (Notstromzentrale, vier Gasturbinen, Wasseraufbereitung, Wasserdruckerhöhung, Warmwasseraufbereitung, Heizzentrale), Werkstätten (Elektrotechnik, Sanitärtechnik, Holzbearbeitung und Metallbearbeitung), Wirtschaft und Garagen untergebracht.

2

Die Gebäude sind im leichten Geschoßbau voll montiert.

Freiflächengestaltung

Im Innenhof und unmittelbar um den Gebäudekomplex erfolgte eine intensive Freiflächengestaltung mit Plattenwegen, Hochbeeten, Stützmauern, Terrassen, Stauden- und Strauchbepflanzung.
Im äußeren Bereich wurden Rasen, Sträucher und Baumgruppen angeordnet.

Projektierung

Die Projektentwicklung wurde vom VEB Projektierung und Technologie im VEB Wohnungsbaukombinat Halle durchgeführt. Dieser Betrieb war gleichzeitig als Generalprojektant tätig und hatte etwa 20 Spezialprojektanten zu koordinieren.

Auf Grund der guten funktionellen und technischen Lösung und der günstigen ökonomischen Parameter wurde dieses Projekt vom Ministerium für Gesundheitswesen zur Wiederverwendung für die Städte Suhl, Nordhausen, Karl-Marx-Stadt, Leipzig und Berlin empfohlen.

Neben der Hauptaufgabe des Kollektivs wurden den Projektanten dieser Objekte die gewonnenen Erfahrungen weitervermittelt und die Projektunterlagen zur Verfügung gestellt. Hierdurch wurden erhebliche Projektierungskapazitäten eingespart und eine vorzeitige Realisierung ermöglicht.

3

4

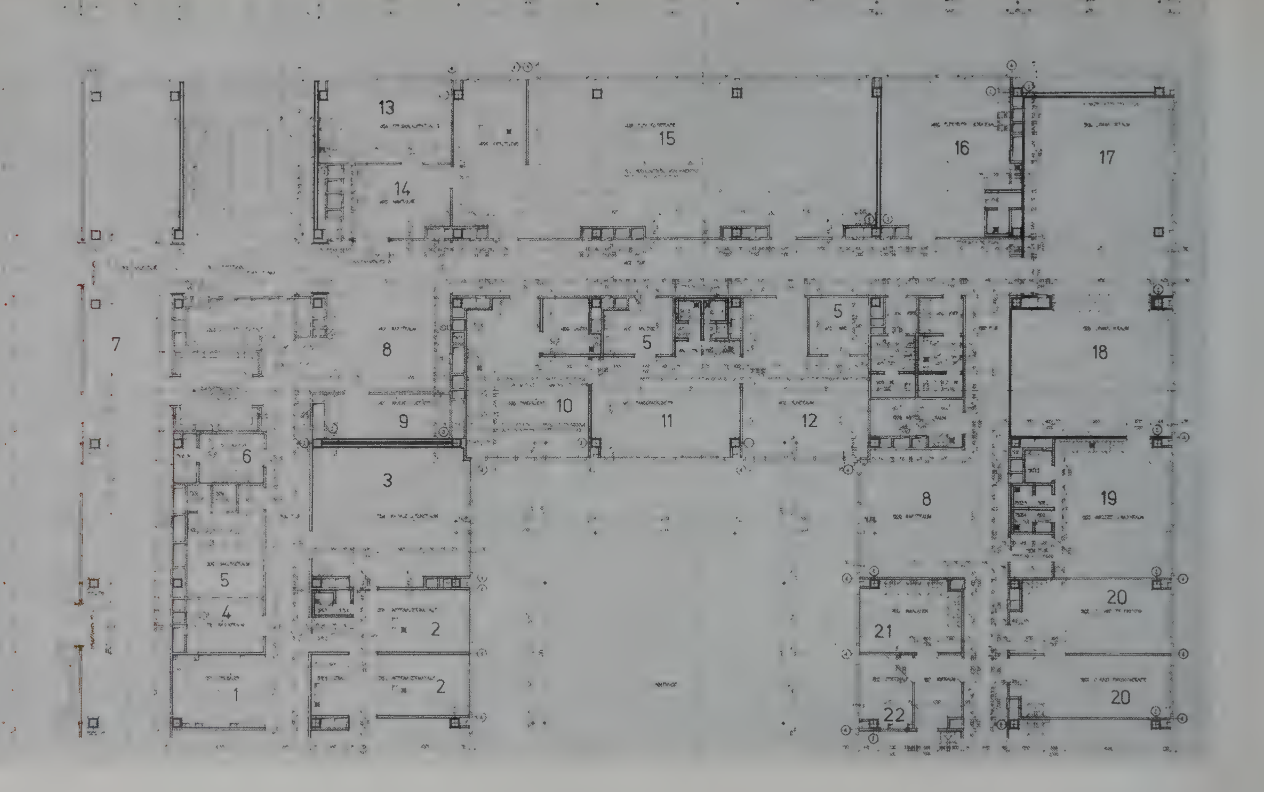
2
Lageskizze

3
Modellfoto. 1., 2. Bauabschnitt des Klinikums (Ausschnitt)

4
Bauabschnitt 1, Etage 1   1 : 300
1 Flaschenspüle
2 Autoklavenraum
3 Vorbereitung
4 Abfüllraum
5 Analytisches Labor
6 Chemisches Labor
7 Meßlabor
8 Vorbereitung
9 Saubere Flaschen
10 Spüle
11 Galenisches Labor
12 Salbenlabor
13 Reagenzien
14 Oberapotheker
15 Sterile Rezepte
16 Rezeptur
17 Schreibzimmer
18 Umkleideanlagen Männer
19 Krankenhausbedarf
20 Krankenhausbedarf Apotheke
21 Umkleideanlagen Frauen
22 Importenlager
23 Arzneimittel und Fertigwaren
24 Offizin
25 Nachtdienst
26 Materialbüro
27 Milchvorbereitung
28 Kühlkonserven

5
Bauabschnitt 2 + 3, Ebene 1   1 : 300
1 Personalspeiseraum
2 Geflügelvorbereitung
3 Fischvorbereitung
4 Gemüsevorbereitung
5 Fleischvorbereitung
6 Warme Küche
7 Küchenleiter
8 Diätassistent
9 Tagesvorräte
10 Kalte Küche
11 Kühlraum Kalte Küche
12 Geschirrspüle
13 Topfspüle
14 Speisetransportwagen
15 Wagenspüle
16 Abstellraum
17 Milchküche. Flaschenspüle
18 Milchküche. Kochen und Abfüllung

5



6

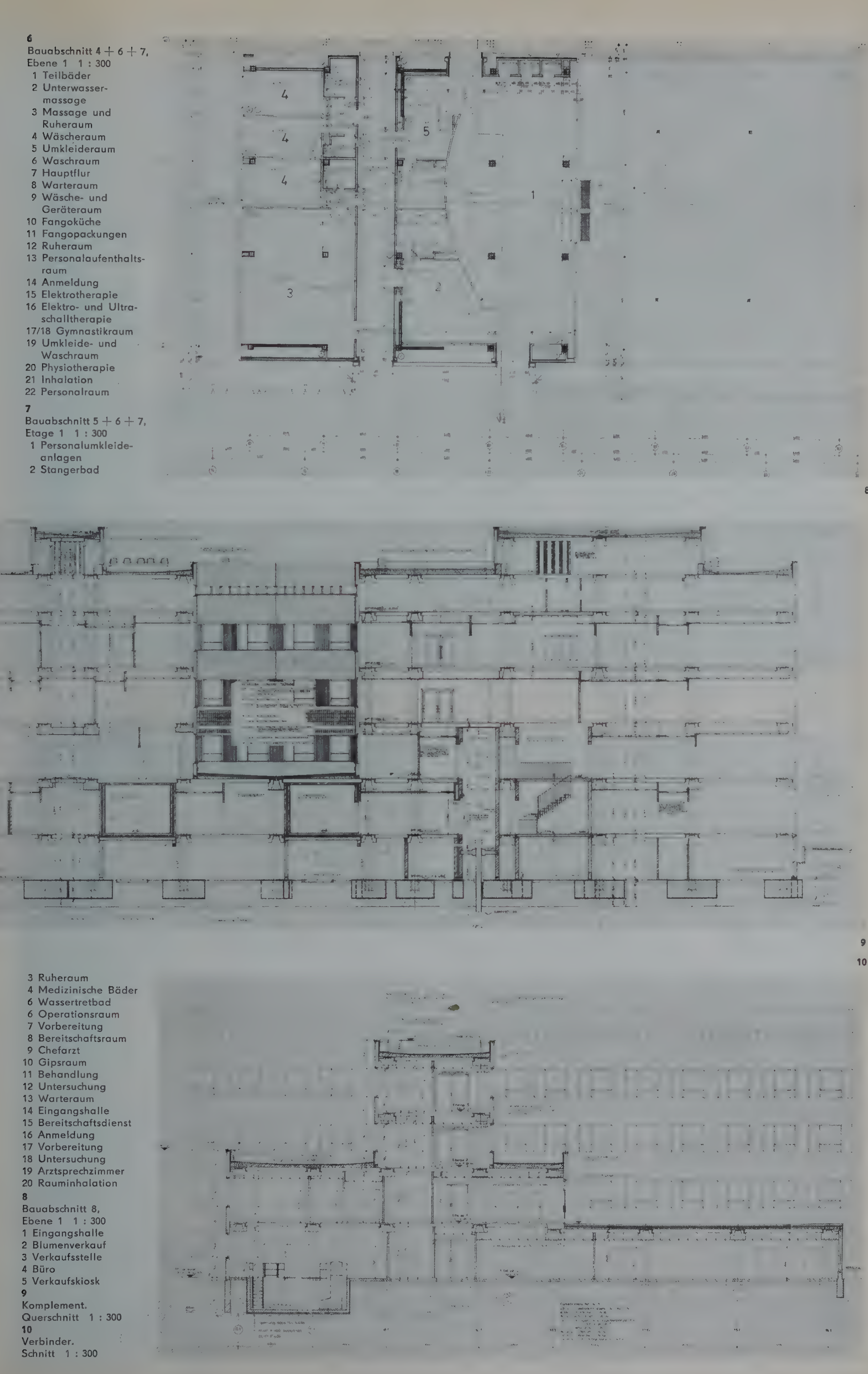
Bauausführung

Die Bauausführung erfolgte unter Generalauftragnehmerschaft des VEB Gesellschaftsbau Halle, einem Betrieb des VEB Wohnungsbaukombinat Halle.

Erstmalig wurde einem Bauausführungsbetrieb die Verantwortung für eine schlüsselfertige Realisierung von Bauten des Gesundheitswesens übertragen. Die Verantwortung des Generalauftragnehmers reichte von den eigentlichen Bauleistungen, den gebäudetechnischen Ausrüstungen und Ausstattungen bis zur Erstausstattung mit Mobilar, medizintechnischen Ausrüstungen und der Erstausstattung mit Wäsche und Instrumenten. In Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Investitionsauftraggeber, Vertretern des medizinischen Bereiches des Rates des Bezirkes Halle, Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen, und den Bauausführungsbetrieben wurde das Bettenhaus für eine eigenständige Nutzung vor Fertigstellung des Teilobjektes Komplement mit geringstem Aufwand vorübergehend umfunktioniert und bereits im September 1974 in Betrieb genommen.

Der 1. Bauabschnitt ist bauseitig mit der Fertigstellung des Teilobjektes Komplement beendet und fand mit der Reorganisation

7



6
Bauabschnitt 4 + 6 + 7,
Ebene 1 1 : 300
1 Teilbäder
2 Unterwassermassage
3 Massage und Ruheraum
4 Wäscheraum
5 Umkleideraum
6 Waschraum
7 Hauptflur
8 Warteraum
9 Wäsche- und Geräteraum
10 Fangoküche
11 Fangopackungen
12 Ruheraum
13 Personalaufenthaltsraum
14 Anmeldung
15 Elektrotherapie
16 Elektro- und Ultraschalltherapie
17/18 Gymnastikraum
19 Umkleide- und Waschraum
20 Physiotherapie
21 Inhalation
22 Personalraum

7
Bauabschnitt 5 + 6 + 7,
Etage 1 1 : 300
1 Personalumkleideanlagen
2 Stangerbad
3 Ruheraum
4 Medizinische Bäder
6 Wassertretbad
6 Operationsraum
7 Vorbereitung
8 Bereitschaftsraum
9 Chefarzt
10 Gipsraum
11 Behandlung
12 Untersuchung
13 Warteraum
14 Eingangshalle
15 Bereitschaftsdienst
16 Anmeldung
17 Vorbereitung
18 Untersuchung
19 Arztsprechzimmer
20 Rauminhalation

8
Bauabschnitt 8,
Ebene 1 1 : 300
1 Eingangshalle
2 Blumenverkauf
3 Verkaufsstelle
4 Büro
5 Verkaufskiosk

9
Komplement.
Querschnitt 1 : 300

10
Verbinder.
Schnitt 1 : 300

8

9

10

11

12



des Bettenhauses I 1978 seinen endgültigen Abschluß. Noch nicht gärtnerisch gestaltete Außenflächen sind Ausdruck einer planvollen ökonomischen Fortführung der Baumaßnahmen im 2. Bauabschnitt und werden entsprechend dem technologischen Bauablauf fertiggestellt.
Die Montage der Baukörper Bettenhaus und Komplement wurde infolge außergewöhnlich großer Gebäudeabmessungen ständig mit zwei Turmdrehkranen des Typs „Mostostal" aus der VR Polen durchgeführt. Das maximale Lastmoment von 160 Mp dieser großen Turmdrehkrane war nicht ausreichend für einen Standort derselben außerhalb der Bebauungsfläche. So mußte unter komplizierten statischen und bautechnologischen Bedingungen die Montage des Teilobjektes Komplement in acht in sich stabile Montageabschnitte geteilt werden. Der Zweitkran des Komplements wurde in der Längsachse innerhalb des Gebäudes aufgestellt.
Der Rohbau erfolgte abschnittsweise nach den acht Montageabschnitten, wogegen die Fertigstellung und medizintechnische Einrichtung stufenweise nach den vorhandenen medizinischen Funktionseinheiten des Gebäudes erfolgten.

11
Eingangshalle. Ebene 1. Verbinder
Glasmosaik von Inge Götze und Günther Rechn

12
Hauptflur. Verbindung zwischen Komplement und Bettenhaus

13
Zentrallabor – Klinisch-Chemisches Labor

14
Operationsabteilung. Aseptischer Operationssaal

Kurzcharakteristik Komplement

Funktions- und Versorgungseinheiten für
757 Betten und Intensivstation mit 20 Betten
10 ambulante ärztliche Arbeitsplätze
5 aseptische Operationsräume
1 septischer Operationsraum
Röntgendiagnostik mit 6 Röntgeneinheiten
Intensivtherapie
mit 14 Betten und 7 Betten (Wachstation)
Entbindung (6 Kreißbetten)
Zentrallabor und Automatenlabor
Funktionsdiagnostik
Bibliothek 10 000 Bände
ein Lesesaal mit 22 Plätzen
3 Seminar- und Schulungsräume
30 Plätze und 16 Plätze
2 Speisesäle mit 160 und 40 Plätzen
Küche für 1200 Essenteilnehmer
Zentralapotheke
Physiotherapie mit Hydro-, Elektro- und
Bewegungstherapie
Zentrale Aufnahme und Archiv
Prosektur (1 ärztlicher Arbeitsplatz)

Nutzfläche:	21 631 m^2
Bruttofläche:	30 038 m^2
Kubatur:	99 232 m^3

Hauptabmessungen:
90 560 mm × 55 710 mm × 20 750 mm

Raster:	6000 mm × 6000 mm
Geschoßhöhe:	3000, 3600, 2400 mm

Kurzcharakteristik Teilobjekt Bettenhaus

Stationen:	
Frühgeburten	49 Betten
Säuglinge	60 Betten
Kinder	86 Betten
Geburtshilfe	82 Betten
Gynäkologie	80 Betten
Chirurgie	160 Betten
Urologie	80 Betten
Innere Medizin	160 Betten
insgesamt	757 Betten

3 Seminarräume (48 Plätze) – Umkleideanlagen
1 Friseur (Damen und Herren)

Nutzfläche:	9 909 m^2
Bruttofläche:	18 263 m^2
Kubatur:	60 668 m^3
Raster:	6000 mm × 4500 mm, 3600 mm und 3000 mm



13

14

1
2



Ambulanz im Wohngebiet Suhl-Aue II

Bauingenieur Roland Schenk, Architekt BdA/DDR
VEB (B) Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck"
Suhl, Abteilung Projektierung
Chefarchitekt: Dipl.-Ing. Erhard Simon,
Architekt BdA/DDR

Im Versorgungszentrum des Wohngebietes Suhl-Aue II wurde zur ambulanten medizinischen Betreuung der Bevölkerung des Neubaugebietes sowie für den Nachholebedarf an medizinischer Betreuung mit gesamtstädtischem Charakter eine Ambulanz mit folgenden Kapazitäten errichtet:

10 ärztliche Arbeitsplätze
1 Labor Typ I
1 Medikamentenausgabe
1 Bewegungs- und Elektrotherapie
1 Röntgenanlage

Funktionelle Lösung

Aufbauend auf eine technologische Grundkonzeption des Instituts für Technologie der Gesundheitsbauten Berlin aus dem Jahre 1972, erfolgte 1974 die Bearbeitung der Ausführungsunterlagen (Einphasenprojekt) für das Objekt Ambulanz Suhl-Aue II.
Die Ausarbeitung der Konzeption durch

1
Haupteingangsbereich der Ambulanz

2
Ansicht Straßenseite

3
Einordnung der Ambulanz in die Wohnbebauung

4
Ebene 2 1 : 375

1/2 Allgemeinpraktischer Arzt
3 Zentrales Schreibzimmer
4 Stomatologie
5 Arzt Internie
6 Besprechungsraum
7 Aufenthaltsraum
8 Spüle/Lager
9 Klinische Chemie
10 Hämatologisches Labor
11 Arzt Internie
12 Fürsorge
13 EKG

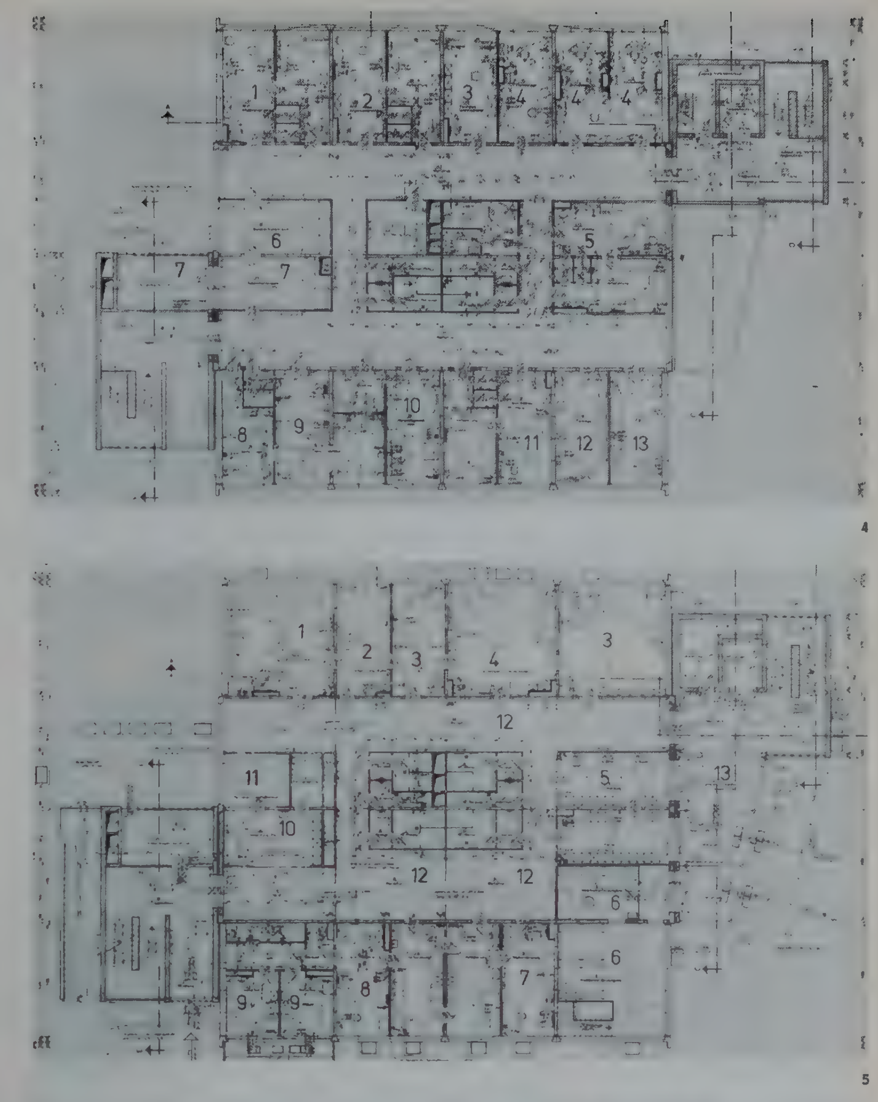
5
Ebene 1 1 : 375

1 OP/Kleine Eingriffe
2 Vorbereitung/Ruhe
3 Arzt
4 Schwestern- und Verbandsraum
5 Anmeldung und Kartei
6 Medikamentenausgabe
7 Mütterberatung
8 Arzt Pädiatrie
9 Isolierbox
10 Anmeldung Arzt
11 Personalaufenthaltsraum
12 Warteflur
13 Vorraum Anmeldung

6
Ebene 0 1 : 375

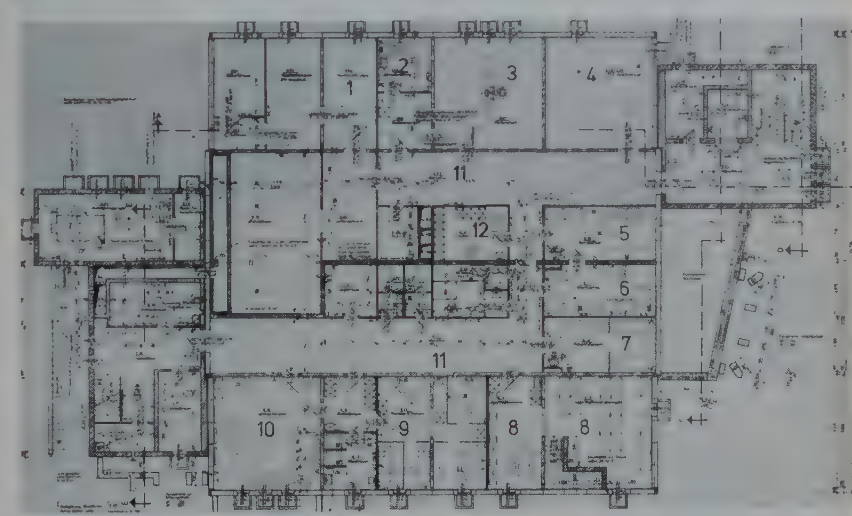
1 Werkstatt/Lager
2 Filmentwicklung
3 Röntgenraum
4 Haustechnik
5 Desinfektion
6 Sterilisation
7 Frauenruheraum
8 Medikamente
9 Massage/Elektrotherapie
10 Gymnastikraum
11 Warteflur
12 Umkleideraum

7
Schnitt B-B 1 : 375



4

5



6

das ITG Berlin erfolgte in Abstimmung mit dem Rat des Bezirkes Suhl, Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen.

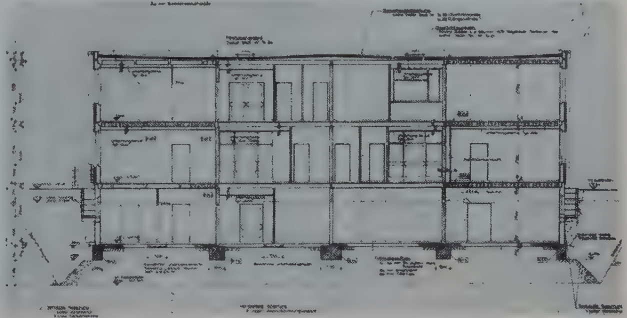
Der räumlich-funktionellen Konzeption liegt ein Grundraster von 6000 mm × 6000 mm zugrunde. Durch die Anordnung von 4 × 6000-mm-Achsen in jeder Richtung entsteht ein quadratischer Baukörper mit einem günstigen Verhältnis von Grundfläche zur Außenwandfläche. Die im Gebäudeinneren liegenden Flächen nehmen Sanitäreinrichtungen, Lagerräume und Räume der technischen Gebäudeausrüstung auf. Bedingt durch das zugrundeliegende Raster entstehen im Außenwandbereich Raumtiefen von 6000 mm und Raumlängen mit einem Vielfachen von 3000 mm – fast ausschließlich also Räume mit den Achsabmessungen 3000 mm × 6000 mm und 6000 mm × 6000 mm.

Diese Räume entsprechen den Flächenfor-

3



7





8



9

10



derungen der poliklinischen Raumeinheiten des ITG Berlin.
Der Hauptbaukörper weist keinen vertikalen Verkehrsfestpunkt auf.
Die erforderlichen Treppen sind sowohl funktionell als auch konstruktiv als gesonderte Elemente an den Hauptbaukörper angefügt. Dem Haupttreppenhaus mit einem Personenaufzug sind die Windfänge (Eingang Ambulanz und Eingang Medikamentenausgabe) vorgelagert. Hauptbaukörper und Treppenhäuser sind dreigeschossig (Kellergeschoß, Erdgeschoß und 1. Obergeschoß), der dem Haupttreppenhaus vorgelagerte Windfang und der an das Seitentreppenhaus angebaute Raum für das Notstromaggregat sind eingeschossig konzipiert.

- Im Kellergeschoß sind untergebracht: eine Raumgruppe Bewegungs- und Elektrotherapie, eine zentrale Desinfektion und Sterilisation, eine Röntgenanlage, die technische zentrale Lüftung, Batterie- und Gleichrichterraum, Lagerräume für die Medikamentenausgabe, ein Frauenruheraum, Sanitärräume und ein Notstromaggregateraum.
- Im Erdgeschoß sind angeordnet: eine Abteilung Pädiatrie mit zwei Vorbereitungsräumen, Arztsprechzimmer, Sprechzimmer Mütterberatung, zwei Isolierboxen, Anmeldung und Kartei sowie ein Kinderwagenabstellraum, eine Raumgruppe Chirurgie mit Vorbereitungs- und Ruheraum, OP-kleine Eingriffe sowie zwei Arztsprechzimmern und einem Schwestern- und Verbandsraum; ferner eine zentrale Anmeldung und Kartei, eine Medikamentenausgabe sowie die erforderlichen Sanitärräume.
- Im 1. Obergeschoß sind vorgesehen: zwei ärztliche Arbeitsplätze Allgemeinmedizin mit Vorbereitungsraum, Umkleidekabinen und Arzt-Sprechzimmer, zwei ärztliche Arbeitsplätze Internie mit räumlicher Anordnung wie beim Allgemeinpraktiker, drei stomatologische Arbeitsplätze mit Raum für Zahnröntgen und Entwicklung, ein EKG-Raum, ein Fürsorgeraum, ein Labor Typ I, ein Aufenthaltsraum, ein Besprechungsraum und die erforderlichen Sanitäranlagen.

Für alle Geschosse wurden Warteflure konzipiert. Spezielle Warteräume sind nicht vorgesehen.

Konstruktive Lösung

Gebäudeabmessungen:

Hauptbaukörper	24 790 mm × 24 430 mm
Seitentreppenhaus	10 560 mm × 6 420 mm
Haupttreppenhaus	8 410 mm × 7 800 mm
Windfangvorbau	2 800/4 700 mm × 9 000 mm
Unterkellerung Notstromaggregat	9 300 mm × 4 020 mm
Geschoßzahl	3
Geschoßhöhe	3 300 mm
Bruttofläche gesamt	2 215,44 m²
Umbauter Raum	7 880 m³

Der Hauptbaukörper wurde in den äußeren 6-m-Feldern in Querwandbauweise konzipiert und aus Elementen des Gesellschaftsbaus, 2 Mp, montiert. Für die Geschoßdekken und die Dachdecke kamen Rundlochdeckenplatten der Laststufen 2 Mp bis 5 Mp zum Einsatz. Innenwände sowie die Außenwandstreifen unter den Deckenauflagern wurden aus geschoßhohen Wandelementen montiert. Die Außenwände ohne Deckenauflager bestehen aus einer Stützen-, Brüstungs- und Riegelkonstruktion.
Die Gründung erfolgte auf Streifenfundamenten. Das Dach wurde als Warmdach ausgebildet.



11



12

Entwurf:
Bauingenieur Roland Schenk, Architekt BdA/DDR

Montage:
Bauingenieur Rolf Hörnlein, Architekt BdA/DDR

Statik:
Bauingenieur Rolf Witte

Sanitärtechnik:
Ingenieur Bernd Schaube

Heizungstechnik:
Ingenieur Bernd Uhlig

Lüftungstechnik:
Ingenieur Helmut Hartmann

Elektrotechnik:
Ingenieur Werner Ehrhard

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Walter Eller
Ing.-Ök. Brigitte Kamla
Bauingenieur Klaus Jaumann
Dipl.-Ing. Lothar Hornfeck

Technologische Grundkonzeption:
Institut für Technologie der Gesundheitsbauten Berlin

Medizin- und labortechnische Ausrüstung:
VEB MLW Anlagenbau Dresden,
Bereich Mediprojekt Leipzig

Einrichtung Medikamentenausgabe:
VEB Apotheken- und Laborbau Mellenbach (Thüringen)

Innenausstattung:
Bauingenieur Brigitte Hönn, Architekt BdA/DDR
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Meiningen

Konsultationspartner:
Dr. med. Altmann, Ärztlicher Direktor der Poliklinik Suhl
Apotheker Hans-Joachim Kehr

Bauausführung:
VEB(B) Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Suhl, Betriebsteil Suhl

8
Blick in einen Warteflur

9
Arbeitsplatz in der Medikamentenausgabe

10
Hämatologisches Labor

11
Bildkünstlerische Gestaltung im Haupteingangsbereich

12
Elektrotherapie

13
Arbeitsplatz in der Stomatologischen Abteilung



13

Die Treppenhäuser sind in traditioneller Bauweise unter Verwendung von Handmontageelementen errichtet worden (Gründung auf Streifenfundamenten, Dachausbildung als Warmdach).

Der Windfangvorbau besteht aus einer Stahlkonstruktion mit großflächiger Verglasung, Warmdachausbildung und Gründung auf Streifenfundamenten.

Gestalterische Lösung

Brüstungs- und Riegelbereiche zwischen den Fensterbändern an den Hauptfassaden sind mit einer naturlasierten Holzverbretterung versehen.

Dominierende Gestaltungselemente der beiden Treppenhäuser sind die mit Asbestschindelverkleidung versehenen Flächen und die mit Betonornamentelementen ausgemauerten Öffnungsflächen. Für die Hülle des Windfangvorbaus kam eine großflächige Verglasung – Stahlaluminiumfenster – zum Einsatz.

Der auf dem Dach des Gebäudes angeordnete Kubus des Aufzugsmaschinenraumes erhielt eine Abdeckung und Wetterschürze aus Aluminiumblech.

Die Äskulapstäbe an den Gebäudegiebeln sind Kunstschmiedearbeiten von Günther Reichert, VBK-DDR, Friedrichroda. Die baukünstlerische Gestaltung im Windfang Haupteingang besteht aus einer Glasklebearbeit und wurde von dem Maler Günther Dührkop, VBK-DDR, Lauscha, entworfen und zusammen mit dem Glasgestalter Walter Schwarz, VBK-DDR, Lauscha, ausgeführt.

Städtebauliche Lösung

Die Ambulanz bildet zusammen mit den MLK-Stahlleichtbauten Kaufhalle, Dienstleistungsgebäude und der Schulspeisung/Wohngebietsgaststätte sowie den dazugehörigen Freiflächen den Versorgungskomplex des Wohngebietes Suhl-Aue II.

Die vier genannten Bauwerke sind entsprechend der städtebaulichen Konzeption vor einer elfgeschossigen Wohnscheibe angeordnet und stehen – durch einen Grünstreifen getrennt – parallel zur Hauptverkehrsstraße in Richtung Meiningen.

1

2



Kreispoliklinik in Ilmenau

Bauingenieur Roland Schenk, Architekt BdA/DDR
VEB (B) Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Suhl, Abteilung Projektierung
Chefarchitekt: Dipl.-Ing. Erhard Simon, Architekt BdA/DDR

Für die Stadt Ilmenau war der Bau von zwei Ambulatorien im Zeitraum 1974/1975 auf verschiedenen, jedoch nahe beieinander gelegenen Standorten geplant.
Im Zuge umfangreicher Beratungen und Abstimmungen wurde die jetzt realisierte ökonomischere Lösung in Form der Zusammenlegung beider Vorhaben realisiert.
Standort der komplexen Anlage Kreispoliklinik Ilmenau ist das Gelände des Kreiskrankenhauses in Ilmenau zwischen der Altstadt und dem Neubaugebiet „Auf dem Stollen".

■ Im Neubau sind folgende medizinische Einrichtungen untergebracht:
22 ärztliche Arbeitsplätze, davon
Neurologie (1)
HNO (2)
Sportarzt (1)
flexible Arbeitsplätze (2)
Stomatologie (4)
Innere Medizin (3)
Allgemeine Medizin (4)
Pädiatrie (3)
Chirurgie (1)
Orthopädie (1)

Entwurf:
Bauingenieur Roland Schenk, Architekt BdA/DDR
Montage:
Bauingenieur Rolf Hörnlein, Architekt BdA/DDR
Statik:
Bauingenieur Rolf Witte
Sanitärtechnik:
Ingenieur Bernd Schaube
Heizungstechnik:
Ingenieur Bernd Uhlig
Lüftungstechnik:
Ingenieur Helmut Hartmann
Elektrotechnik:
Ingenieur Werner Ehrhardt
Bauwirtschaft:
Bauingenieur Walter Eller
Bauingenieur Otto Lahr
Bauingenieur Klaus Jaumann
Technologische Grundkonzeption:
Institut für Technologie der Gesundheitsbauten in Berlin
Medizin- und labortechnische Ausrüstungen:
VEB MLW-Anlagenbau Dresden, Bereich Mediprojekt Leipzig
Einrichtung Medikamentenausgabe:
VEB Apotheken- und Labortechnik, Mellenbach (Thüringen)
Innenausstattung:
Bauingenieur Brigitte Hönn, Architekt BdA/DDR
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Meiningen
Konsultationspartner:
OMR Dr. med. Heinz Schlegel
MR Irene Kniesche
Dr. med. Eberhard Huster
MU Dr. Jaroslav Malac
Pharmazierat Lothar Klug
HAN Bau:
VEB(K) Baureparaturen Ilmenau
Montage:
VEB(B) Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Suhl
Investbauleitung:
Bauingenieur Rudi Meier
Rat des Kreises Ilmenau, Kreisbauamt

1 Blick auf die Kreispoliklinik vom Krankenhausgelände

2 Haupteingangsseite

3 Ebene 2 1 : 500

1 Audiometrie
2 HNO-Arzt
3 Logopädie
4 Arzt
5 Bereitschaft Fahrer
6 Bereitschaftsarzt
7 Schreibbüro
8 Sekretariat
9 Leitender Arzt
10 Leitende Schwester
11 Besprechungs-/Aufenthaltsraum
12 Sportarzt/Untersuchung
13 Speziallabor
14 Spirometrie
15 Sondenraum
16 Stomatologie
17 Hämatologie
18 Serologie
19 Klinische Chemie

4 Ebene 1 1 : 500

1 Fürsorge
2 Arzt
3 Office
4 Medikamentenausgabe
5 Isolierbereich Pädiatrie
6 Anmeldung
7 Behandlung Chirurgie
8 OP/Kleine Eingriffe
9 Behandlung Orthopädie

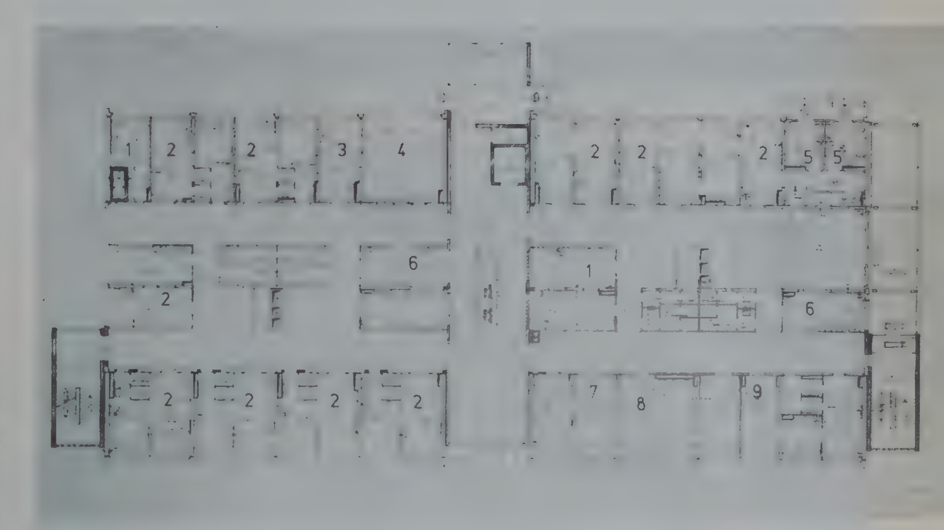
5 Ebene 0 1 : 500

1 Medikamentenlager
2 Saunabereich
3 Kathederdusche
4 Unterwassermassage
5 Ruheraum
6 Umkleideraum
7 Medizinische Bäder
8 Gymnastikraum
9 Warteflur
10 Inhalation
11 Elektrotherapie
12 Einzelgymnastik
13 Massage
14 Bewegungsbecken

6 Schnitt A-B 1 : 500



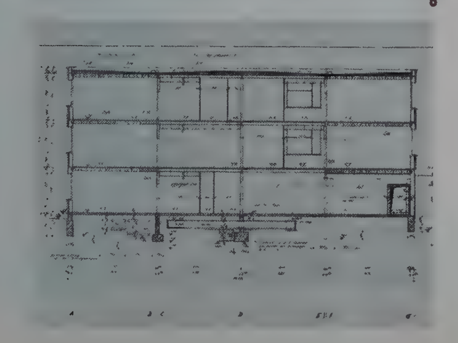
3



4



5



6

1 Raumgruppe Funktionsdiagnostik
1 Labor Typ II
1 Medikamentenausgabe
1 Physiotherapie, einschließlich Saunaanlage.

Funktionelle Lösung

Grundlage für die Erarbeitung der bautechnischen Ausführungsunterlagen war die technologische Grundkonzeption des Instituts für Technologie der Gesundheitsbauten (ITG) aus dem Jahre 1972 und das darauf aufbauende medizin- und labortechnische Projekt des VEB Kombinat Medizin- und Labortechnik, Kombinatsbetrieb MLW-Anlagenbau, Bereich Mediprojekt Leipzig, aus dem Jahre 1973.

Die Ausarbeitung der Grundkonzeption durch das ITG Berlin erfolgte in Abstimmung mit dem Rat des Bezirkes Suhl, Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen.

Das Gesamtobjekt gliedert sich in zwei Funktionstrakte mit den Abmessungen 24 790 mm × 24 430 mm und dazwischenliegendem Haupttreppenhaus sowie seitlich an die Hauptbaukörper angehängten Ne-



7



8

bentreppenhäusern. Der erforderliche Personenaufzug ist im Haupttreppenhaus untergebracht.

Die Kreispoliklinik Ilmenau ist hanglagig angeordnet. Der Haupteingang befindet sich straßenseitig im Sockelgeschoß (Ebene 0), ein zweiter Eingang in Richtung Krankenhausgelände ebenerdig im Erdgeschoß (Ebene 1).

Beiden Gebäudeeingängen sind eingeschossige Windfangbauten vorgelagert.

Die beiden Nebentreppen enden in der Höhe Ebene 0 (Sockelgeschoß).

In den Funktionstrakten sind keine vertikalen Verkehrsknotenpunkte angeordnet.

Der räumlich-funktionellen Konzeption der Hauptbaukörper liegt ein Grundraster von 6000 mm × 6000 mm zugrunde.

Durch die Anordnung von 4 × 6000-mm-Achsen in jeder Richtung entstehen quadratische Baukörper mit Raumgrößen von 6000 mm × 6000 mm oder 6000 mm × 3000 mm (Achsmaß) im Außenwandbereich. Diese Räume entsprechen den Flächenforderungen für poliklinische Raumeinheiten des ITG Berlin.

Die im Gebäudeinnern liegenden Flächen nehmen Sanitäreinrichtungen, Lagerräume und Räume der technischen Gebäudeausrüstung auf.

▪ Im Sockelgeschoß (Ebene 0) sind untergebracht:

die Abteilung Physiotherapie, unter anderem mit Saunaanlage und Bewegungsbecken, die technische zentrale Lüftung, ein Elektrotechnikanschlußraum, ein Batterieraum, ein Lager für die Medikamentenausgabe, ferner zentrale Umkleideräume, ein Frauenruheraum und Sanitäranlagen.

▪ Das Erdgeschoß (Ebene 1) nimmt folgende ärztliche Arbeitsplätze und Einrichtungen auf:

einen Arbeitsplatz Chirurgie, einen Arbeitsplatz Orthopädie, die Abteilung Pädiatrie (3 Arbeitsplätze) mit gesonderter Wartefläche, eigener Anmeldung und Kartei sowie einen Kinderwagenabstellraum im Windfang in der Ebene 1. Die Abteilung Pädiatrie erreicht man entweder über das Haupttreppenhaus oder über die Fußgängerebene im Bereich des Nebentreppenhauses oder beim Besuch von Kindern mit Infektionskrankheiten über die Eingänge direkt vom Freiraum in die Isolierboxen.

Weiterhin sind im Erdgeschoß untergebracht die zentrale Anmeldung und die Kartei, die Medikamentenausgabe, vier Arbeitsplätze Allgemeinmedizin, drei Arbeitsplätze Internie, ein flexibler Arbeitsplatz, ein Fürsorgeraum sowie die erforderlichen Sanitäreinrichtungen.

▪ Das Labor Typ II, die Raumgruppe Verwaltung mit leitendem Arzt, vier Arbeitsplätze Stomatologie, die Raumgruppe Funktionsdiagnostik, zwei Arbeitsplätze Hals–Nasen–Ohren, ein Arbeitsplatz Sportarzt, ein Arbeitsplatz Neurologie, ein flexibler Arbeitsplatz sowie die erforderlichen Sanitäranlagen sind im ersten Obergeschoß (Ebene 2) angeordnet.

Für alle Geschosse wurden Warteflure konzipiert; spezielle Warteräume sind nicht vorgesehen.

Konstruktive Lösung

Gebäudeabmessungen

Hauptbaukörper	2 × 24 730 mm × 24 430 mm
Haupttreppenhaus	6 190 mm × 22 990 mm
Nebentreppenhäuser	3 800 mm × 8 500 mm
Windfang (Ebene 0)	5 800 mm × 3 120 mm
Windfang (Ebene 1)	6 110 mm × 4 970 mm
Geschoßzahl	3
Geschoßhöhe	3 300 mm
Bruttofläche gesamt	4 483,80 m²
Umbauter Raum	15 637,00 m³

Die Hauptbaukörper wurden nach dem Prinzip der Querwandbauweise konzipiert und aus Elementen des Gesellschaftsbaus (2 Mp, Schulbauserie) montiert.

Für die Geschoßdecken und die Dachdekken kamen Rundlochdeckenplatten der Laststufen 2 Mp bis 5 Mp zum Einsatz.

Tragende Innenwände sowie Außenwandstreifen unter Deckenauflagern sind aus geschoßhohen Wandelementen montiert. Die Außenwände parallel zur Deckenspannrichtung bestehen aus einer Stützen-, Brüstungs- und Riegelkonstruktion.

Die Gründung besteht aus Streifenfundamenten, die Dachdecke wurde als Warmdach ausgebildet.

Die Treppenhäuser wurden in traditionel-

9



ler Bauweise unter Verwendung von Handmontageelementen errichtet.
Die Gründung erfolgte auch hier auf Streifenfundamenten, und die Dachdecken sind als Warmdächer ausgebildet.
Die Windfangvorbauten bestehen aus Stahlkonstruktionen mit großflächiger Verglasung, Warmdachausbildung und Gründung auf Streifenfundamenten.

Gestalterische Lösung

Die Hauptfassaden der Funktionstrakte bilden Fenster- und Brüstungsbänder. Die Fensterbänder bestehen aus weiß gestrichenen Stahlfenstern zwischen Stahlbetonstützelementen. An den Brüstungen ist eine Wetterschürze aus rotem Ekotal angebracht worden. Die beiden freiliegenden Stirnseiten des Haupttreppenhauses und die Windfangvorbauten erhielten eine großflächige Verglasung.
Gestaltungselemente der Nebentreppenhäuser sind die mit Betonornamentsteinen ausgemauerten Flächen an den Straßenseiten, die großflächige Verglasung an den Eingangsseiten und die Flachasbestschindelverkleidung an den äußeren Längswänden. Der auf dem Dach des Gebäudes angeordnete Kubus des Aufzugsmaschinenraumes erhielt eine Abdeckung und eine Wetterschürze aus Aluminiumblech.
Der Aufsteller „Kreispoliklinik" mit Äskulapstab ist eine Arbeit der Stahlgestalters Günther Reichert, VBK-DDR, Friedrichroda Thüringen.
Er besteht aus einer Stahlunterkonstruktion mit aufgesetzten Nirosta-Platten.
Für die drei Etagen des Haupttreppenhauses schuf der Maler Günther Dührkop, VBK-DDR, Lauscha, die Arbeiten „Tropische Fische", „Tropische Orchideen" und „Tropische Vögel".
Es handelt sich um Flächen aus Möbelspanplatten, die mit gebatiktem Stoff bespannt, mit weiteren aus Stoff ausgeschnittenen Elementen beklebt, bemalt und mit Klarlack versiegelt wurden, in einer Größe von 3000 mm × 2500 mm je Etage.
Die Friesgestaltung aus massiven Glashalbkugeln an der Trennwand zwischen Filter und Wartefläche Pädiatrie wurde ebenfalls vom Maler Günther Dührkop entworfen und von ihm zusammen mit dem Glasgestalter Walter Schwarz, VKB-DDR, Lauscha, ausgeführt.



10



11

12



7
Treppenbereich im Haupttreppenhaus

8
Warteflur

9
Bildkünstlerische Wandgestaltung „Tropische Orchideen"

10
Verkaufsraum in der Medikamentenausgabe

11
Blick in ein Labor

12
Vorbereitungsraum Pädiatrie

Ambulatorium in Dresden-Leuben

Architekt BdA/DDR
Siegfried Thiel
VEB (B) Baukombinat Dresden,
Betrieb Projektierung



1
Blick auf den Haupteingang des Ambulatoriums

Konstruktive Lösung und städtebauliche Einordnung

Für den Einsatz im Wohngebiet Dresden-Leuben wurde im Baukombinat Dresden, Betrieb Projektierung, ein Projekt für ein Ambulatorium mit der Bezeichnung A 16-Dresden erarbeitet, das auch als Wiederverwendungsprojekt genutzt werden kann. Das Ambulatorium wurde als dreihüftige Anlage in einer 2-Mp-Stahlbetonskelett-Montagebauweise nach dem Katalog „Typro 64" errichtet.

Der Baukörper besteht aus Kellergeschoß und zwei weiteren Geschossen. Für die Außenwand des Kellergeschosses und die Stützfundamente wurden Fertigteile verwendet. Die Innenwände sind monolithisch errichtet worden. Der Längsraster beträgt 3600 mm, der Querraster 4800 mm – 4800 mm – 3600 mm – 4800 mm und die Geschoßhöhe 3300 mm.

Das Gebäude wurde städtebaulich in der Längsrichtung nach Norden und Süden, der Eingangsbereich nach Westen orientiert. Für die Kinderabteilung, die Patienten und das Personal bestehen getrennte Zugänge.

Funktionelle Lösung

Das Ambulatorium ist für insgesamt 16 Arztarbeitsplätze ausgelegt: sechs Allgemeinpraktiker, zwei Kinderärzte, ein Gynäkologe, sieben Zahnärzte sowie Bereiche für Elektrotherapie und Arzneimittelausgabe.

- Im Kellergeschoß sind untergebracht: Arzneimittelausgabe, Lager, Personal- und Verwaltungsräume, Haustechnikbereiche sowie eine Pkw-Garage.
- Das Erdgeschoß umfaßt: Behandlungsräume für sechs Allgemeinpraktiker, Labor, Spritzenzimmer, Ruheraum, Patienten-Anmeldung, WC-Anlage, Raum für DRK, Nebenräume, Behandlungsräume für Kinderärzte, Mütterberatung, Isolierboxen, Patienten-Anmeldung/Kinder, Warteraum für Kinder, Warteraum für Säuglinge sowie Kinderwagenraum.
- Im Obergeschoß befinden sich: Arbeitsräume für sieben Zahnärzte, Röntgenraum mit Entwicklerkabine, Ruhe- und Bestrahlungsraum, Zahntechnikbereich, Behandlungsräume für Gynäkologie, Schwangerenfürsorge, Warteräume, WC-Anlagen, Elektrotherapie, Sozial- und Nebenräume.

Gestalterische Lösung

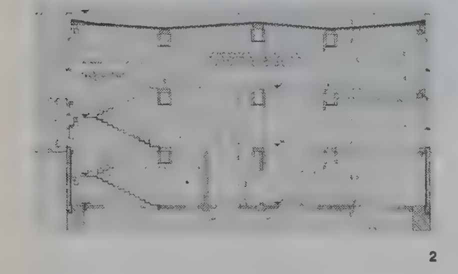
Die Längsseiten des Gebäudes wurden durch die Kopplung der Fenster und umlaufenden Fenster- und Brüstungsbänder, die mit Kleinmosaik versehen sind, gestaltet. Der Eingangsbereich wird durch Vordächer betont. Die Giebelseiten erhielten einen Waschputz in „Hermsdorfer Weiß" sowie eine großflächige Verglasung.

Projektant:

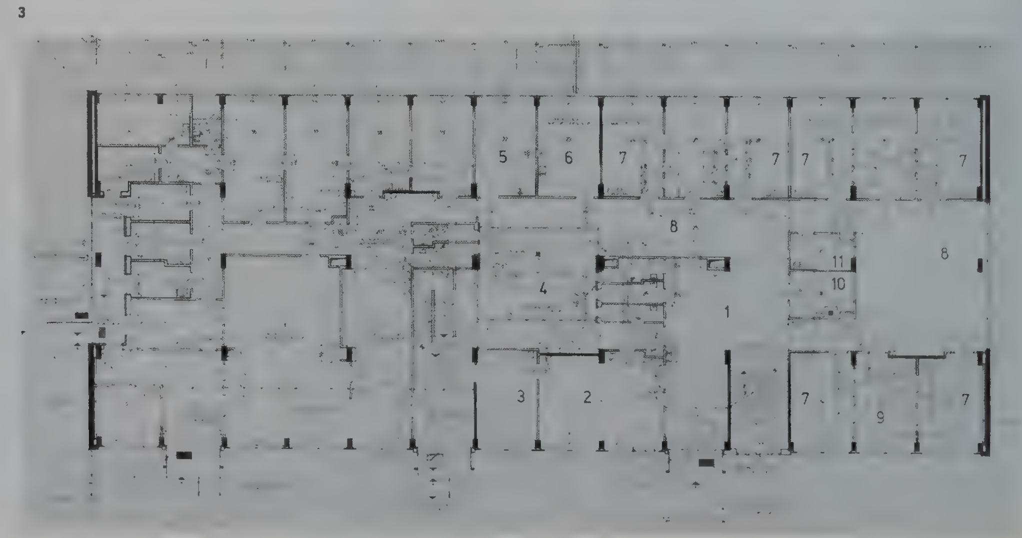
Architekt BdA/DDR Siegfried Thiel
VEB (B) Baukombinat Dresden
Betrieb Projektierung

Kennziffern:

Umbauter Raum	10 805 m³
Bruttofläche	3 125 m²
Nutzfläche	2 207 m²



2
Schnitt C-C 1 : 400



3
Erdgeschoß 1 : 400
1 Eingangshalle/Treppenhaus
2 Anmeldung/Registratur
3 DRK-Raum
4 Innenhof
5 Labor
6 Spritzzimmer
7 Arztzimmer
8 Warteraum
9 Sprechstundenhilfe
10 Abstellraum
11 Reinigungsgeräte

Radiologische Klinik und Poliklinik des Klinikums am Küchwald in Karl-Marx-Stadt

Architekt BdA/DDR Johannes Meyer
VEB Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck"
Karl-Marx-Stadt
Kombinatsbetrieb Projektierung

1
Ansicht mit Haupteingang
2
Blick auf den Gebäudetrakt von Westen

Entwurf:
Architekt BdA/DDR Johannes Meyer
VEB Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck"
Karl-Marx-Stadt,
Kombinatsbetrieb Projektierung

Mitarbeiter:
Bauingenieur Klaus Böttcher
Bauingenieur Kurt Bach

Statik:
Bauingenieur Heide Baumann

Innenausstattung:
Architekt BdA/DDR Erich Weigel
Innenarchitekt Eva-Maria Schäfer

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Franz Wostratzky

Heizung:
Heizungsingenieur Margitta Heinz

Elektrotechnik:
Elektroingenieur Herbert Forberg

Technologische Ausstattung:
Dipl.-Ing. Odebrecht
Transformatoren- und Röntgenwerke Dresden

Lüftungsprojekt:
Ingenieur Jahn
PGH Aufbau, Karl-Marx-Stadt

Sanitärprojekt:
Ingenieur Löschner,
PGH Aufbau, Karl-Marx-Stadt

GAN und HAN:
VEB Kommunaler Tief- und Hochbau
Karl-Marx-Stadt

Bauleitung:
VEB Gebäudewirtschaft Karl-Marx-Stadt

Ausrüstung:
Transformatoren- und Röntgenwerke Dresden,
Außenstelle Karl-Marx-Stadt

Ausstattung:
Bezirkskrankenhaus Karl-Marx-Stadt

Funktionelle Lösung

Die Radiologische Klinik und Poliklinik beinhaltet folgende vier Hauptfunktionsbereiche:
- Röntgendiagnostik
- Strahlentherapie
- Elektro- und Ultraschalldiagnostik und Therapie sowie
- Thermodiagnostik.

Die Einrichtung dient den stationär und ambulant zu behandelnden Patienten des angrenzenden und erweiterten Versorgungsbereiches. Eine Trennung der stationären von den ambulanten Patienten wurde angestrebt.
Entsprechend den verschiedenen Behandlungs- und Funktionsbereichen erfolgt die funktionelle Gliederung der Radiologischen Klinik und Poliklinik.

Das Gebäude besitzt zwei Zugänge; der Hauptzugang ist zugleich Eingang der ambulanten Patienten und ein Verbindungsgang, der die Hauptklinik des Klinikums mit der Radiologischen Klinik und Poliklinik verbindet, der auch den Zugang für Patienten und Personal darstellt. Der Verbindungsgang erweitert sich im radiologischen Klinikbereich zum Warteraum für stationäre Patienten. In diesem Warteraum ist ein Bettenraum für schwererkranke Patienten angeordnet. Der Verbindungsgang erschließt den Personalbereich, der sich an der West-



WEGE FÜR ÄRZTE UND PERSONAL
WEGE DER STATIONÄREN PATIENTEN
WEGE FÜR AMBULANTE PATIENTEN

3

3
Erdgeschoß 1 : 300
1 Oberarzt Röntgendiagnostik
2 Sekretärin
3 Chefarzt
4 Röntgenärzte
5 Besprechungsraum
6 Oberassistentin
7 Schreibzimmer
8 Flur
9 Übergang vom Kinikum
10 Vorbereitung
11 Angiographie
12 Untersuchung Herz/Lunge
13 Schaltraum
14/15 Untersuchung Magen/Galle
16 Sterilisation
17 Medikamente
18 Breiküche
19 Hellarbeitsraum
20 Dunkelkammer
21 Warteraum
22 Umkleidekabinen
23 Warteraum liegende Patienten
24 Röntgen Urologie
25 Schirmbild
26 Stammskelett
27 Extremitäten
28 Anmeldung
29 Eingangshalle
30 Sekretärin
31 Oberarzt Strahlentherapie
32 Untersuchungsraum
33 Caesiumeinheit und Tiefentherapie
34 Oberflächentherapie
35 Windfang

4
Blick auf die Anmeldung

5
Pausenhof. Wasserfläche mit bildkünstlerischer Darstellung (Entwurf: H. Stephan, VBK-DDR)

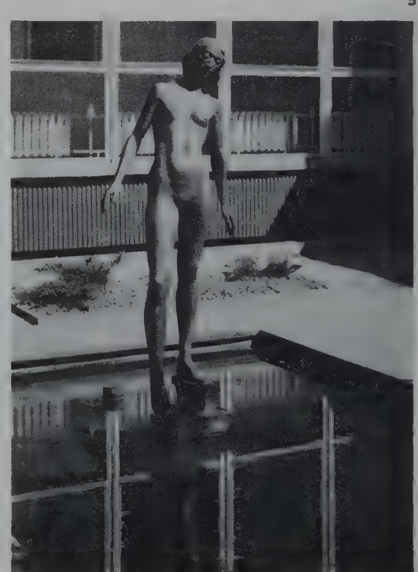
6
Demonstrationsraum

7
Bereich für Agiotherapie

4



5



seite des Gebäudes über das Erd- und Untergeschoß erstreckt und den Strahlentherapiebereich, der zwischen dem stationären und ambulanten Bereich angeordnet ist.

Der Haupteingang im nordöstlichen Gebäudeteil ist den ambulanten Patienten vorbehalten. Hier befinden sich in einer Eingangshalle die Anmeldung sowie die Zugänge zu zwei getrennten Warteräumen (im Erdgeschoß für die radiologische Diagnostik und im Untergeschoß zum Warteraum für Ultraschalldiagnostik und Therapie).

Durch die gewählte Flächenbauweise war es möglich, die Funktionsbereiche für die Betreuung von acht Röntgendiagnostikräumen auf kleinster Fläche und mit kurzen Verbindungswegen unterzubringen sowie diese zentral zur Dunkelkammer anzuordnen. Dunkelkammer, Hellarbeitsraum, Breiküche und andere kleine Funktionsräume bilden das Zentrum. U-förmig um dieses Zentrum ist der Arbeitsflur angeordnet, der zu den vier Schalträumen führt, an die jeweils zwei Diagnostikräume angeschlossen sind. Die ärztlichen Arbeitsräume (Chefarzt, Sekretariat, Organisationsautomatenraum) liegen der offenen Seite des U-förmig angeordneten Arbeitsflures gegenüber.

Die zentrale Anordnung im Erdgeschoß wirkt sich auch im Untergeschoß positiv aus. Das Filmlager, das Chemikalienlager und der Archivraum befinden sich in der Nähe des Aufzugs, der auch die im Erdgeschoß befindliche Dunkelkammer und den Hellarbeitsraum bedient.

Eine weitere Funktionsbeziehung besteht zwischen Archivarbeits-, Demostrationsvorbereitungs- und Demonstrationsraum.

Eine im zentralen Bereich gelegene Verbindungstreppe zwischen Erd- und Untergeschoß verbindet die Sozialräume, die Garderobe und den Personalaufenthaltsraum miteinander.

Die Strahlentherapie, die sich über zwei Geschosse erstreckt, ist im südöstlichen Gebäudeteil angeordnet. Im Erdgeschoß ist ein Therapiegerät aus der ČSSR aufgestellt; der Strahlenschutzbunker im Untergeschoß ist für ein Kobalttherapiegerät vorgesehen. Die dazugehörigen Funktionsräume befinden sich im Anschluß an die Therapieräume in den jeweiligen Geschossen.

Die weiteren Räume im Untergeschoß sind der Haustechnik vorbehalten.

Technologische und konstruktive Lösung

Der Gebäudekomplex wurde in monolithischer Bauweise errichtet. Die Konzeption wurde auf der Basis eines Rasters von 6000 mm × 6000 mm bzw. 6000 mm × 3000 mm realisiert.

Für das Deckensystem kamen F-Decken und Leonhardbalken zum Einsatz, soweit konstruktiv kein Ortbeton erforderlich war.

Innentüren wurden dem Katalog „Türen des Gesundheitswesens“ entnommen. Als Fenster kamen Stahlfenster des Metalleichtbaukombinats Leipzig zum Einsatz. Eingangslösung und Zwischentüren sind ebenfalls Stahlkonstruktionen des Metalleichtbaukombinats Leipzig.

Das Gebäude ist mit Be- und Entlüftungsanlagen ausgestattet.

Städtebauliche und gestalterische Lösung

Die Radiologische Klinik und Poliklinik sind als Erweiterung im Diagnostikbereich des bestehenden Klinikums Küchwald konzipiert und ausgeführt. Die Perspektivplanung des Klinikums sieht eine Verlagerung des Eingangsbereichs vor; entsprechend wurde der Standort der Radiologischen Klinik festgelegt.

Zur Ablösung der vorhandenen mehrgeschossigen Baukörper wurde ein erdgeschossiger, vollunterkellerter Baukörper gewählt.

Die sich aus der Technologie ergebende quadratische Gebäudeform wird durch den Vorbau der Strahlentherapie nach Südosten, der Nebenräume nach Norden und des Chefarztbereiches nach Westen aufgelockert.

Die Anordnung der Warte- und Funktionsräume ergab die Gliederung der Fassade (Mauerflächen mit Einzelfenstern und Fensterreihungen, die im Spannungsverhältnis zueinander stehen).

Mit den Fenster- und Türelementen des Metalleichtbaukombinats Leipzig wurde außerdem eine Eingangslösung realisiert, die ein vom Baukörper getrenntes Vordach erhalten hat.

Die Fensterreihungen haben sich auch im Gebäudeinneren – vor allem im Warteraumbereich – positiv ausgewirkt. Trotz Flurbereich und langen „Schläuchen“ sind freundliche Warteräume entstanden.

Das Gebäudeinnere wurde durch Anordnung von Lichtkuppeln aufgehellt; es sind so auch im Kernbereich des Gebäudes gute Arbeitsbedingungen erreicht worden.

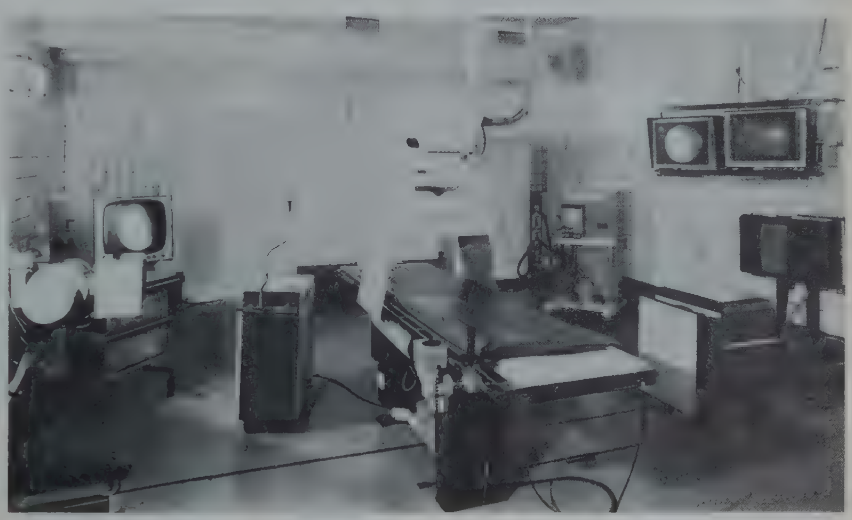
Trotz des technischen und technologischen Aufwandes, der bei der Lösung der Aufgabe bewältigt werden mußte, geht die menschliche Atmosphäre, die für Gesundheitseinrichtungen so wichtig ist, nicht verloren.

Dies gilt auch für die Gestaltung der Arbeitsräume im Untergeschoß.

An der Südwestseite des Gebäudes ist ein Pausenhof angelegt, in dem zur Auflockerung und Anregung eine Wasserfläche mit einer Plastik des Bildhauers Harald Stephan gestaltet wurde.



6



7

Einschätzung des Nutzers

Der von Architekt BdA/DDR Johannes Meyer projektierte Neubau der Radiologischen Klinik und Poliklinik im Klinikum am Küchwald des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt ist seit Januar 1976 im Betrieb.

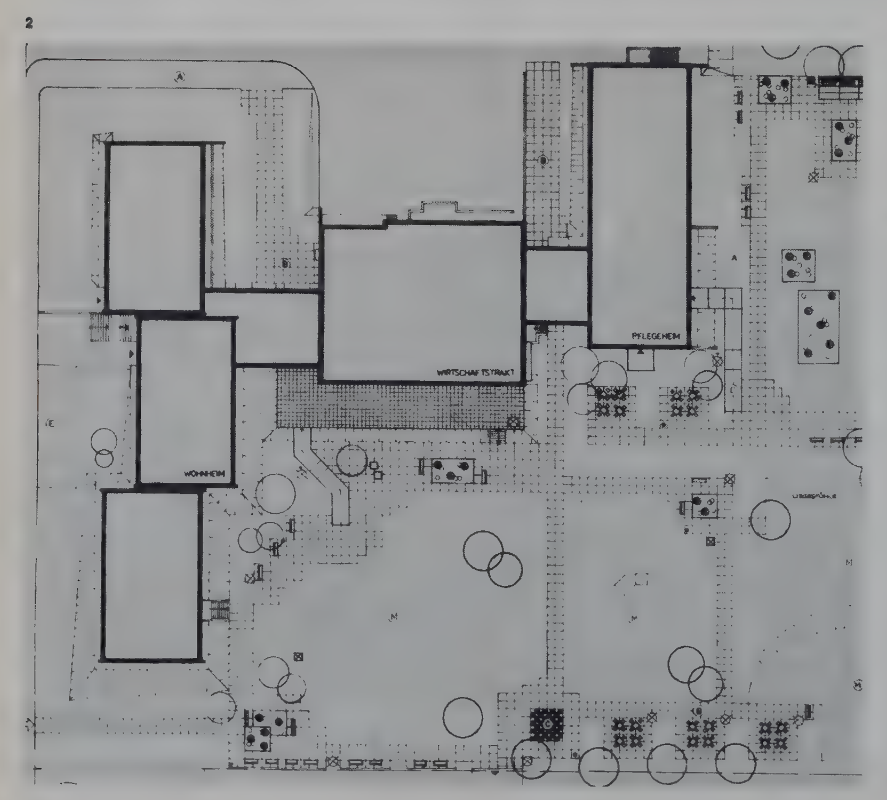
Er entspricht hinsichtlich Anordnung und Größe der Raumeinheiten für Röntgendiagnostik und Strahlentherapie voll den funktionellen Erwartungen nach rationellen, arbeitsökonomischen Betriebsabläufen mit kurzen Arbeitswegen, getrennten Bereichen für Patienten und Personal, innerer Flexibilität und auch den gesetzlichen Bestimmungen über Strahlen-, Arbeits- und Brandschutz sowie der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Belegschaft. Damit erfüllt er die internationalen baulichen Forderungen für eine leistungsfähige und betriebssichere radiologische Einrichtung.

OMR a. o. Doz. Dr. med. habil. Dalicho
Chefarzt der Radiologischen Klinik
und Poliklinik im Klinikum am Küchwald
des BKH Karl-Marx-Stadt

1

Feierabend- und Pflegeheim in Leipzig-Lößnig

2



In Leipzig-Lößnig entstand unter Verwendung vorhandener Erzeugnisse des VEB Baukombinat Leipzig ein Feierabendheim mit Pflegestationen. Es wurde in den südlichen Bereich des Wohnkomplexes eingeordnet und besteht aus den Teilobjekten Wohnheim und Pflegeheim, die durch den Wirtschaftstrakt verbunden werden. Die Lage des Heimkomplexes garantiert auch günstige Fußwege zu den näheren Handels-, Dienstleistungs-, Gesundheits- und Kultureinrichtungen.

Funktionelle, konstruktive und gestalterische Lösung

Wohnheim

Im Wohnheim sind in acht Geschossen die Wohn-Schlaf-Räume mit den dazugehörigen Funktionsräumen untergebracht. Eine räumliche und organisatorische Zusammenfassung differenzierter Lebensbereiche wurde durch eine Wohngruppenbildung mit je viermal zwei Betten und viermal ein Bett erreicht. Besonderheiten, die sich bei der Unterbringung von Bürgern mit Selbstfahrern ergeben, wurden beachtet.
Außerhalb der Wohngruppen sind Wohn-Schlaf-Räume für Ehepaare vorgesehen.
Insgesamt wurden 133 Zweibettzimmer und 102 Einbettzimmer geschaffen.
Eine Hausmeisterwohnung ist vorhanden.

1
Gesamtansicht des Feierabend- und Pflegeheimkomplexes von Osten

2
Gliederung der Gebäudetrakte

3
Eingangsgeschoß
1 Einbettzimmer
2 Zweibettzimmer
3 Büro
4 Sekretariat
5 Heimleiter
6 Selbstfahrer
7 Eingangsfunktionen
8 Küchenbereich
9 Klubraum
10 Speisesaal
11 Vierbettzimmer

4
Ansicht des Wohnheimtraktes von Westen

5
Blick in den Speisesaal des Wirtschaftstraktes

3

4



5



Entwurf:

Architekt BdA/DDR Egon Eichner
Architekt Hans Klein

Mitarbeiter:

Architekt BdA/DDR Harry Heinz
Bauingenieur Marlis Leinemann
VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

In der Eingangsebene ist im Anschluß an die Verkehrsvertikale die Verwaltungsabteilung untergebracht.

Im Kellergeschoß wurden neben den allgemeinen Versorgungsräumen die Arbeitstherapie sowie die zentralen Reinigungsbäder vorgesehen.

Ebenerdige Zugangsmöglichkeiten zu den Verkehrs- und Grünflächen sind vorhanden. Es wurde die 5-Mp-Plattenbauweise aus dem Internatssortiment als vorhandener Baukörper voll übernommen (Querwandbauweise mit Montage aller neun Geschosse einschließlich der Dachterrasse).

Die Brüstungsbänder sind mit Streubekiesung und Typenfensterreihung vorgesehen. Die Stirnseiten der Querwandelemente, Treppenhausfenster sowie Stahlgeländer wurden farblich besonders behandelt.

Pflegeheim

Die Unterbringung der pflegebedürftigen Bürger im hohen Lebensalter erfolgt in drei Stationen in Zwei- und Vierbettzimmern. An beiden Giebeln des Eingangsgeschosses befinden sich Abteilungen für spezielle Pflegefälle. Insgesamt werden 103 Pflegeplätze in dem Gebäude untergebracht.

Zur Benutzung des (separaten) Patientengartens dient eine schiefe Ebene an der Ostseite des Gebäudes.

6
Wohn-Schlaf-Raum für zwei Betten im Wohnheim

7
Sitzecke in der Eingangshalle des Wirtschaftstraktes

8
Stationszimmer im Pflegeheim



6



7



8

Neben den geforderten Räumen der Versorgungszone im Sockelgeschoß ist besonders der medizinische Bereich mit Arztkonsultationen, Heimschwestern, Elektro- und Hydrotherapie zur gesundheitlichen Betreuung aller Heimbewohner zu erwähnen.

Auf Grund der Anforderungen an Pflegestationen konnten nur Elemente des Fertigteil-Elementesortiments 2-Mp-Reihe-Leipzig eingesetzt werden. Diese Querwandbauweise gestattete die Montage aller vier Geschosse.

Brüstungsbänder und Giebelflächen wurden mit Streubekiesung versehen und erhielten eine einheitliche Oberflächenstruktur.

Wirtschaftstrakt

Der Wirtschaftstrakt mit Verbindungsbauten enthält außer der Großküche für 570 Essenportionen (Vollküche mit Speise- und Kultursaal) auch die für den Gesamtkomplex notwendigen haustechnischen Anlagen.

Trotz der Unterbringung einer Vielzahl unterschiedlicher Funktionen wurde eine konsequente Trennung der Großküchenanlage von den allgemeinen Funktionsbereichen erreicht, wobei im Kellergeschoß die unmittelbare Verbindung zwischen Wohnheim und Pflegeheim vorhanden ist.

Der Speise- und Kultursaal ist direkt vom Haupteingang zu erreichen, so daß auch ältere Bürger des Wohngebiets in sozialer und kultureller Hinsicht mit betreut werden können, ohne die internen Bereiche des Feierabendheimes betreten zu müssen.

Eine an der Südseite vorgesehene Terrasse bildet den Übergang zu den großzügig angelegten Grünanlagen des eigenen Grundstückes sowie der näheren Umgebung.

Der Wirtschaftstrakt entstand in einer Stahlbetonskelett-Fertigteilbauweise aus kombinatseigener Produktion mit monolithischer Ausfachung.

Auf Grund der Unterschreitung der vorgegebenen Aufwandsnormative und der vom Nutzer bestätigten guten Gebrauchseigenschaften wurde das Projekt für das Feierabend- und Pflegeheim Lößnig zum Wiederverwendungsprojekt für mehrere Objekte im Bezirk Leipzig.



1

Mensen der Universitäten und Hochschulen in Halle, Berlin und Leipzig

Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Architekt BdA/DDR
Technische Universität Dresden
TU-Projekt

1
Hauptansicht der Mensa der Humboldt-Universität Berlin

Projektant:
Technische Universität Dresden
TU-Projekt

Entwurf und Innenraumgestaltung:
Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Architekt BdA/DDR
(Projektverantwortlicher)
Dipl.-Ing. Eberhard Seeling, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Olaf Jarmer
Dipl.-Ing. Günter Dietz
Dipl.-Ing. Monika Pessner
Dipl.-Ing. Heinz Schönwälder
Innenarchitekt Wolfgang Gubsch
Innenarchitekt Herbert Kluge (†)

Statik und Konstruktion:
Dipl.-Ing. Lutz Gottlebe
Dipl.-Ing. Werner Mälz
Dipl.-Ing. Edward Palen

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Erhard Greilich
Bauingenieur Paul Pahler
Bauingenieur Wilfried Stübner
Bauingenieur Joachim Wolf
Baumeister Benno Schmidt
Bauwirtschaftler Wolfgang Lorenz
Bauwirtschaftler Johannes Mahn (†)

Heizungs- und Lüftungstechnik:
Dipl.-Ing. Wolfgang Schlaak
Dr.-Ing. Dieter Brandes
Dipl.-Ing. Horst Trempler

Sanitärtechnik:
Ing. Karl-Heinz Rietzschel (†)
Dipl.-Ing. Werner Kraut
Ingenieur Walter Rößler

Elektrotechnik und Blitzschutz:
Ingenieur Wolfgang Großmann
Ingenieur Hans Hedrich

Außenanlagen:
Bauingenieur Gottfried Reichelt

Freiflächengestaltung:
Prof. Dr. h. c. Werner Bauch
Gartenarchitekt Werner Oppe

Stahlkonstruktion:
VEB Stahlbau Geschwenda
Dipl.-Ing. Peter Schlegel

Schwachstrom:
VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden
Dipl.-Ing. Georg Enghardt
Dipl.-Ing. Dieter Kleinwächter

Steuer- und Regelanlagen:
VEB GRW Teltow
BT Leipzig
Hochschulingenieur Joachim Wilde

Schallschutz Lüftungsanlage:
VEB Schallschutz Berlin
Dipl.-Phys. Rolf Gablik

Küchentechnologie:
VEB Wärmegerätewerk Dresden
Obering. Curt Heym

Kältetechnische Anlagen:
VEB Kühlanlagen Dresden
Ernst Szurpit

Kühlraumisolierung:
VEB Isolierung Berlin
Ingenieur Gisela Schlimper

Fassadenverkleidung:
VEB Isolierung Berlin
Proj.-Ing. Karin Dammerow

Im Heft 2/74 stellten wir den Mensa-Neubau der Technischen Hochschule Ilmenau vor.

Das dafür erarbeitete Projekt fand erneute Anwendung für die zwischenzeitlich übergebenen Mensa-Gebäude in Halle, Merseburg, Berlin und Leipzig sowie für die noch im Bau befindliche Mensa der TU Dresden. Diese Wiederverwendungen waren von vornherein nicht geplant. Jedoch ermöglichten die zeitlich unterschiedlichen Realisierungen, im Rahmen der örtlichen Anpassung Veränderungen am Projekt vorzunehmen.

Neben der Berücksichtigung spezieller Nutzeranforderungen und einiger funktioneller Veränderungen wurden insbesondere die für das Raumempfinden charakteristischen Elemente variiert.

Dadurch entstanden bei Beibehaltung der Bauhülle, der funktionellen Grundkonzeption und der Raumgeometrie Gebäude mit unterschiedlicher gestalterischer Ausprägung.

Es war damit die Absicht verbunden, trotz Wiederverwendung dem jeweiligen Nutzer ein in seiner architektonischen Wirkung standortspezifisches Gebäude zu übergeben. Diese Zielstellung schloß ein, das Bauwerk als Ganzheit zu betrachten, in dem die Architekturelemente als Teile und Träger einer übergeordneten Gesamtstruktur eingesetzt wurden.

Nicht der einzelne Raum, sondern das Gesamtgebäude mit seiner im Entwurf angestrebten Verflechtung der einzelnen Bereiche war Ausgangspunkt der gestalterischen Überlegungen.

Mit diesem Anliegen war von vornherein ein Verzicht auf den Einsatz einer Vielzahl unterschiedlicher und dekorativ verwendeter Architekturelemente verbunden, nicht aber der auf verschieden aussehende Räume.

Die gestalterische Übereinkunft bestand darin, die Oberflächen der Raumbegrenzung – insbesondere der Wände als bestimmende Gestaltungselemente – im gesamten Gebäude gleichartig beizubehalten; den gestalterischen Reiz im Kontrast, in der Wiederholung gleicher Maßeinheiten und in ihrer Spannung zu differenzierten Flächen zu suchen.

Zum Träger des spezifischen Raumeindrucks wurden neben der Raumgeometrie, die raumgliedernden Ausstattungselemente, das in verschiedenen Farben und Formen zum Einsatz gekommene Mobiliar, die Beleuchtung sowie die Werke der bildenden Kunst.

Es sei jedoch eingestanden, daß die Umsetzung dieses Anliegens teilweise mit Kompromissen verbunden war.

Die Ursachen hierfür liegen sowohl in der Projektierung als auch in der Bauausführung, weil die Beteiligten nicht immer bereit waren, die gestalterischen Eigenvorstellungen einem bestimmenden Formthema unterzuordnen. (Insofern zeigen die in der zeitlichen Reihenfolge wiedergegebenen Objekte auch einen Qualifizierungsprozeß).

Programm

Bei der räumlichen und gestalterischen

Konzeption wurde von folgenden Überlegungen ausgegangen:

- Mensen dienen der physischen und psychischen Regeneration innerhalb einer kurzen Zeit. Neben Anforderungen an die Qualität des Essens wird ein stimulierendes Raummilieu erwartet. Es muß Ersatz für Dinge schaffen, die durch die Massenverpflegung und Rationalisierung entfallen: Rauchen, Bedienung usw.
- Aus der Zusammensetzung und der hohen Zahl der Essenteilnehmer ergeben sich unterschiedliche Erwartungen an die räumliche Umgebung. Diese kann im Gegensatz zum Besuch einer Gaststätte vom Essenteilnehmer nicht selbst ausgewählt werden. Vielmehr muß er über den Zeiraum der Hochschulzugehörigkeit die gleiche räumliche Situation hinnehmen.
- Als kultureller Mittelpunkt und Ort der Kontakte muß das Gebäude durch seine Mehrzwecknutzung zum Begegnungsraum werden. Von der funktionell-räumlichen Struktur wird erwartet, daß sie für verschiedene Aktivitäten angepaßten Raum bietet.

Konzeption

Funktionelle Beziehungen im Gast- und Wirtschaftsbereich führten zu einem zweigeschossigen Gebäude. Auf eine Unterkellerung wurde verzichtet, die Lüftungszentrale als Dachaufbau konzipiert. Die Zweiteilung in die beiden Hauptbereiche ist in der Grundrißorganisation beider Geschosse klar ablesbar.

Im Erdgeschoß liegen die Lager-, Sozial- und Technikräume im rückwärtigen Bereich, umschlossen von den beiden Eingangshallen sowie Bierstube und Erfrischungsraum. Diese gastronomischen Nebeneinrichtungen arbeiten durch die ihnen zugeordneten küchentechnologischen Funktionseinheiten unabhängig vom eigentlichen Mensabetrieb und sollen zu einem kontinuierlichen Platzwechsel in den Speisesälen beitragen.

Beide Räume sind von den vorgelagerten Terrassen zugängig, die ein Sitzen im Freien gestatten und das Platzangebot erweitern. Für die Speiseneinnahme stehen im Obergeschoß sieben unterschiedlich große Räume zur Verfügung. Als überschaubare Einheiten gruppieren sie sich dreiseitig um die Küche, an deren Nahtstellen die separaten Speisenempfangsräume liegen.

Die Wegeführung der ankommenden und abgehenden Essenteilnehmer konnte durch die Zwangsführung über die Treppenanlagen kreuzungsfrei organisiert werden.

Konstruktion

Für die Tragkonstruktion wurde eine individuelle Stahlkonstruktion gewählt, deren Stützenabstand im Erdgeschoß 6000 mm $\times$ 6000 mm beträgt. Um die Säle stützenfrei zu überspannen und die notwendige Flexibilität im Küchenbereich zu erhalten, wurde die Stützweite im Obergeschoß auf 12 000 mm vergrößert, die Spannrichtung teilweise gewechselt.

Für die Geschoß- und Dachdecken kamen Menzelschalen nach Zulassung 90/72 (Halle) oder konstruktiver Leichtbeton (Berlin, Leipzig) zum Einsatz.

Der Korrossions- und Brandschutz wurde durch Aufstelzen auf den unteren Trägerflansch erreicht.

Leider gestatten die brandschutztechnischen Bestimmungen nicht, die Stahlkonstruktion zu zeigen und gestalterisch zu nutzen. Lediglich in der Fassadengestaltung war durch die in beiden Richtungen angeordneten Stahlprofile ein Hinweis auf die Bauweise möglich.



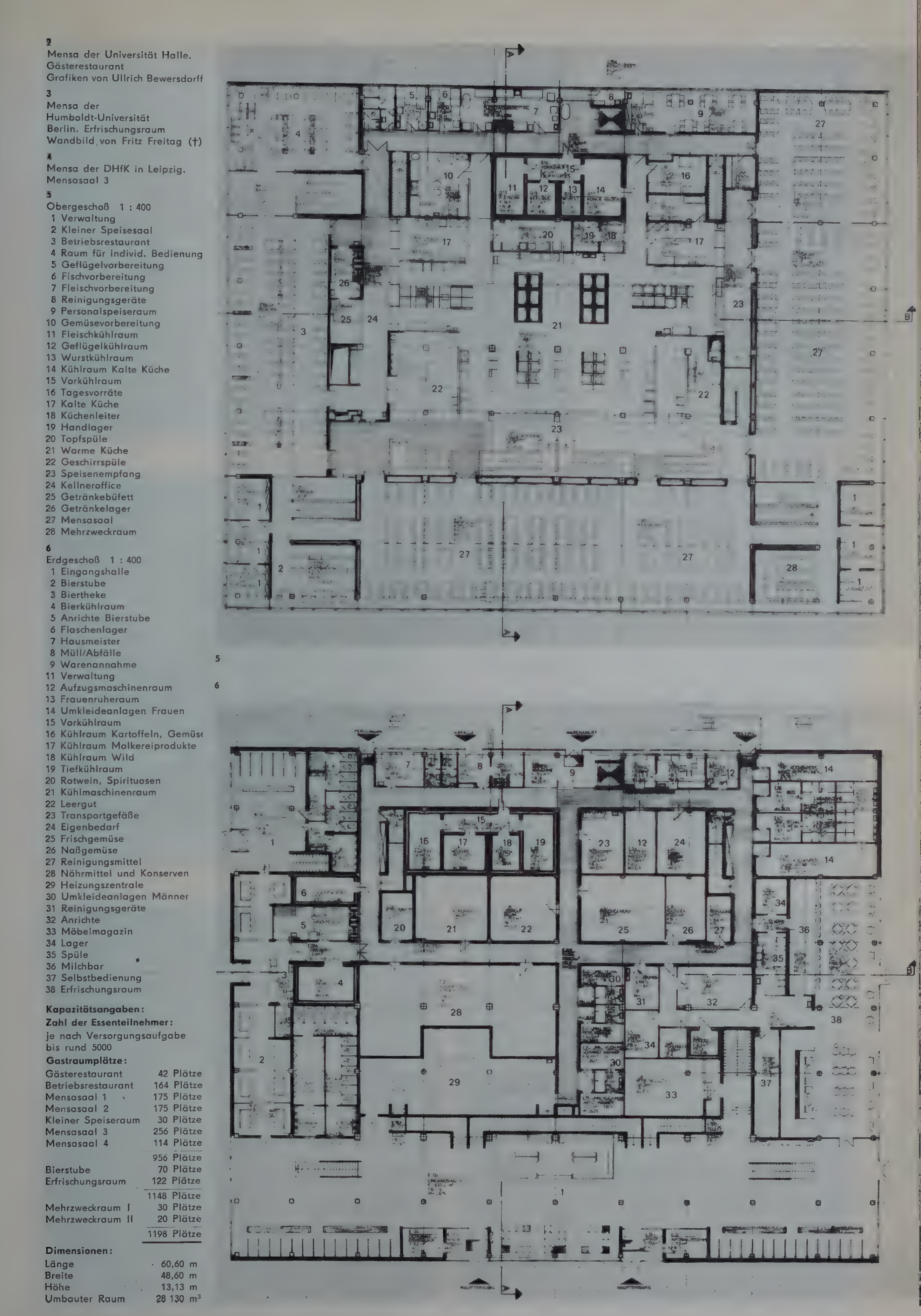
2



3

4





2
Mensa der Universität Halle. Gästerestaurant
Grafiken von Ullrich Bewersdorff

3
Mensa der Humboldt-Universität Berlin. Erfrischungsraum
Wandbild von Fritz Freitag (†)

4
Mensa der DHfK in Leipzig. Mensasaal 3

5
Obergeschoß 1 : 400
1 Verwaltung
2 Kleiner Speisesaal
3 Betriebsrestaurant
4 Raum für individ. Bedienung
5 Geflügelvorbereitung
6 Fischvorbereitung
7 Fleischvorbereitung
8 Reinigungsgeräte
9 Personalspeiseraum
10 Gemüsevorbereitung
11 Fleischkühlraum
12 Geflügelkühlraum
13 Wurstkühlraum
14 Kühlraum Kalte Küche
15 Vorkühlraum
16 Tagesvorräte
17 Kalte Küche
18 Küchenleiter
19 Handlager
20 Topfspüle
21 Warme Küche
22 Geschirrspüle
23 Speisenempfang
24 Kelleroffice
25 Getränkebüfett
26 Getränkelager
27 Mensasaal
28 Mehrzweckraum

6
Erdgeschoß 1 : 400
1 Eingangshalle
2 Bierstube
3 Biertheke
4 Bierkühlraum
5 Anrichte Bierstube
6 Flaschenlager
7 Hausmeister
8 Müll/Abfälle
9 Warenannahme
11 Verwaltung
12 Aufzugsmaschinenraum
13 Frauenruheraum
14 Umkleideanlagen Frauen
15 Vorkühlraum
16 Kühlraum Kartoffeln, Gemüse
17 Kühlraum Molkereiprodukte
18 Kühlraum Wild
19 Tiefkühlraum
20 Rotwein, Spirituosen
21 Kühlmaschinenraum
22 Leergut
23 Transportgefäße
24 Eigenbedarf
25 Frischgemüse
26 Naßgemüse
27 Reinigungsmittel
28 Nährmittel und Konserven
29 Heizungszentrale
30 Umkleideanlagen Männer
31 Reinigungsgeräte
32 Anrichte
33 Möbelmagazin
34 Lager
35 Spüle
36 Milchbar
37 Selbstbedienung
38 Erfrischungsraum

Kapazitätsangaben:
Zahl der Essenteilnehmer:
je nach Versorgungsaufgabe bis rund 5000
Gastraumplätze:

Gästerestaurant	42 Plätze
Betriebsrestaurant	164 Plätze
Mensasaal 1	175 Plätze
Mensasaal 2	175 Plätze
Kleiner Speiseraum	30 Plätze
Mensasaal 3	256 Plätze
Mensasaal 4	114 Plätze
	956 Plätze
Bierstube	70 Plätze
Erfrischungsraum	122 Plätze
	1148 Plätze
Mehrzweckraum I	30 Plätze
Mehrzweckraum II	20 Plätze
	1198 Plätze

Dimensionen:

Länge	60,60 m
Breite	48,60 m
Höhe	13,13 m
Umbauter Raum	28 130 m³

Mensa der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

GAN:
Bauverwaltung der Martin-Luther-Universität

HAN Bau:
VEB Wohnungsbaukombinat Halle, Betriebsteil 4 Sangerhausen

HAN Innenausbau/Ausstattung:
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Halle mit
VEB Innenausstattung Köthen

Mitarbeitende Künstler:
Ullrich Bewersdorff, Halle
Fritz Freitag (†), Halle
Rosemarie und Werner Rataiczyk, Halle
Hans Rothe, Halle
Monika Sängerlaub, Naumburg
NPT Wilhelm Schmied, Sangerhausen

Das Mensagebäude ist eingebunden in den Neubaukomplex am Weinberg.
Im Publikumsbereich wurde Sichtmauerwerk eingesetzt, dessen verschleißfeste Oberflächen Werterhaltungsmaßnahmen kaum benötigen.
Struktur und Farbton dieses gebrannten Materials, gesteigert bei künstlerischer Beleuchtung, ergeben mit den dunkelbraun gebeizten Holzteilchen und den dunkelgrün gestrichenen Unterhangdecken den spezifischen Eindruck im Innern des Gebäudes.



7
Haupteingangsseite
Hinter den Mauerflächen im Erdgeschoß liegt der Garderobenbereich. Im Dachaufbau liegt die Lüftungszentrale, deren Ansaug- und Ausblasöffnung durch plastische Betonelemente betont wird.



8
Mensasaal 1/2
Beide Säle mit je 175 Plätzen können durch eine Faltwand miteinander vereint werden.



9
Betriebsrestaurant
Zur Raumgliederung wurden tischhohe Pflanzkästen, Pendelleuchten und ein über den mittleren Tischreihen abgehängtes Lamellenraster eingesetzt.



10
Mensasaal 3
Keramikwand von Wilhelm Schmied





11

12

11
Eingangshalle.
Links die Aufgänge zu den Speisenausgaben

12
Detail der Erschließungstreppen
Die Regenfallrohre werden als technisches Element gezeigt und durch einen roten Anstrich in die Gestaltung einbezogen.

13
Mehrzweckraum
Gobelin „Im Dienste der Wissenschaften" von Rosemarie und Werner Rataiczyk

14
Bierstube
Grüne Pendelleuchten, braungebeizte Holzteile, gescheuerte Tischplatten aus Weißbuche
Keramikteller von Monika Sängerlaub:
„Heitere Szenen aus dem studentischen Leben"

15
Erfrischungsraum
Der Raum dient zur Einnahme der Pausenversorgung. Ohne räumliche Trennung wurde der Raum in einen Imbiß- und einen Milchbarbereich gegliedert, fixiert durch unterschiedliche Farben und Formen des Mobiliars. Die plastische Wirkung der pyramidenförmigen Gipselemente an der Decke wird durch indirekte Beleuchtung gesteigert.
An der Rückwand Tafelmalerei „Jugend" von Fritz Freitag (†)

13

14



15



Mensa der Humboldt-Universität Berlin

GAN:
Humboldt-Universität Berlin
HAN Bau:
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb 09 – Montagebau
HAN Innenausbau/Ausstattung:
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Berlin mit
VEB Intercor Berlin
Mitarbeitende Künstler:
Wieland Förster, Berlin
Fritz Freitag (†), Halle
Rosemarie und Werner Rataiczyk, Halle
Hans Rothe, Halle
Monika Sängerlaub, Naumburg

Auch für die vor dem Deutschen Theater an der Reinhard-/Schumannstraße errichteten Mensa kam Sichtmauerwerk zum Einsatz. Weitere Gestaltungselemente sind der Sichtbeton für Stützen und massive Treppenwangen, grüner Terrazzoplattenbelag sowie dunkelbraun gebeizte Holzteile.
An der Fassade kontrastieren im Obergeschoß zu den dunkelbraunen Stahlprofilen die weiß gespritzten Alu-Color-Lamellen an den Brüstungs- und Simsblenden. Die Außenmauern in der Erdgeschoßzone und der Lüftungszentrale sind gleichfalls in Sichtmauerwerk ausgeführt, um durch diese Materialeinheit den organischen Zusammenhang von innen und außen zu verstärken. Dank der Mithilfe der staatlichen Stellen konnten die beiden Linden in der Reinhardstraße erhalten werden.

16
Ansicht Haupteingangsseite

17
Bierstube
Bewußt rustikale Inneneinrichtung, ohne auf pseudohistorisierende Formen zu orientieren.
Naturfarbene Ledergute, kreuzweise verarbeitet für Sitz- und Rückenlehne der Stühle; Pendelleuchten verkupfert; Keramikmedaillons und Kerzenhalter von Monika Sängerlaub

18
Eingangshalle

19
Plastik „Liegende" von Wieland Förster in der Eingangshalle



16



17



18



19





20



21

22

20
Mensasaal 1 (175 Plätze)
Die strukturierte eingehängte Decke besteht aus Holzrahmen mit gebeizten Sperrholzplatten.

21
Mensasaal 3 (240 Plätze)
Die Trennung zum Saal 4 erfolgt durch eine Holztrennwand, die im gesamten Gebäude als charakteristisches Element wiederkehrt. Für die Füllung wurde Glas oder Holz verwendet.

22
Gästerestaurant (55 Plätze)
Blickpunkt im Raum der frei stehende Kamin und das Keramik-Medaillon von Hans Rothe.

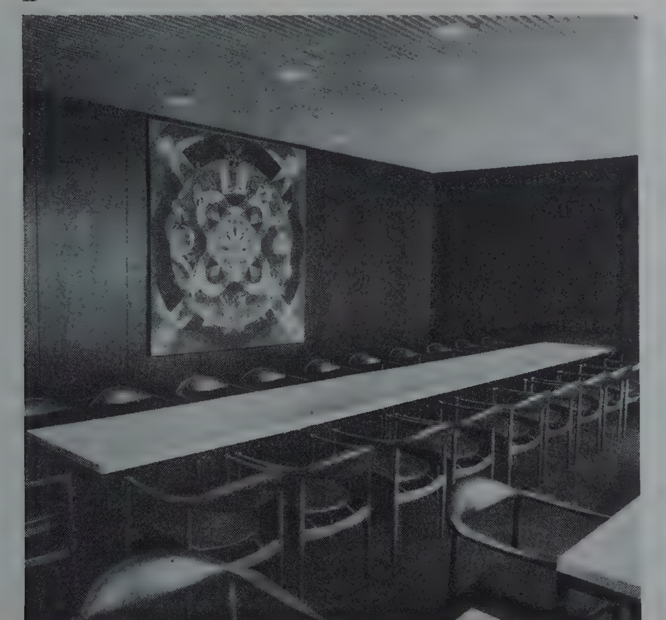
23
Mehrzweckraum
Der für Seminar- und Brigadefeiern, Vorträge und Besprechungen genutzte Raum wird durch den Gobelin „Kräfte des Lebens und der Erde" von Rosemarie und Werner Rataiczyk akzentuiert.



24
Betriebsrestaurant (164 Plätze)
Die gastronomisch und funktionell eindeutig festgelegte Verwendung des Raumes ermöglichte den Einsatz gliedernder Elemente: tischhohe Pflanzkästen, Steh- und Pendelleuchten.



23



24



Mensa der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig

GAN:
Zentrales Investitionsbüro Sportbauten
Investitionsbereich Leipzig II

HAN Bau:
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
KB Industriebau Leipzig

HAN Innenausbau/Ausstattung:
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Leipzig mit
VEB PGH Bau und Möbel, Leipzig

Mitarbeitende Künstler:
Agathe Böttcher, Dresden
Günter Richter, Leipzig
Monika Sängerlaub, Naumburg
Rudi Sitte, Dresden

Die Mensa liegt innerhalb des Hochschulgeländes an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee.

Im Austausch gegen das ursprünglich vorgesehene Sichtmauerwerk wurde ein weißer Kellerwurfputz mit Terrazzokörnung ausgeführt, der den Kontrast zu den dunklen Holzteilen steigert.

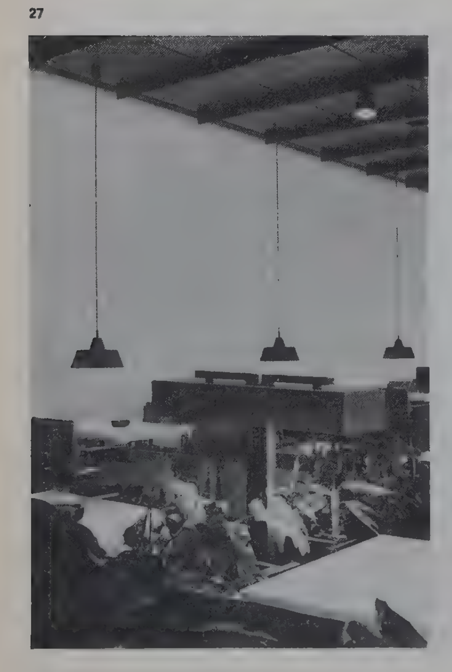


25

26



27



28



25
Ansicht

26
Mensasaal 1 und 2
Durch die aufgeschobene Faltwand lassen sich beide Säle miteinander vereinigen.

27
Detail aus Betriebsrestaurant
Sämtliche Leuchten sind individuell projektiert und angefertigt.

28
Betriebsrestaurant

29
Erfrischungsraum
Die Marmortische sind ebenso wie die gedrechselten Holzsitze auf rot lackierten Stahlstützen im Fußboden fest verankert. Die Farbglasgestaltung von Rudi Sitte kann in verschiedenen Schaltstufen hinterleuchtet werden.

30
Mensasaal 3

31
Kerzenhalter und Keramik-Medaillon für die Bierstube von Monika Sängerlaub.

32
Bierstube
Die Fenster wurden auf ein Oberlichtband reduziert, kleinere Bereiche durch niedrige Mauern gebildet.



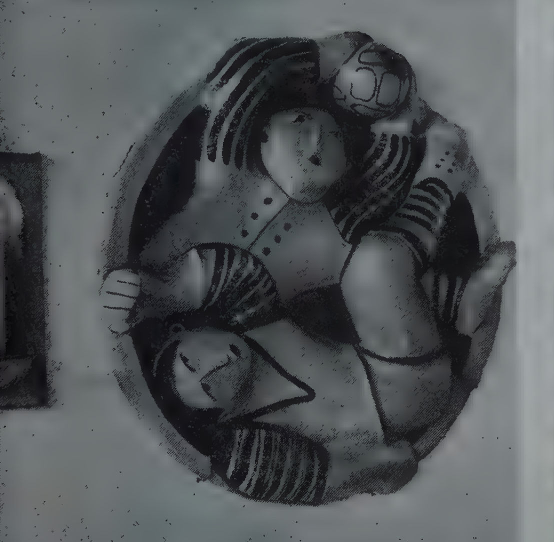
29



30



31



32



1

Mensa Freiberger Straße in Dresden

Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Architekt BdA/DDR

2

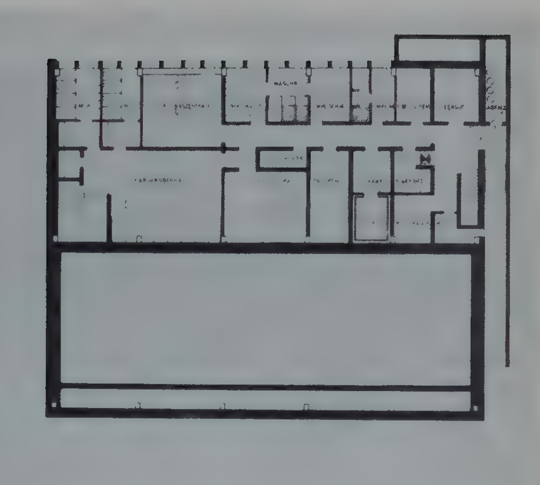


3





4



5

Entwurf und Innenraumgestaltung:
Ingenieurkollektiv
Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Eberhard Seeling, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Olaf Jarmer, Architekt BdA/DDR

Statik und Konstruktion:
Dipl.-Ing. Werner Mälz
Dipl.-Ing. Dieter Penzel

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Paul Pahler
Ingenieur Heinz Böhme

Heizung:
Dr.-Ing. Dieter Brandes

Lüftung:
Dipl.-Ing. Horst Trempler

Sanitärtechnik:
Ingenieur Karl-Heinz Rietschel (†)

Elektrotechnik:
Ingenieur Horst Engst
Fa. Elektro-Höhne, Dresden

Küchentechnologie:
Oberingenieur Curt Heym
VEB Wärmegerätewerk Dresden

Freiflächengestaltung:
Gartenarchitekt Ullrich Bloess

HAN:
Baukombinat Dresden
Bauleiter: Bauingenieur Ullrich Bettzieche

NAN Bau:
Fa. Strehle, Dresden

1
Ansicht Straßenseite

2
Ansicht Haupteingang
Fahnenhalter aus Profilstahl von Rudi Sitte, Dresden

3
Ansicht Küchenseite

4
Grundriß Erdgeschoß

5
Grundriß Kellergeschoß

6, 7
Studie für die Wiederverwendung des Baukörpers als Verpflegungseinrichtung eines Ferienheimes. Küchen- und Wirtschaftsbereich bleiben größtenteils unberührt, während die Publikumszone neu konzipiert wurde:

- obere Ebene für die gastronomische Betreuung der Urlauber
- untere Ebene für Freizeit- und kulturelle Aktivitäten, während der Schulferien als Speiseneinrichtung für das Kinderferienlager

Die Konzeption geht von einem offenen Gesamtraum mit fließender Raumfolge aus. Anliegen dabei war, eine variable Nutzung des Gebäudes zu erreichen und ein interessantes Kommunikationsmilieu mit unterschiedlich gestalteten Erlebnisbereichen zu schaffen.

Mensa und Internat wurden auf einem eng begrenzten Gelände im Zentrum der Stadt errichtet und durch einen als Windfang ausgebildeten Zwischenbau miteinander verbunden.

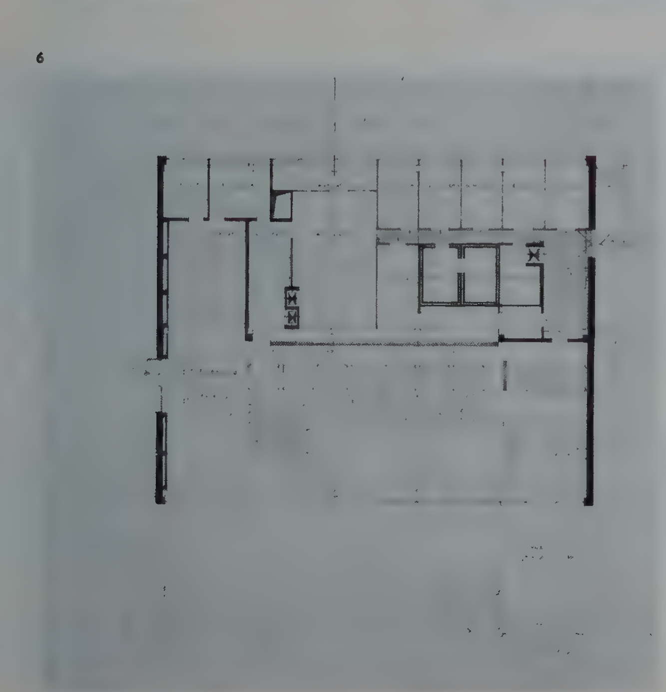
Genutzt wird das Gebäude vorwiegend von Sportlern, die in Vollverpflegung gastronomisch betreut werden.

Speisesaal und Mehrzweckraum liegen mit der Küche im Erdgeschoß, während eine Ebene tiefer die untergeordneten Räume für den Publikums- und Wirtschaftsbereich untergebracht sind.

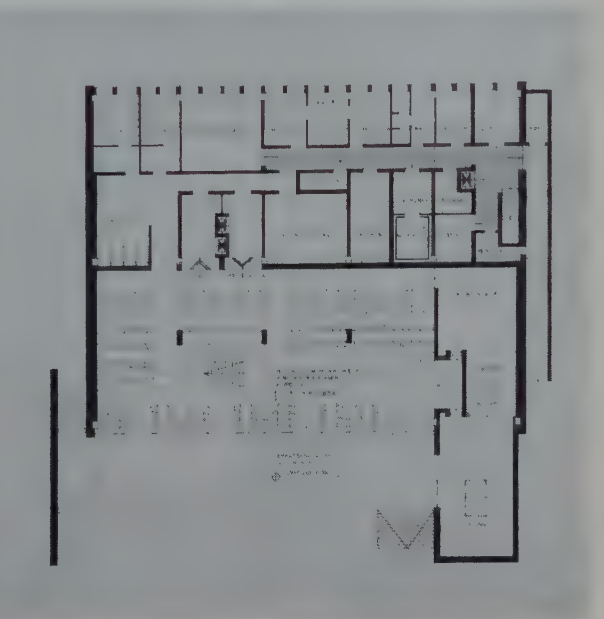
Die Speisenausgabe erfolgt unmittelbar in den Speisesaal. Hölzerne Hubläden ermöglichen eine Abtrennung gegenüber dem Küchenbereich.

Durch den Einsatz von Sichtmauerwerk und Lärchenholz wurde versucht, eine dem Verwendungszweck und Nutzerkreis entsprechende gediegene Raumwirkung zu erreichen. Zur Anbindung und Einbeziehung des Außenraumes erhielten beide Publikumsräume raumhohe Fensterelemente. Dieser Wechsel von Innen und Außen wurde durch die nach zweijähriger Nutzung von der Ob-

6



7



8

Großer Speisesaal

Alle Holzteile sind in naturfarbenem Lärchenholzton gehalten, links die geschlossene Speisenausgabe. An der Rückwand ein Holzrelief von Rudi Sitte, Dresden

9

Garderobe

10

Eingangshalle mit Treppe zur Garderobenhalle. Betonplastik mit Darstellung sportlichen Wettkampfes von Rudi Sitte, Dresden

11

Klubraum, Inneneinrichtung bewußt rustikal: kreuzweise geflochtene Ledergurte für die Sitze und Rückenlehne der Stühle, Tischplatten aus Weißbuche, verkupferte Pendelleuchten. Sämtliche Holzteile wurden mit einer Räucherbeize behandelt.

Kapazitätsangaben:

Zahl der Essenteilnehmer	600
Gastraumplätze:	
Großer Speisesaal	250 Tischplätze
Mehrzweckraum	36 Plätze
Dimensionen:	
Länge	31,20 m
Breite	25,25 m
Höhe	5,30 m
Umbauter Raum	5286,00 m^3





8

9



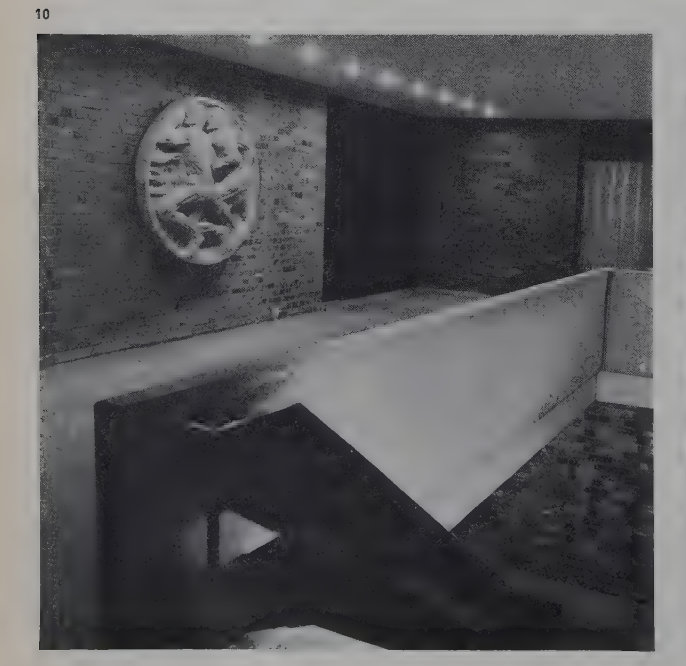
jektleitung angebrachten Stores aufgehoben, der durch Naturmaterialien bestimmten Bau- und Raumgestaltung ein störendes Element hinzugefügt.

Für die Errichtung des Gebäudes wurden vorgefertigte Stützen, 12-m-Dachbinder und Kassettenplatten aus dem Industriebausortiment (5,0 Mp) gewählt.

In der Fassadengestaltung dominiert die um das Gebäude verlaufende Simsblende aus waagerecht gefalteten Aluminiumblechen. Ihr dunkelbrauner Farbanstrich steht im Kontrast zum Weiß des geschlemmten Fugenmauerwerks.

Fenster und Türen verblieben im Naturholzton. Für die Verschattung der Küchenseite wurden orange-rote Markisoletten angebracht. Die vor der Saalfront vorgesehene Terrassengestaltung wurde nicht realisiert.

10



11



1

Mensa der Ingenieurhochschule Wismar

Architekt BdA/DDR Arno Claus Martin
Dipl.-Ing. Siegfried Fischer, Architekt BdA/DDR
VEB Ingenieurhochbaukombinat Rostock,
Sitz Wismar
Projektierungsbereich Rostock

1
Blick zum Haupteingang

2
Modellfoto

Funktionelle Lösung

Die Zuordnung der Räume erfolgte unter dem Gesichtspunkt, sowohl im gesellschaftlichen als auch im Küchenbereich eine Überschaubarkeit der Raumfunktionen zu erreichen. Die Speiseräume, der Erfrischungsraum und der Studentenkeller gruppieren sich flächenartig um das Foyer, das mit seiner räumlichen Weite zu einem Kommunikationsbereich gestaltet wurde. Erdgeschoß und Kellerfoyer bilden durch die großzügig angelegte offene Treppenanlage eine Einheit. Die unterschiedliche Größe der Saalräume und ihre separate Zuordnung zum Foyer ermöglichen eine flexible und parallele Nutzung. Bei der Funktionszuordnung im Küchenbereich ging man davon aus, daß die Vorbereitungsräume Tageslicht erhalten.

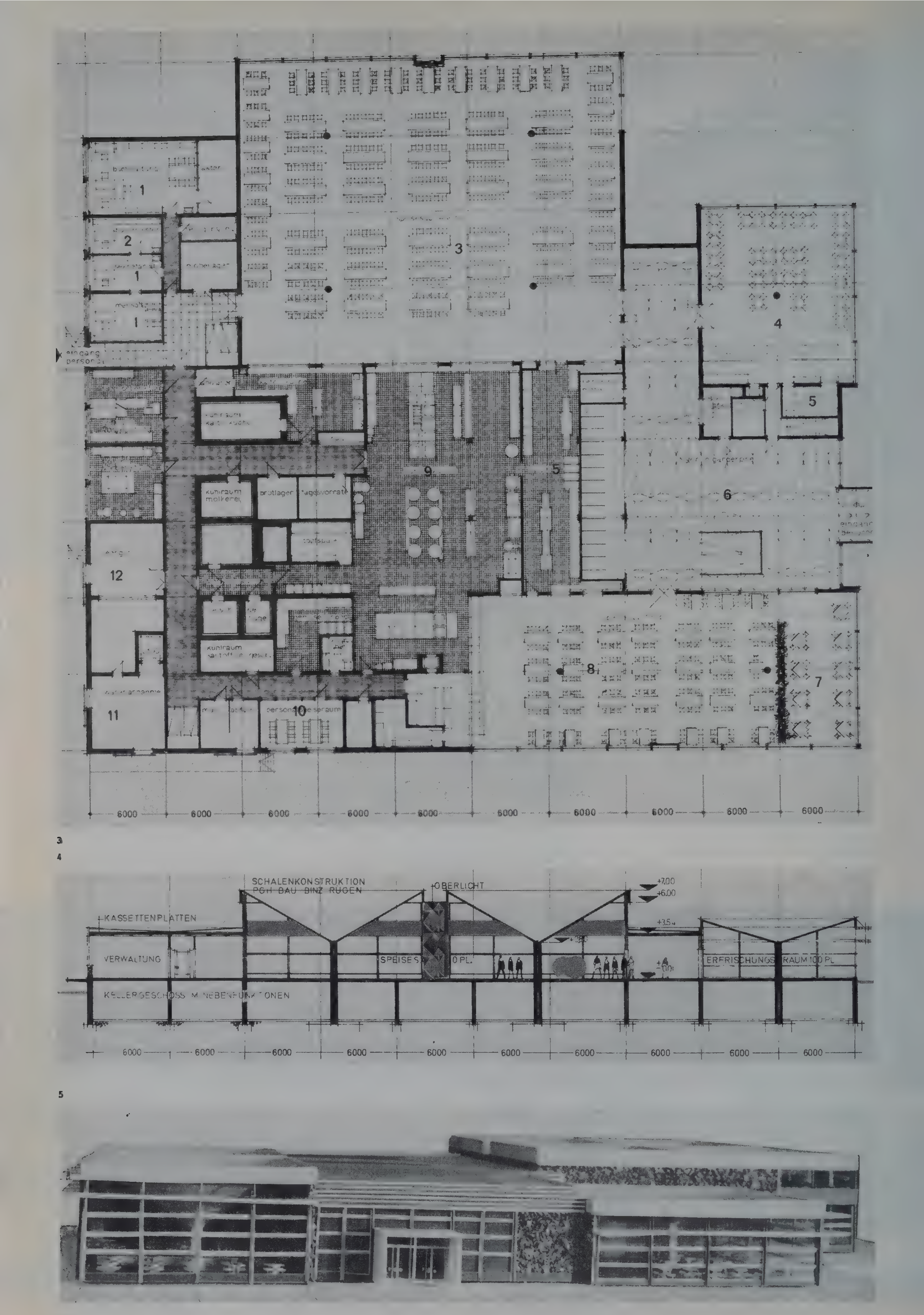
Technische Lösung

Das Bauwerk ist auf Streifenfundamenten gegründet. Die Wände sind teils aus Schüttbeton, teils aus Ziegelmauerwerk erstellt. Die Deckenkonstruktionen bestehen aus L-Fertigteilen; in einigen Bereichen wurden monolithische Stahlbetondecken eingesetzt. Die Saalräume werden mit Hyparschalenkonstruktionen (Pilzform) freitragend überspannt.

Zur Zeit der Bearbeitung gab es keine Angebots- oder Wiederverwendungsprojekte für Mensen dieser Größenordnung.

2





1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
eingang personal
kühlraum molkerei
brotlager
tagesvorräte
personalspeiseraum
6000
SCHALENKONSTRUKTION
PGH BAU BINZ RÜGEN
OBERLICHT
KASSETTENPLATTEN
+7,00
+6,00
VERWALTUNG
ERFRISCHUNGSRAUM 100 PL
KELLERGESCHOSS MIT NEBENFUNKTIONEN

3

4

5

Gestalterische Lösung

Die Hyparschalen der Saalräume setzen die gestalterischen Akzente. Alle übrigen Funktionsbereiche wurden gestalterisch untergeordnet. Die Differenzierung der Traufhöhen und die Spreizung der Hyparschalen (Zäsurgestaltung) lassen das Bauwerk vielgestaltig erscheinen.
Die Fassaden wurden entsprechend der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Rostock sparsam mit Klinker, Holz, Glas, Stahl und Seesteinen entsprechend ihrer funktionellen Wertigkeit gestaltet.
Die Synthese zwischen Architektur und bildender Kunst fand ihren Ausdruck in folgenden Kunstwerken:
Im Foyer sind Grafiken für einen Lenin-Zyklus vorgesehen.
Gleichfalls im Foyer wurde die Einheit von Forschung und Lehre durch ein farbiges Natursteinmosaik mit technischem Bewegungsspiel dargestellt, wobei die plastische Wirkung sich durch die darüber angeordnete Lichtkuppel erhöht.
Die Darstellung eines Baumes an der Unterseite der Hyparschale des Erfrischungsraumes soll den Besucher zum Verweilen einladen.

Ausbau

Als Fußbodenbelag wurden für das Foyer und den Studentenkeller bulgarischer Muschelkalk, für die Speisesäle und den Erfrischungsraum Stabparkett eingesetzt. Für die abgehängten Decken im Bereich des Foyer und des Studentenkellers sind Gipselemente Typ „Moki“ angeordnet. Die gleichen Elemente bilden als Wandverkleidung in den Speisesälen den größten Teil der Schallabsorber.

Städtebauliche Lösung

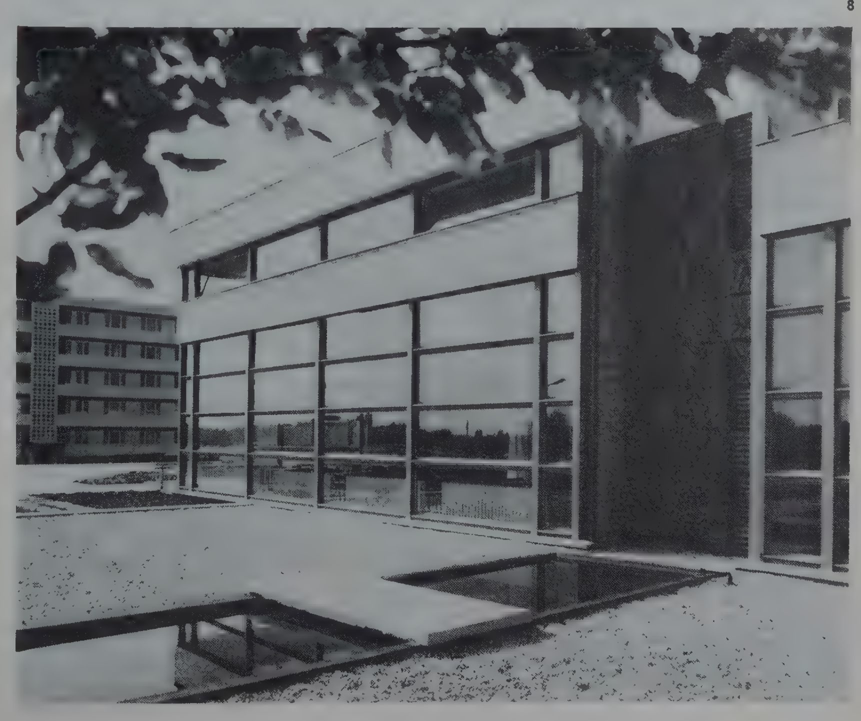
Die Mensa der Ingenieurhochschule Wismar wurde so eingeordnet, daß sie als Teil des späteren Wohngebietszentrums Wismar Friedenshof I auch von den Einwohnern mit genutzt werden kann. Ihre Lage am Schnittpunkt zweier Fußgängerbereiche und die damit erreichte Raumbildung erhöhen die Qualität des gesellschaftlichen Zentrums des Wohngebietes.



6



7



8

Kennziffern

Entsprechend der Aufgabenstellung der Ingenieurhochschule Wismar wurden folgende Kapazitäten erreicht:

Großer Speisesaal	416 Plätze
Kleiner Speisesaal	192 Plätze
Erfrischungsraum	72 Plätze
Studentenkeller	120 Plätze.

Die Küchenkapazität wurde für 2500 Essenteilnehmer ausgelegt.

3
Erdgeschoß 1 : 350

1 Büro
2 Hausmeister
3 Speisesaal
4 Erfrischungsraum
5 Spüle
6 Foyer mit Garderobe
7 Klubraum
8 Kleiner Speisesaal
9 Warme Küche
10 Personalspeiseraum
11 Warenannahme
12 Leergut

4
Querschnitt.
Großer Speisesaal mit Erfrischungsraum 1 : 350

5
Modellansicht von Südosten

6
Foyer

7
Erfrischungsraum

8
Fassadenausschnitt. Nordseite.



1

2

Neue Bauten in Prag

Karel Kibic, Prag

Für viele Besucher und Bürger ist Prag vor allem eine Stadt mit außerordentlich wertvollen Kulturdenkmälern. Es ist unumstritten, daß der Stadtkern von historischen Baudenkmalen beherrscht wird, die im Mittelpunkt des Interesses der Touristen stehen. Das Stadtgebiet Prag hat sich nach 1945 wesentlich vergrößert – von 171 km^2 auf nahezu 500 km^2. In diesem Gebiet bildet der Stadtkern flächenmäßig nur einen kleinen Teil. Die an den Stadtkern angrenzenden Gebiete sind Standorte intensiven Wohnungsbaus sowie des Umbaus der bestehenden Bausubstanz. Die Erweiterung der Stadt stellt hohe Anforderungen an die gesamtstädtischen Nachfolgeeinrichtungen sowie an die Gebäudeausrüstung im Zentrum.

Neue Gesellschaftsbauten entstehen vorwiegend in den Randgebieten, aber auch im Stadtzentrum. Besonders die Bauvorhaben der letzten zehn Jahre weisen eine zum Teil bemerkenswerte Architektur auf. So entsteht neben dem historischen Prag auch ein interessantes neues Prag.

Allen diesen Neubauten ging eine gründliche Territorialplanung voraus, in der alle Aspekte der Stadtentfaltung in Betracht gezogen wurden. Ein wesentlicher Aspekt war dabei die prinzipielle Entwicklung des städtischen Verkehrssystems.

Im Zusammenhang mit dem Bau der Metro wurde beispielsweise die 485 m lange zweigeschossige Gottwaldbrücke über das Nusle-Tal in den Jahren 1965 bis 1973 errichtet (Projekt: Václav Michálek und Stanislav Hubička). Die Brücke aus Spannbeton in der Nähe des gotischen Areals Karlov symbolisiert die Verbindung des alten Prag mit dem neuen, das Bestreben nach einer Synthese. Das Obergeschoß der Brücke ist Bestandteil der im Bau befindlichen Nord-Süd-Magistrale, deren weiterer Abschnitt zur Hlávka-Brücke über die Moldau im Oktober 1978 in Betrieb genommen wurde.

In städtebaulicher Hinsicht ist die Lösung für den Bereich um den Hauptbahnhof und um das Nationalmuseum anspruchsvoll. Hier wurde 1973 nach dem Projekt der Architekten Karel Prager und Jiří Albrecht das Gebäude der Förderalversammlung der ČSSR fertiggestellt. Am originell konzipierten Parlamentsgebäude wird die Aufmerksamkeit durch die Skulptur „Das neue Zeitalter" von Nationalkünstler Vincenc Makovský erregt.

Am Hauptbahnhof berühren sich die Nord-Süd-Magistrale, zwei Metrotrassen und der Schienenverkehr. Das alte Bahnhofsgebäude (Architekt: Josef Fanta, 1901 bis 1909) entsprach nicht mehr den modernen Anforderungen. Dieses Objekt blieb als wertvolles Jugendstilbauwerk erhalten und ist in die Gesamtlösung eingegliedert; hier wurden Restaurants und Wartesäle angeordnet. Die neue Abfertigungshalle (Architekt: Josef Danda und Kollektiv) wurde Mitte 1977 der Öffentlichkeit übergeben. Über das Flachdach des Neubaus führt zum Teil die Nord-Süd-Magistrale; hier befindet sich auch ein Parkplatz.

Von den anderen Neubauten im Stadtzentrum soll hier nur als Beispiel das Warenhaus Kotva auf dem Stadtplatz náměsti Republiky (Architekten: Vladimir Machonin und Věra Machoninová) genannt werden. Das neue Hotel Intercontinental aus dem Jahr 1974 (Architekten: Karel Filsak, Karel Bubeniček und Jaroslav Švec) paßt sich in Höhe und Aufgliederung sowie der gesamten architektonischen Auffassung dem Charakter der Prager Altstadt an. Wirkungsvoll gegliedert ist der Raum vor dem Hotel, an dessen Westseite noch ein weiterer Platz vor der Simon- und Judakirche entstehen soll.

Am Rand der Prager Neustadt, in der Straße Na Karlově, wurde das neue Gebäude der Urologischen Klinik (Architekt: Vratislav Ružička) errichtet.

Die neuen Gesellschaftsbauten außerhalb des Stadtkerns bilden zumeist Dominanten ihrer Umgebung. Dies gilt beispielsweise für das neue Fernsehstudio auf der Anhöhe Kavči hory. Im August 1974 wurde

1
Gottwaldbrücke mit Durchsicht auf den historischen Teil der Prager Altstadt

2
Skulptur „Das neue Zeitalter" am Gebäude der Föderalversammlung der ČSSR

3
Verwaltungsgebäude des Außenhandelsunternehmens KOOSPOL in Prag-Vokovice

4
Urologische Klinik in der Straße Na Karlově



3

4





5



6

7



beschlossen, für die bislang hier untergebrachten tschechoslowakischen Außenhandelsorganisationen neue Verwaltungsgebäude zu errichten. In kurzer Zeit haben Architektenkollektive des Bezirksprojektierungsinstituts Praha Projekte für solche Neubauvorhaben erarbeitet. Das Verwaltungsgebäude des Außenhandelsunternehmens MOTOKOV in Prag Pankrác ist ein Hochhaus mit abgeschrägten Gebäudeecken, das mit seiner Höhe von 110 m das derzeit höchste Gebäude in Prag ist. Ein Hochhausbau ist gleichfalls das Verwaltungsgebäude der Außenhandelsorganisation KOVO an der Libeň-Brücke in Holešovice.

Eine Dominante der Umgebung bildet auch das achtgeschossige Verwaltungsgebäude des Außenhandelsunternehmens KOOSPOL in Prag-Vokovice (Architekten: Vladimir Fencl, Stanislav Franc und Jan Nováček). Das architektonisch interessante Gebäude berücksichtigt die landschaftliche Umgebung, das benachbarte Erholungsgebiet Džbán sowie die dekorativen Durchsichten von der zum Flughafen Ruzyně führenden Leninstraße. Zu den interessanten Neubauten gehören ferner die Verwaltungsgebäude der Außenhandelsunternehmen CHEMAPOL und INVESTA in Prag-Vršovice. Unter den neuen Sporteinrichtungen ragen die Sporthalle des Hochschulsportklubs Slavia in Prag-Nulse und das großzügig rekonstruierte Strahov-Stadion.

Das gegenwärtig bedeutsamste Bauvorhaben ist der Komplex des Kongreß-Palastes (Archtitekten: Eduard Matyska, Jaroslav Mayer und Kollektiv) an der Gottwaldbrücke. Dieses monumentale Bauwerk, dessen Fertigstellung für das Jahr 1980 geplant ist, wurde eindrucksvoll auf einer Anhöhe am Nusle-Tal angeordnet und gibt den Blick auf das Hradschin-Panorama frei; es wird ein weiterer bedeutender Beitrag zur Entwicklung der Stadt Prag sein.

5
Frontseite der neuen Abfertigungshalle des Prager Hauptbahnhofes

6
Sporthalle in Prag-Nusle

7
Kongreß-Palast an der Gottwaldbrücke. Stadium des Rohbaus



1

Architekturpreis für Studenten 1978

Doz. Dr. sc. techn. Eberhard Just
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Nach einjähriger Unterbrechung haben traditionsgemäß die Absolventen der drei Architekturhochschulen der DDR wieder ihre Studienergebnisse miteinander verglichen. Die eingereichten Diplomarbeiten zeigten nach Einführung des Fünfjahresstudiums für Architekten den erwünschten Leistungsanstieg. Eine größere Reife der Entwürfe und das Deutlichmachen eines tieferen Eindringens in die jeweilige Aufgabenstellung resultieren sicher auch mit aus der nunmehr längeren Diplom-Bearbeitungszeit und der Möglichkeit eines methodisch verbesserten Herangehens. Im einzelnen ist darüber an anderer Stelle zu berichten.

Übereinstimmend stellte die Jury fest, daß alle eingereichten Arbeiten wertvolle Beiträge zur Architektenausbildung in unserer Republik darstellen. Dafür gebührt den Autoren und besonders ihren Betreuern eine Würdigung. Aufgrund der begrenzten Zahl der zu vergebenden Preise und Anerkennungen sowie unter dem Gesichtspunkt einer ausschreibungsgemäß kritischen Wertung aller erbrachten Leistungen wurden unter den 19 eingereichten Arbeiten die lobenswertesten Diplomentwürfe besonders bedacht. Von Ausnahmen abgesehen, bleibt wie bei den vergangenen Wettbewerben folgende kritische Anmerkung. Es sollte einmal einer kollektiven interdisziplinären Zusammenarbeit mehr Raum gegeben werden. Zum anderen sollte aber auch einer besseren baukünstlerischen Durchdringung der Bearbeitungsobjekte größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das schließt zugleich eine solide Architekturgrafik für deren Darstellung anstelle gebrauchsgrafischer Redundanz ohne architektonische Qualitätserhöhung ein.

Der Jury gehörten an:

Architekt BdA/DDR Hänsch (Vorsitzender)
BdA-Bezirksvorsitzender Dresden
Dipl.-Ing. Flieger
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
Dipl.-Ing. Pfrogner
Ministerium für Bauwesen
Dr.-Ing. Rietdorf
Bauakademie der DDR
Dipl.-Ing. Rüpprich
BMK Kohle und Energie
Koll. Walter
FDJ-Zentralrat
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Doz. Dipl.-Ing. Kuntzsch
Kunsthochschule Berlin
Doz. Dr. sc. techn. Just
Technische Universität Dresden
als Delegierte der FDJ-Hochschulgruppen:
Dipl.-Ing. Helm
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Dipl.-Ing. Fude
Kunsthochschule Berlin
Dipl.-Ing. Tauscher
Technische Universität Dresden

Erstmals fand bei der Juryberatung die von Partei und FDJ formulierte Aufgabe, die Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin durch Jugend-Initiativen zu unterstützen, mit einer in diesem Sinne belobigten Diplomarbeit besondere Beachtung. Der Auftakt des Leistungsvergleiches, die Jurierung sowie die Preisverleihung durch den stellvertretenden Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Staatssekretär Groschupf, und den Vizepräsidenten des Bundes der Architekten der DDR, Professor Krenz, fanden 1978 in Dresden statt. Eines der sicher beachteten Ereignisse im 150. Jubiläumsjahr der Technischen Universität Dresden.

Schließlich gebührt nach 5jährigem Bestehen des Leistungsvergleiches all jenen Hochschulkollektiven besonderer Dank, die ihm zum Leben verhalfen und alljährlich dafür sorgen, daß die einzelnen Diplomarbeiten, in einer attraktiven Lehrschau zusammengefaßt, gestaltet für Architekturstudenten und erfahrene Architekten einen guten Überblick bieten.

Außer den hier vorgestellten preisgekrönten Arbeiten wurden folgende Anerkennungen ausgesprochen:

- Funktionelle Einordnung gesellschaftlicher Funktionsbereiche in zentrumsnahe Erdgeschoßzonen
Entwurf: U. Hartmann
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. H. Trauzettel

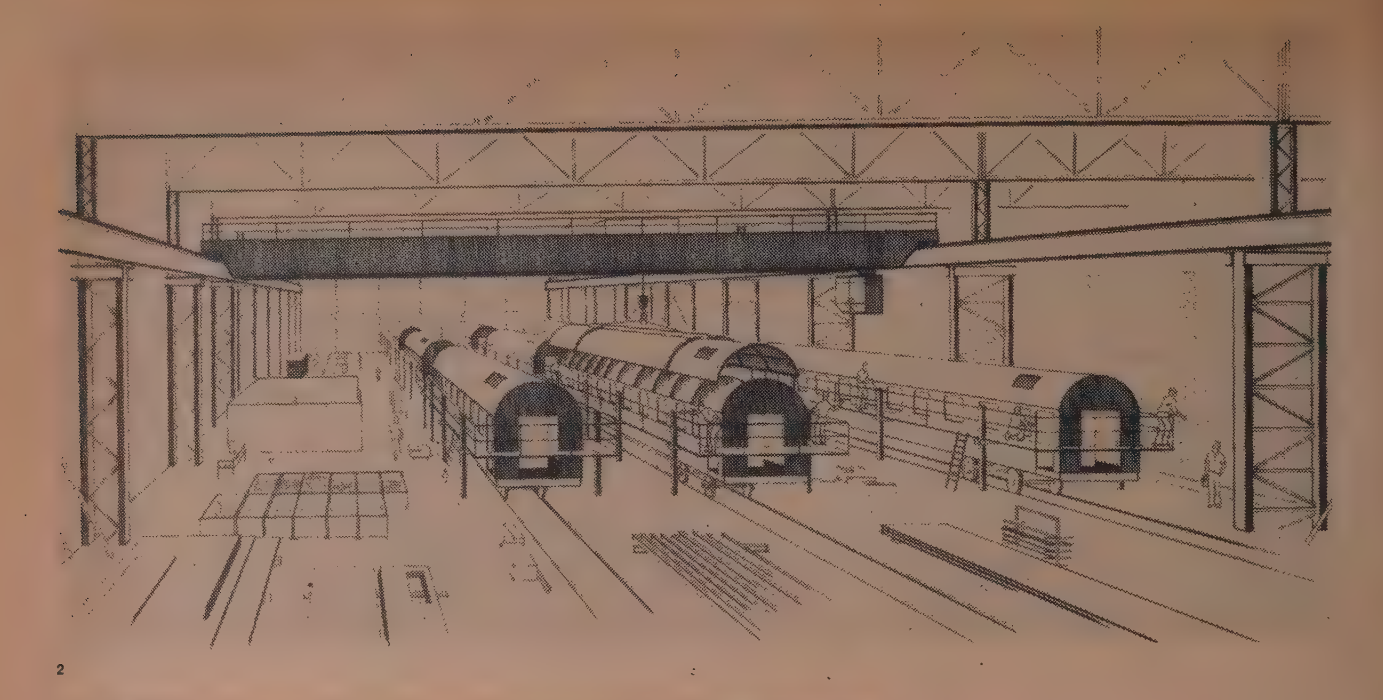
- Städtebauliche Umgestaltung der historischen Altstadt von Meißen
Entwurf: H. Kubisch
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. H. Linke

- Rekonstruktion und Erweiterung der Milchviehanlage von Melaune
Entwurf: T. Franke
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. E. Schiffel

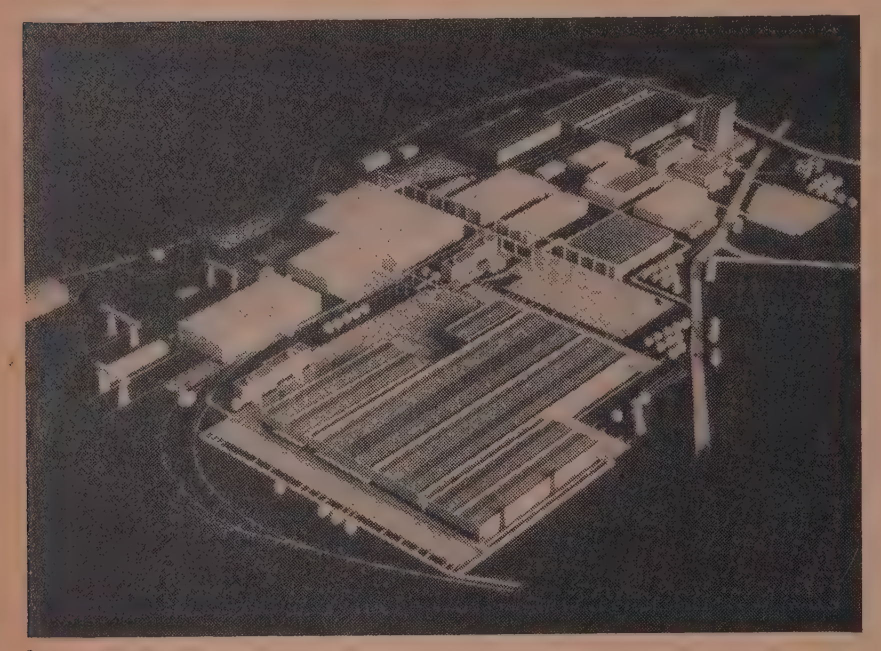
- Rekonstruktion des Tobishammer Ohrdruf
Entwurf: U. Tomaschewski, F. Oschmann
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. R. Fiedler

- Zentrallabor der Medizinischen Akademie Erfurt
Entwurf: A. Löffler
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur
Betreuer: Prof. Dr.-Ing. habil. A. Stahr
Doz. Dr.-Ing. A. Hecht

- Theater der jungen Generation
Entwurf: R. Binsch, R. Pade, S. Weiß
Kunsthochschule Berlin
Betreuer: Doz. Dr.-Ing. B. Geyer

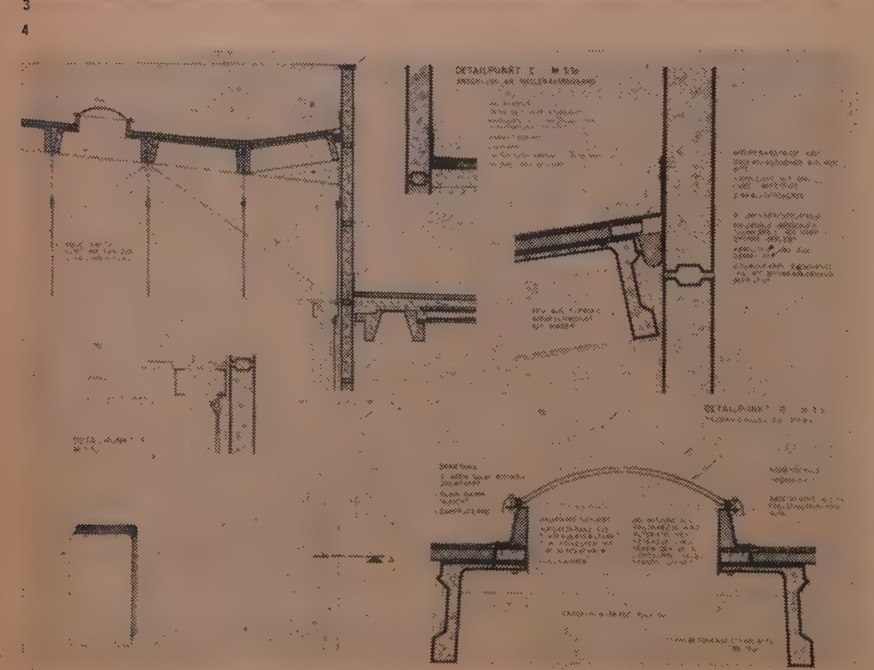


2



3

4



Preis

Rekonstruktionsstudie für den VEB Waggonbau Görlitz

Autoren:

cand. arch. Christine Beer
cand. arch. Dietlind Geißler
cand. arch. Gerald Geißler

Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur
Wissenschaftsbereich Industrie- und Landwirtschaftsbauten
Leiter: Prof. Dr. sc. techn. K.-H. Lander
Betreuer: Dipl.-Ing. M. Pleikies

Kurzcharakteristik:

Ziel der Diplomarbeit war, ausgehend von Bestandsanalysen in einer Variantenuntersuchung, dem VEB Waggonbau Görlitz eine langfristige Bebauungskonzeption für das Gesamtwerk zu erarbeiten und die Teile- und Rohbaufertigung detailliert zu untersuchen. In der Vorzugsvariante wurden Probleme der Gesamtzonierung des Betriebes, der Verkehrserschließung und des technologischen Flusses unter Berücksichtigung der Topographie des Geländes, der gewachsenen Struktur des Altwerkes und der städtebaulichen Situation vorteilhaft gelöst. Die Verfasser schlagen für die Erweiterung einen etappenweise realisierbaren Kompaktbau in Stahl- und Mischbauweise mit VGB-Zwischenbauten von funktioneller und gestalterischer Klarheit vor.

Aus der Begründung der Jury:

Die Arbeit zeichnet sich durch eine lobenswerte Komplexität der entwurfmäßigen Bearbeitung aus. Neben der Erarbeitung funktioneller Probleme ist die städtebauliche und kompositionelle Lösungsfindung einer harmonischen Verschmelzung vorhandener und geplanter Baulichkeiten besonders gut gelungen.

1
Modellfoto. Blick aus Südosten (S. 177)

2
Innenperspektive

3
Modellfoto. Blick aus Westen

4
Details

1

Preis

Kreisbibliothek Kamenz

Autor:

cand. arch. Jörg Baarß
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur
Lehrstuhl Innenraumgestaltung

Betreuung:

Prof. Dr.-Ing. habil. S. Hausdorf
Dipl.-Ing. G. Lorenz
Dipl.-art.-tex. A. Böttcher

Kurzcharakteristik:

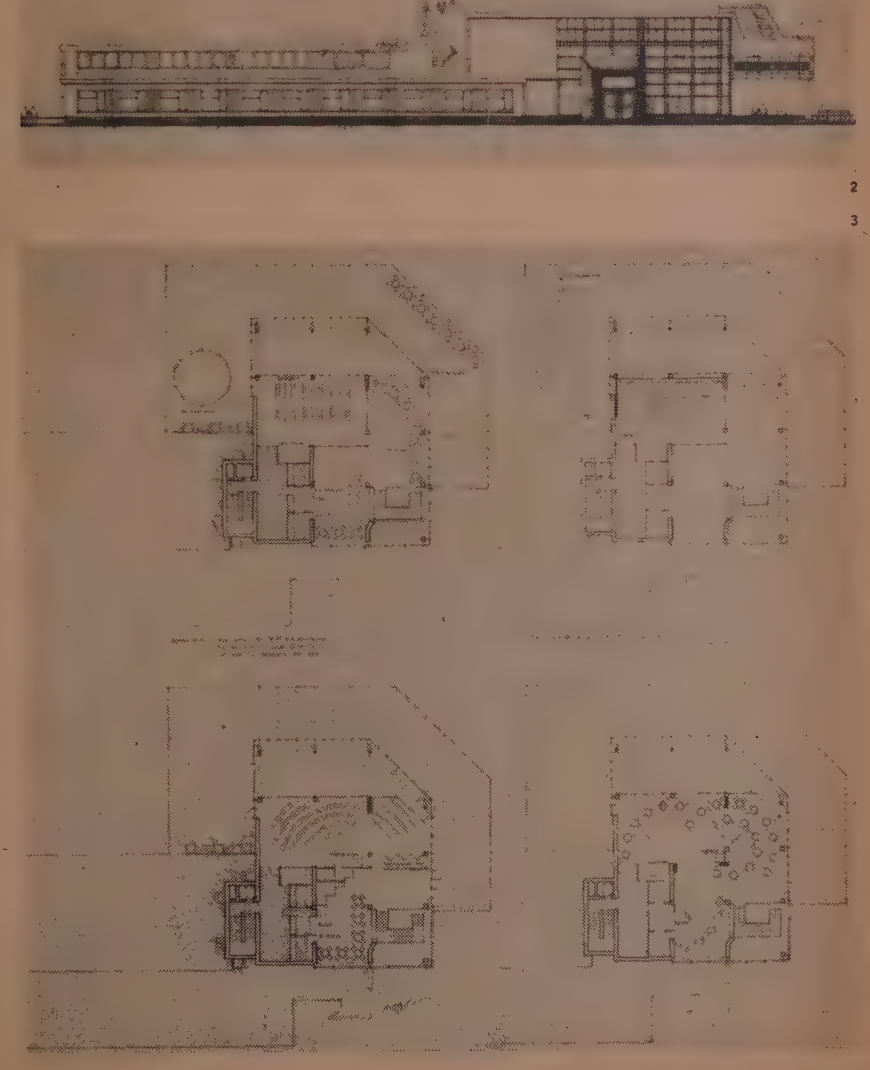
Für den Neubau einer Bibliothek der Lessingstadt Kamenz mußte ein Angebotsprojekt überarbeitet und durch Erweiterung des Raumprogramms zu einem kulturpolitischen und gesellschaftlichen Zentrum qualifiziert werden.
Das Gebäude setzt sich städtebaulich und gestalterisch bewußt von der historischen Umgebung ab, nimmt aber wichtige Maßbeziehungen der umliegenden Gebäude auf.
Die bauliche Lösung der Funktion und Konstruktion ist aus der milieuspezifischen Innenraumgestaltung abgeleitet.
Es wurde versucht, industriell vorzufertigende Ausrüstungs- und Ausstattungselemente zu verwenden.
Die Lösung wurde funktionell und konstruktiv mit Praxispartnern und Spezialisten abgestimmt und stellt eine ausführungsreife Lösung dar. (s. auch Heft 9/78)

Aus der Begründung der Jury:

Die Arbeit zeichnet sich durch eine hohe baukünstlerische Qualität und eine gute städtebauliche Einfügung in die historische Umgebung aus. Die Komplexität der Lösung wurde bei konsequenter Anwendung industriell vorgefertigter Ausrüstungs- und Ausstattungselemente erreicht. Als besonders wertvoll wurde eingeschätzt, daß der Autor die traditionelle Funktion einer Bibliothek überarbeitet, daß Raumprogramm erweitert und zu einem gesellschaftlichen Zentrum qualifiziert hat.

2

3



1
Erdgeschoß

2
Nordwestansicht

3
Nutzungsvarianten

1

Preis

Rehabilitationszentrum Bad Sülze

Autoren:
cand. Ing. Friedhilde Schellenberger
cand. Ing. Norbert Walther
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Wissenschaftsbereich Wohn- und Gesellschaftsbauten
Leiter: Prof. Dr.-Ing. habil. J. Stahr
Betreuer: Doz. Dr.-Ing. A. Hecht

Kurzcharakteristik:

Auf der Grundlage einer von den Verfassern vorgenommenen Zustands- und Funktionsanalyse wird eine baulich-räumliche Konzeption für die Rekonstruktion der bisherigen Kureinrichtungen und ihre Erweiterung als Rehabilitationszentrum entwickelt.

Die vorgeschlagenen Realisierungsetappen gestatten die Aufrechterhaltung des Betriebes und die Umstellung auf die veränderte und erweiterte medizinische Aufgabe.

Die für eine Kleinstadt beachtliche Baumasse wird so gegliedert und gestaffelt in das bewegte Gelände eingefügt, daß sie nicht strukturzerstörend, aber städtebaulich als Pendant zum neuen Stadtzentrum wirkt. Die Gesamtanlage ist rollstuhlgerecht konzipiert. Untersuchungs- und Behandlungseinrichtungen wurden konzentriert und sind trotz der Gliederung des Unterkunftsbereichs in mehrere Bettenhäuser auf kurzem Wege erreichbar. Der großzügig geschaffene Empfangsbereich mit Gemeinschaftsräumen wirkt von vornherein einer beängstigenden Krankenhausatmosphäre entgegen.

Die Arbeit erfährt mit der Entwicklung und Darstellung einer technologischen Linie für die Moorgewinnung und -aufbereitung eine wesentliche Bereicherung.

Aus der Begründung der Jury:

Die vorgeschlagene Lösung des Rehabilitationszentrums ist durch die erreichte Komplexität der entwurfsmäßigen Bearbeitung hervorzuheben. Konsequent wurden medizinische Funktionsbereiche den Freiraumzonen zugeordnet. Den Verfassern ist es gelungen, in enger Zusammenarbeit mit Medizinern, eine in allen Belangen ansprechende Form unter Berücksichtigung der funktionellen Bedingungen zu entwickeln.

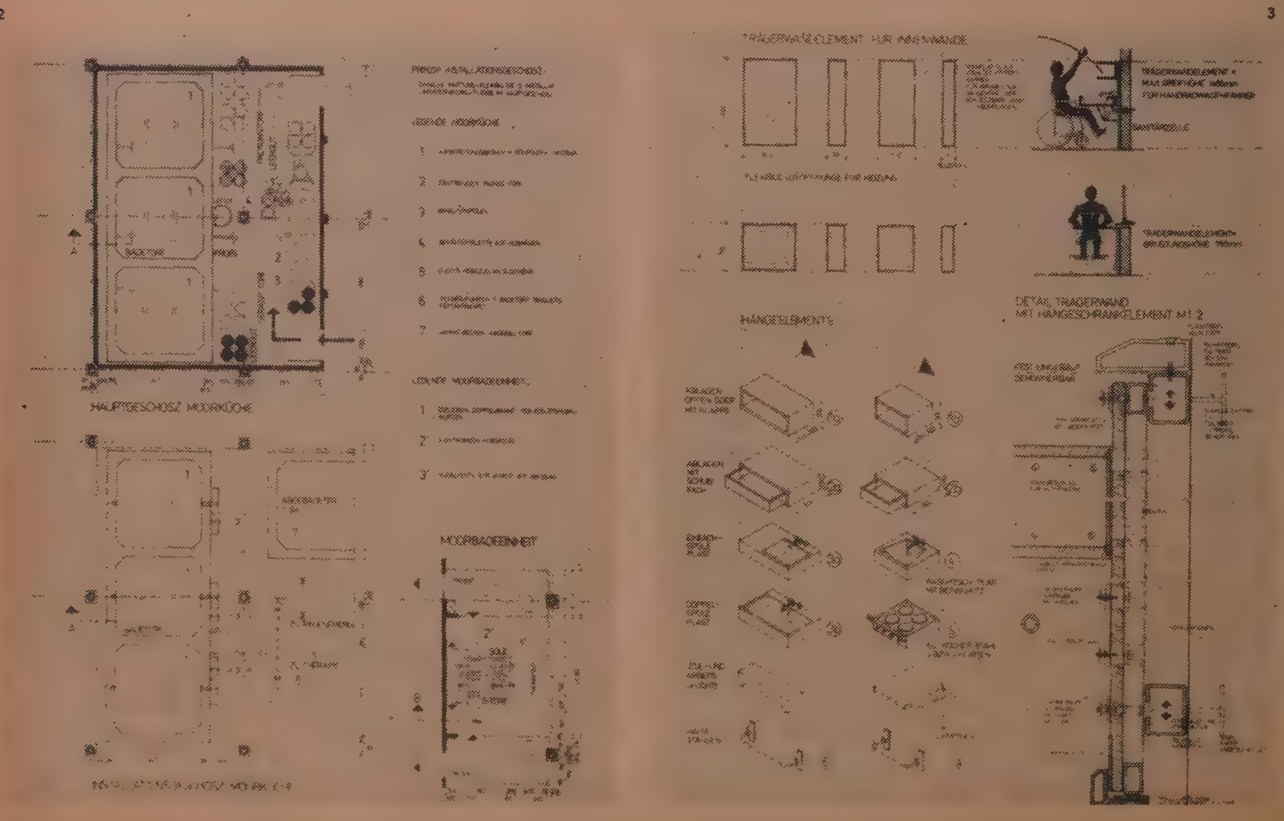
1 Grundriß Therapiebereich. Ebene 1

2 Technologische Linie Moorgewinnung/-abgabe, Moorküche und Moorbadeeinheit

3 Ausstattungssystem für Behinderte

2

3



Preis

Studie zur städtebaulichen Rekonstruktion der Altstadt von Freiberg (Sachsen)

Autoren:

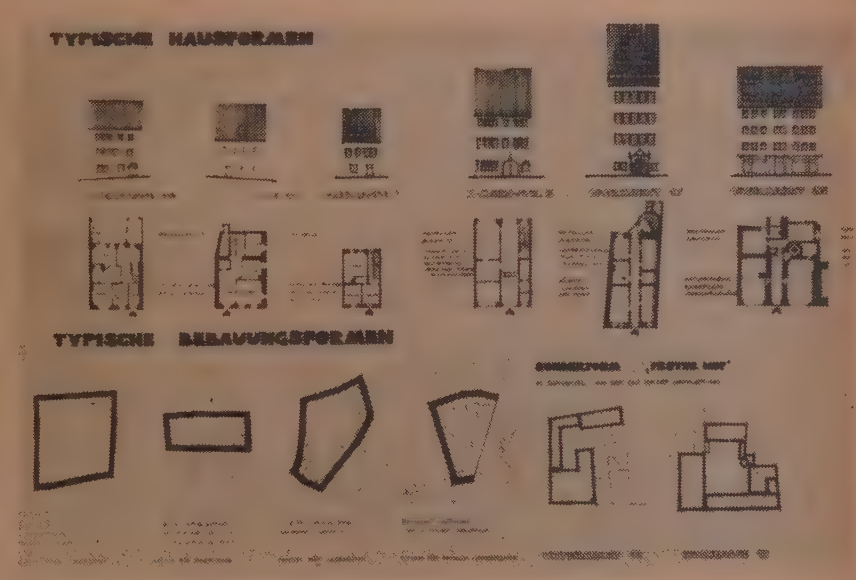
cand. Ing. Karla Holz
cand. Ing. Gislinde Triller
cand. Ing. Gabriele Zesewitz
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Gebietsplanung und Städtebau
Wissenschaftsbereich Städtebau
Leiter: Prof. Dr.-Ing. J. Bach
Betreuer: Dr.-Ing. K. Sieber

Kurzcharakteristik:

Die in der Studienarbeit entwickelte städtebauliche Leitvorstellung zur langfristigen Rekonstruktion der Altstadt von Freiberg (die in enger Abstimmung mit dem Rat der Stadt und den zuständigen Organen des Städtebaus und der Denkmalpflege erarbeitet wurde) trägt in hohem Maße dem besonderen kulturhistorischen Wert der traditionsreichen sächsischen Bergbaustadt Rechnung. Bei wesentlicher Wahrung des mittelalterlichen Grundrisses, die die weitgehende Erhaltung der Vielzahl denkmalgeschützter Räume und Bauten erlaubt, werden durch gezielte und konzentrierte Umgestaltungsmaßnahmen in ausgewählten kleineren Bereichen notwendige Aufwertungen, Korrekturen und Erneuerungen vorgenommen. Die baulichen Lösungsvorschläge berücksichtigen die regionaltypischen Besonderheiten der spätmittelalterlichen Architektur des obersächsischen Raumes.

Aus der Begründung der Jury:

Die vorgelegte Arbeit überzeugt durch die angestrebte Komplexität der Lösung zu vergleichbaren Arbeiten. Es wurde sowohl die funktionelle Organisation der Altstadt als auch die Durcharbeitung der einzelnen Wohnquartiere mit großer Intensität durchgeführt. Besondere Anerkennung verdienen die umfangreichen und gründlichen Analysen sowie der darauf aufbauende Vorschlag für die Stadtkomposition und das Stadtbild.





1
Analyse charakteristischer Straßen und Platzräume
links: Platzbildung „Obermarkt"
rechts: Straßenraum „August-Bebel-Str."

2
Typische Haus- und Quartierformen

3
Modellfoto. Planungsstudie

1

Preis

Rekonstruktion der Nicolai-Kirche in Berlin

Autoren:

cand. arch. Ingo Müller
cand. arch. Martin Muschter
cand. arch. Clemens Wittkowski

Kunsthochschule Berlin
Fachgebiet Architektur

Leiter: Prof. Dipl.-Ing. W. Dutschke

Betreuer: Doz. Dipl.-Arch. D. Kuntsch

Kurzcharakteristik:

Im Zentrum der Hauptstadt der DDR, zwischen Spree und Rathaus steht die baugeschichtlich wertvolle Ruine der Nicolai-Kirche (frühgotische Chorumgangskirche). Wenige alte Gebäude am Knoblauchhaus (Historische Weinstuben) sind in der Nachbarschaft erhalten.

Der Wiederaufbau der Turmhelme und des Daches, die Ergänzung der Innenwände und der Einbau der Deckengewölbe wird vorgeschlagen, um bei Nutzung der erhaltenen Substanz die Silhouettenwirkung in der Stadt und eine weitgehende erlebnisreiche Nutzung zu sichern.

Die Nicolai-Kirche soll nach diesem Vorschlag Stadtmuseum und Orgelkonzerthalle werden. Der Baukörper und die Ausgrabungen sind Teil der Ausstellung, ergänzt mit Exponaten der Berliner Stadtgeschichte, insbesondere der Baugeschichte, in den Seitenschiffen, dem Turmmassiv und den angrenzenden äußeren Freiflächen. Die Konzertbestuhlung im Mittelschiff wird hydraulisch versenkbar vorgeschlagen.

Den historischen Gebäuden, der rekonstruierten Kirche und den Bürgerhäusern sind um einen Platz gruppiert Spezialläden, Gaststätten, Jugendbibliothek, Galerie und Experimentaltheater zugeordnet.

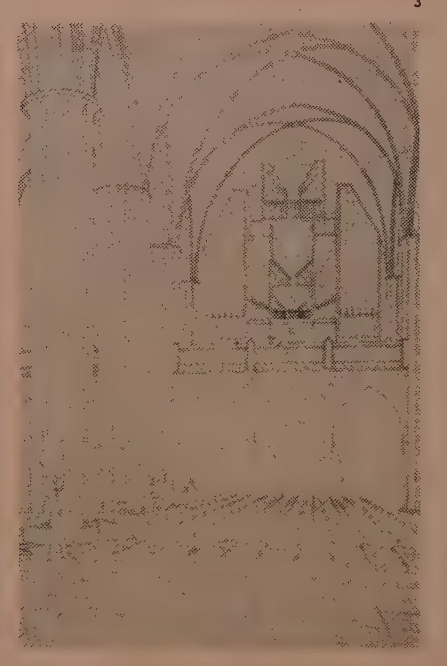
Aus der Begründung der Jury:

Die Arbeit zeigt deutlich, wie durch eine Vielzahl von Lösungsvarianten eine wertvolle Bereicherung für unser gesellschaftliches Leben bei der Nutzung alter Baudenkmale erreicht werden kann. Eine besondere Würdigung erfuhr die Vielzahl und die Gesamtqualität der bearbeiteten Details.

2



3



1
Längsschnitt und konstruktive Details des Daches

2
Zerlegbares Modell 1 : 100 als Hilfsmittel zur Erarbeitung der Baukörper- und Innenraumlösung

3
Das Mittelschiff mit den ergänzten Gewölben, der neuen Orgel und dem versenkbaren Konzertgestühl

1

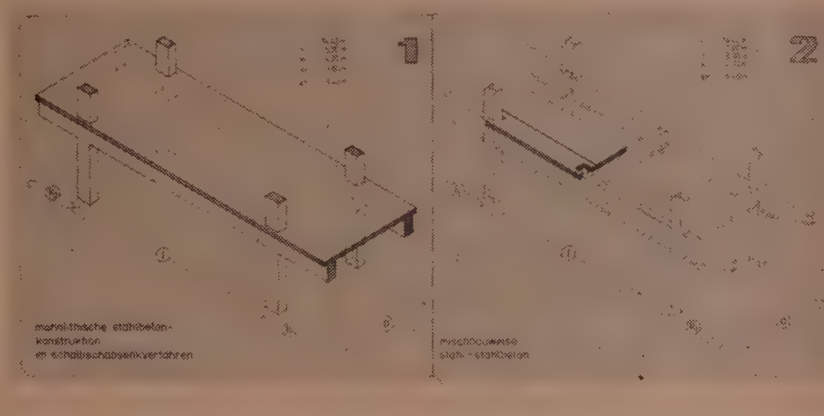
Prämie des Ministeriums für Bauwesen für die Unterstützung der Hauptstadt Berlin

Studie zur Planung des VEB NARVA Berlin

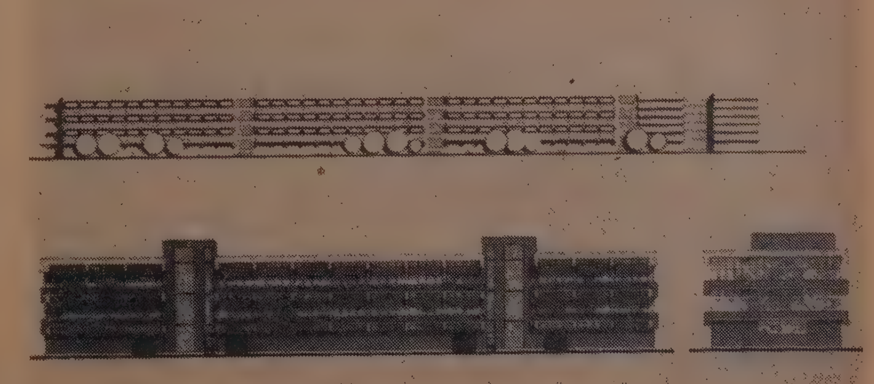
Autoren:
cand. arch. Gabriele Meyer
cand. arch. Ullrich Meyer
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur
Wissenschaftsbereich
Industrie- und Landwirtschaftsbauten
Leiter: Prof. Dr. sc. techn. K.-H. Lander
Betreuer: Dipl.-Ing. E. Schmidt

Kurzcharakteristik:
Die Aufgabe bestand in der Planung zur Rekonstruktion und Erweiterung eines Betriebes der Glühlampenproduktion. Die Bearbeitungsschritte umfaßten die generelle Planung der etappenweisen Entwicklung des Betriebes an seinem Standort durch Einbeziehung angrenzender Fremdnutzer und den Entwurf von Erweiterungsbauten zur städtebaulichen Aufwertung des Betriebsstandortes im Stadtgebiet. Die Neubaumaßnahmen der ersten Realisierungsetappen wurden unter Anwendung einer monolithischen Stahlbetonkonstruktion (Schaltischabsenkverfahren), die den technologischen Anforderungen am besten Rechnung trug, durchgearbeitet. Mit einem einheitlichen Gestaltungsprinzip für die Neubauten und einer den Altbauten angepaßten Farbgebung strebten die Verfasser eine weitestgehend geschlossene Wirkung des Betriebes an.

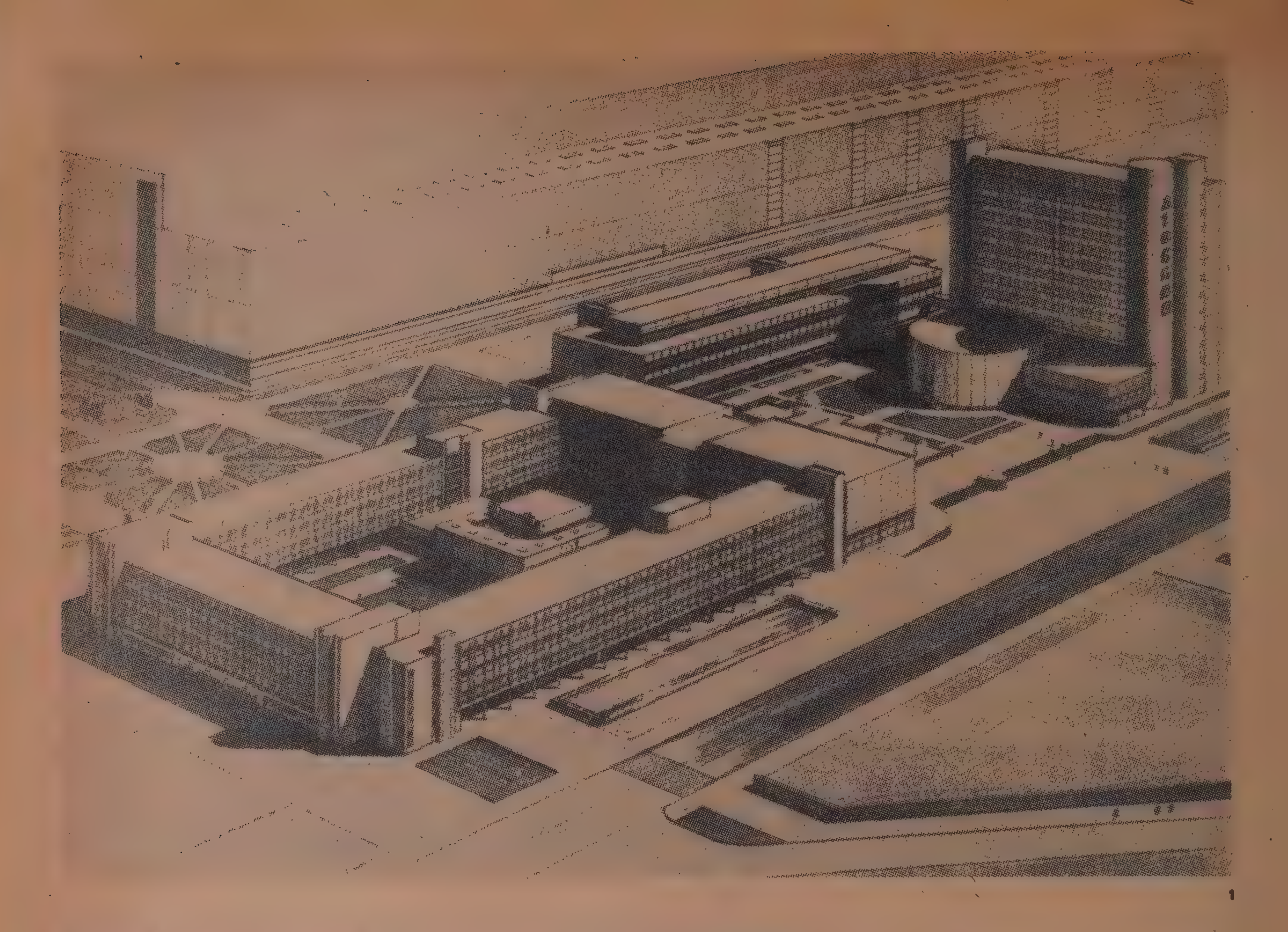
1
Perspektive



2
Vergleich der anwendbaren konstruktiven Systeme



3
Ansichten



1

Projektierung von Industriebetrieben mit Hilfe der elektronischen Rechentechnik

Dozent I. Rafalowitsch, Kandidat der Architektur

1
Projekt für ein Werkzeugmaschinenwerk

Die immer raschere Entfaltung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts läßt den Aufbau und die Struktur der zu errichtenden industriellen Objekte ständig komplizierter werden, wodurch sich der Umfang der Projektierungsarbeiten vergrößert.
Der entstehende Widerspruch zwischen der Notwendigkeit, die Projektierungsfristen zu verkürzen und der Kompliziertheit der Objekte bei Aufrechterhaltung hoher Qualitätsansprüche an die gefundenen Lösungen kann durch den Einsatz von Systemen der automatischen Projektierung (SAP) aufgehoben werden. Es ist üblich geworden, unter SAP die Gesamtheit von Elektronenrechnern, Programmierungseinrichtungen und den verschiedensten peripheren Geräten zu verstehen, die es dem Projektanten erlauben, den Rechner für seine Arbeit einzusetzen oder ihn sogar in den Prozeß der Projektierung einzuschalten. Die Mehrheit der bereits in Betrieb befindlichen oder in der Entwicklung stehenden Systeme der automatischen Architektur- und Bauprojektierung kann man zwei Typen zuordnen:
1. Systeme, die dem Menschen bei seiner Suche nach grundlegenden architektonischen Lösungen zuarbeiten:
2. Systeme, die automatisch oder halbautomatisch arbeiten, wobei die grundlegenden architektonischen Lösungen durch den Elektronenrechner hervorgebracht werden.
Die z. Z. existierenden Systeme dieser Art sind auf die Realisierung sämtlicher Stufen der Projektierungstätigkeit, von der Anfertigung von Entwurfsstudien bis zur Aufnahme der eigentlichen Arbeit orientiert.
Offensichtlich kann der größte ökonomische Effekt auf den Anfangsstufen der Projektierung erreicht werden, hier sind die raumplanerischen Lösungen zu erarbeiten. Von solchen Überlegungen ausgehend, ist das System der automatisierten architektonischen und baulichen Projektierung von Industriebetrieben, das vom Ingenieur-Bauinstitut Rostow und von der Staatlichen Universität Rostow geschaffen wurde, auf die Erarbeitung der Projektlösung im Stadium der technisch-wissenschaftlichen Begründungen und auf halbautomatische Arbeitsweise orientiert. Der Arbeit an der Gestaltung architektonisch-raumplanerischer Lösungen für Objekte des Industriebaus wurde das Prinzip der Nachbildung des Ablaufs der Architektur-Projektierung zugrunde gelegt. Die vorstehend genannten Stellen haben das System in Gemeinschaftsarbeit entwickelt.
Die Nachbildung differenziert den gesamten Ablauf der Projektierung nach Stufen, die auf dem Charakter der Tätigkeit beruhen: Arbeiten, die allein vom Menschen ausgeführt werden, Arbeiten, die der Mensch mit Hilfe des Elektronenrechners erledigt, und Arbeiten, die dem Rechner allein übertragen werden. Die Gliederung des gesamten Prozesses nach Elementen ermöglicht es, die Tätigkeit des Projektanten wesentlich zu vereinfachen und schafft die Voraussetzungen für die Erarbeitung einer Theorie der Architekturprojektierung. Das System der automatisierten architektonischen und baulichen Projektierung von Industriebetrieben stellt sich als Gesamtheit einiger Untersysteme – des Informations-Such-, des Funktions- und des Planungssystems – dar.
Das Informations-Such-Untersystem enthält die erforderlichen Informationsdaten für die Realisierung der Hauptaufgaben. Die Information steht in zwei Arten – als veränderliche und als unveränderliche Information – zur Verfügung. Der Bestand an veränderlicher Information hängt ab von der Projektierungsaufgabe, den Bedingungen der Bautätigkeit und dem Standort, in dem das Unternehmen angesiedelt wird. Die unveränderliche Information umfaßt Angaben zu Typenlösungen, Normativen aber auch zu Daten, die für die Organisation der Sucharbeit, die Einführung der Daten und die Entnahme der Ergebnisse notwendig sind.
Das Funktions-Untersystem ist für die Differenzierung des technologischen Ablaufs nach Elementen bestimmt, die als Planungsgrundlage für die Architekturprojektierung des Industriebetriebs dienen. Dieser Aufgabe hat es auf allen Ebenen, von der Aufgliederung des technologischen Arbeitsablaufs bis zur Aufstellung des Generalplans für den Industriebetrieb zu dienen.
Das Endziel des Funktions-Untersystems ist die Bestimmung der Anzahl von Gebäuden,

die auf einer Baufläche unterzubringen sind.

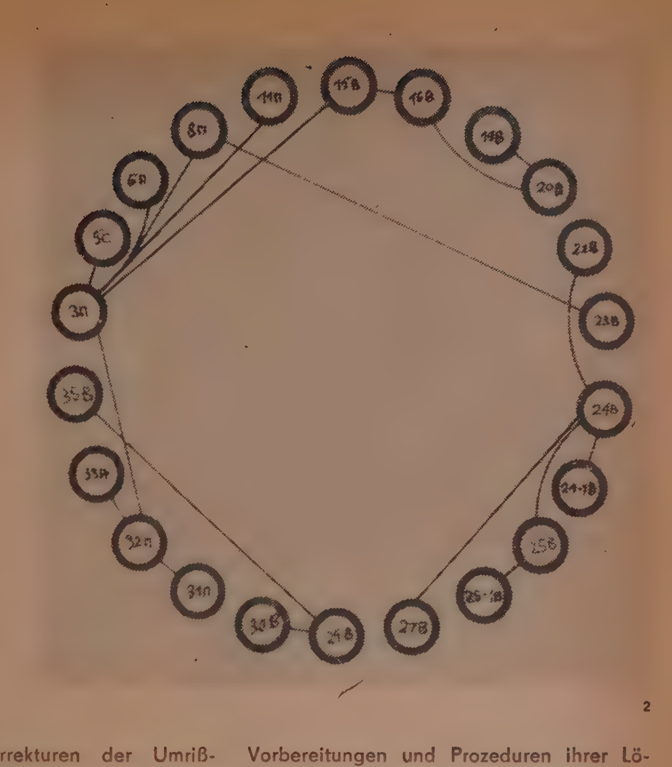
Das Planungs-Untersystem ist für die Realisierung von Funktionen der Zuordnung im Prozeß der Projektierung bestimmt. Der Arbeit mit dem Untersystem liegt die einheitliche Prozedur der räumlichen Anordnung einer bestimmten Anzahl untereinander verbundener Objekte zugrunde. Dabei soll die gegenseitige Anordnung einer Reihe von Begrenzungen genügen und im Sinne wesentlicher Kriterien (hauptsächlich der Kosten) optimal sein.

Im Rahmen des Systems der automatischen Projektierung von Industriebetrieben können wichtige architektonisch-planerische Aufgaben gelöst werden, die im Zuge der Projektierung eines einzelnen Industriebetriebes auftreten, und zwar:

- Wahl der optimalen Abmessungen von Produktions- und anderen Räumen
- Zusammenstellung von Unterlagen für eingeschossige Produktionsgebäude
- Zusammenstellung von Unterlagen für mehrgeschossige Produktionsgebäude
- Aufstellung eines Generalplanes für den Industriebetrieb unter Berücksichtigung der vertikalen Planung des Territoriums.

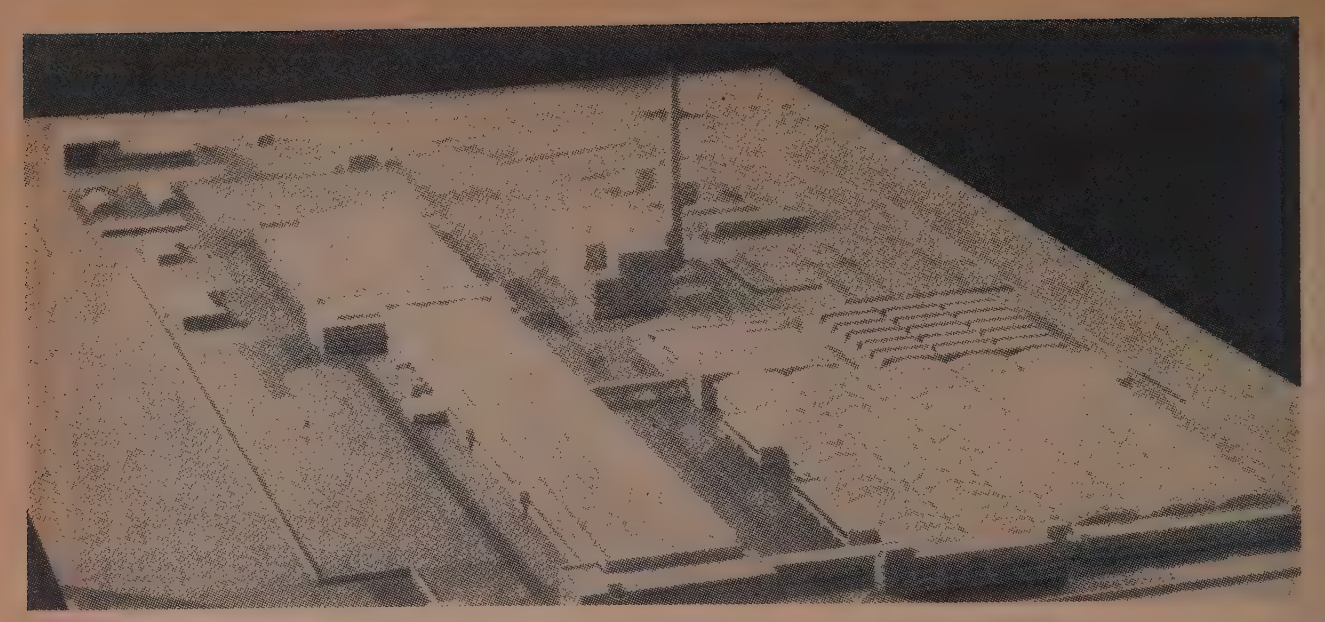
Die hierbei zu gewinnende Information wird in numerischer Form dargeboten. Sofern ein Gerät für die Herstellung grafischer Darstellungen zur Verfügung steht, können die Ergebnisse in Gestalt architektonisch-baulicher Umrißzeichnungen bereitgestellt werden. Bei Vorhandensein einer grafischen Display-Einrichtung kann man eventuell Korrekturen der Umrißschemata vornehmen.

Der Lösung der erwähnten Aufgaben liegt eine einheitliche Methode zugrunde – die Anordnung geometrischer Objekte in einer Ebene. Diese Aufgaben haben, was die Vorbereitungen und Prozeduren ihrer Lösung angeht, eine ähnliche Struktur. Die vorgeschlagene Struktur für die Lösung kompositorischer Aufgaben in der Architektur- und Bauprojektierung hat folgende Gestalt: Analyse der Ausgangsinformation,



2
Funktionsschaubild eines Betriebs

3
Schema des Generalplans für einen Baustoffbetrieb, der mit Hilfe des Elektronenrechners „Minsk-32" erarbeitet wurde
1/2/3 Hauptproduktionsgebäude
5/8/11 Lagergebäude und andere Bauwerke
9 Verwaltungs- und Dienstleistungsgebäude
6/15/16/19–35 Produktionshilfs- und Nebengebäude



4 Modell für ein Zellulosekombinat

Aufbereitung der Ausgangsdaten (Erarbeitung von Abgrenzungen und eines Kriteriums für das Optimum), Aufbau eines mathematischen Modells und Aufstellung eines Algorithmus für die Lösung der Aufgabe, Programmierung sowie Analyse der erhaltenen Resultate.

Hier sollen die formale Stellung jeder Aufgabe, die Besonderheiten der Methode der Gestaltung einer optimalen Lösung und die Effektivität der erhaltenen Ergebnisse kurz betrachtet werden.

Die erste architektonisch-planerische Aufgabe wird in folgender Weise formuliert: Es wird gefordert, die Dimensionen der Produktionsabteilungen so zu wählen, daß die gesamte notwendige Ausrüstung untergebracht werden kann und daß hierbei alle technologischen und baulichen Anforderungen erfüllt werden. Als Kriterium der optimalen Lösung gilt, daß die Ausrüstung unter Berücksichtigung aller Beschränkungen so untergebracht wird, daß die von der Produktionsabteilung beanspruchte Fläche so klein wie möglich ist.

Durch ein Programm (ALGOL-60) werden die Algorithmen der regelmäßigen (reihenweisen) und unregelmäßigen Anordnung der Ausrüstungseinheiten in der Produktionsabteilung realisiert. Beide Algorithmen verbinden die zufallsbedingte Wahl der Aufeinanderfolge von Nummern der Ausrüstungen, die die Reihenfolge ihrer Verteilung bestimmt, mit den heuristischen Regeln für die Anordnung jedes Einzelobjektes. Durch den Projektanten werden Säulenraster und die vorläufigen Abmessungen des Raumes vorgegeben und der Rechner ermittelt die Zusammenstellung der Ausrüstung, die anschließend vom Projektanten analysiert wird. Die Integrationsprozedur wird bis zum Erhalt einer befriedigenden Lösung fortgeführt.

Ein Programm für die regelmäßige Aufstellung von Maschinen wurde bei der Wahl der optimalen Dimensionen der Gießereiabteilung in einem Betrieb angewendet, der Plastwerkstoffe verarbeitet.

Durch die Rechneroperation wurde ein Arrangement der Ausrüstung gefunden, bei dem die für den Gießereibetrieb benötigte Fläche um 15 Prozent kleiner war, als die vom Projektanten erarbeitete Variante forderte.

Die nächste Stufe der Projektierung eines Industriebetriebes ist die Einordnung der mit dem Produktionsbetrieb zusammenhängenden Neben- und Hilfsräumen in das Gebäude. Hierbei muß eine Lösung erreicht werden, die allen Anforderungen der Technologie und des Baus optimal gerecht wird. Kriterium der Optimierung, die durch Koordinierung der Räume des Produktionsgebäudes erreicht werden muß, ist die vom Gebäude beanspruchte Fläche und die Proportion der unterzubringenden Räume.

Zur Lösung der Aufgabe der räumlichen Gestaltung des Gebäudes wurde ein in ALGOL-60 abgefaßtes modifiziertes Schema von Schleifen und Begrenzungen realisiert. Vorteile der Methode sind die Möglichkeit der Erzielung einer präzisen Lösung und geringstmögliche Anforderungen an den Speicher des Rechners (die Koeffizienten der Zielfunktion und die Begrenzungen werden analytisch vorgegeben). Ein Mangel der Methode ist die erhebliche Zunahme der Rechenzeit, wenn die Anzahl der unterzubringenden Objekte wächst. Wenn die Anzahl der Räume sehr groß ist, muß man sich damit zufrieden geben, daß man nur ein angenähertes Optimum erhält.

Bei der Arbeit nach diesem Programm wird der Arbeitsaufwand für die Fertigstellung der Kompositionslösungen für das Gebäude um 90 Prozent herabgesetzt.

Eine andere Aufgabe ist die Anordnung von Räumen in einem mehrgeschossigen Gebäude, wenn diese die Erfüllung sämtlicher technologischen und baulichen Anforderungen gewährleisten soll. Das Kriterium der optimalen Lösung dieser Aufgabe ist das Erreichen eines Minimums der Summenaufwendungen für den Erwerb der Grundstücke, die Erschließung des für den Bau vorgesehenen Geländes, den eigentlichen Bau des Gebäudes und die Realisierung sämtlicher technologischer Beziehungen zwischen den verschiedenen Einheiten.

Für dieses Vorhaben hat man ein Programm (FORTRAN) aufgebaut, das den Algorithmus der Suche auf Zufallsbasis mit einer Reihe heuristischer Regeln verbindet. Die Anzahl der Geschosse im Gebäude ebenso wie die Anordnung der Räume hat einen rein zufälligen Charakter mit Ausnahme derjenigen Einheiten, die infolge vorhandener Begrenzungen fest an bestimmte Etagen gebunden sind.

Der Prozeß der Wahl der optimalen Lösung für den Generalplan des Industriebetriebes fordert den größten Arbeitsaufwand und liefert die meisten Varianten.

Hierbei besteht die eigentliche Aufgabe in der Anordnung der Produktions- und Hilfsobjekte auf der Betriebsfläche unter Berücksichtigung des Reliefs und bei Erfüllung aller Ansprüche der Technologie und des Baus.

Die Gestaltung eines Schemas für den Generalplan zielt auf die Beanspruchung der

5 Modell für ein Möbelwerk in Duschanbe

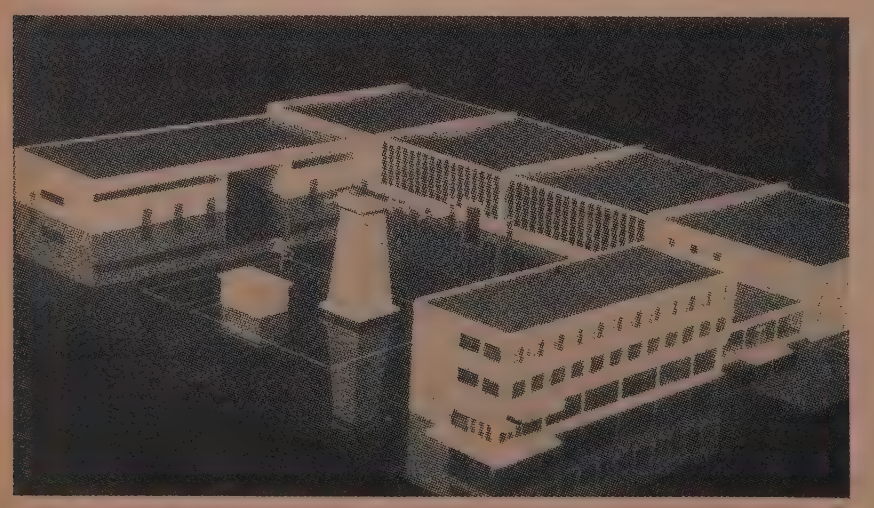


Tabelle 1: Aufstellung der unterzubringenden Einheiten

Bereich		Objekte	Kennwerte					
			Chiffre des Objekts	Objekt-Nr. im Bereich	0.5 Abmess. l, Achse ox	0.5 Abmess. l, Achse oy	Orientierung des Objekts	Nummer in der Gruppe
Produktions-Neben-bereiche		Kesselhaus mit Schornstein	6P	1	16	15	0	G(4)
		Materiallager	8P	2	18	12	0	W(2)
		Kühlturm	31P	3	15	15	2	B(2)
		Pumpwerk N 1	32P	4	6	6	2	B(2)
		Pumpwerk N 2	33P	5	9	6	2	B(2)
		Haupt-Produktionsgebäude	3P	6				
Hilfsausrüstungen	W 1	Garage für 15 Kfz	22W1	1	14	12	2	G(4)
		Ladestation mit Reparatur-Werkstatt	23W1	2	30	9	2	G(4)
		Offener Parkplatz f. 10 Kfz	24W1	3	21	6	2	G(4)
		Offener Parkplatz	24-1W1	4	24	18	2	G(4)
		Kfz-Waschraum	25W1	5	6	4	2	W(3)
		Schlammgrube/Benzinsammler	25-1W1	6	3	3	2	W(3)
		Feuerwehrdepot, 2 Kfz	27W-1	7	15	14	2	G(4)
	W 2	Pumpwerk Speisewasser	15W2	1	4,5	3		
		Tank Speisewasser	16W2	2	12	12		
		Pumpwerk Brauchwasser	19W2	3	4,5	3		
		Tank Brauchwasser	20W2	4	21	12		
	W 3	Kraftstoff-Wirtschaft	29W3	1	20	18		
		Annahme/Ausgabe flüssiger Zusätze	30W3	2	6	6		
		Baustofflager	11W3	3	3	3		
		Schlammfläche	35W3	4	32	14		
		Pumpstation für das Umpumpen von Brauchwasser	21W3	5	4,5	4,5		
Lager		Lager für Fertigerzeugnisse	35W3	1	66	156	0	

Tabelle 2: Matrize der Sperrbereiche

Bezeichnung der Sperrbereiche		Kennwerte				
		Nummer	0.5 Abmessung längs der Achse		Koordinaten längs der Achse	
			(ll) ox	(bl) oy	ox (xi)	oy (yl)
Hauptproduktions-Gebäude	(3P)	1	71	45	71	115
Hauptproduktions-Gebäude	(3P)	2	12	12	154	90
Hauptproduktions-Gebäude	(3P)	3	36	12	130	65
Kalkannahme	(2P)	4	21	9	153	9
Sandannahme	(1P)	5	6	6	235	60
Verw.-Wohn-Gebäude	(9P)	6	18	9	220	102
Galerie		7	18	3	198	60
Galerie		8	18	3	185	104
Galerie		9	3	18	153	40

Tabelle 3: Matrize der zulässigen Mindestabstände

Gruppenchiffre	A(1)	B(2)	W(3)	G(4)
A(1)	12	21	12	12
B(2)		6	24	24
W(3)			9	12
G(4)				6

Tabelle 4: Kosten der produktionsbedingten Beziehungen zwischen den Objekten

Chiffre der Objekte im Bereich „P"	Chiffre der Objekte im Bereich „W"	Anzahl der Objekte im Bereich „P"	Anzahl der Objekte im Bereich „W"	Verbindungs-kosten, Rbl
3P	11W	6	3	25
3P	15W2	6	1	7
8P	25W1	2	2	10
3P	5 S	6	1	15

geringstmöglichen Fläche bei minimaler Länge der Verbindung zwischen den einzelnen Objekten.

Die vertikale Planung ist Bestandteil einer Komplexaufgabe, die die Erarbeitung von Schemata für die Generalpläne von Betrieben zum Ziel hat.

Im einzelnen handelt es sich hier um die Wahl zwischen Projektentwürfen für Gebäude, Bauwerke, Straßen und andere Kommunikationsmittel unter Berücksichtigung der bereits vorgenommenen horizontalen Anordnung der erwähnten Elemente in einer Weise, die es erlaubt, den Umfang der Erdarbeiten auf ein Minimum zu beschränken. Die Zielfunktion umfaßt die Aufwendungen für die Ausführung der Erdarbeiten, die Herstellung der Fundamente, die Errichtung von Stützmauern und von Wasserabflußbauwerken.

Auf der Grundlage der beschriebenen Bedingungen wurde ein Algorithmus erarbeitet, der die Methode der Zufallssuche nutzt. Außerdem stand ein Programm (FORTRAN) zur Verfügung.

Das Programm wurde bei der Errichtung von Wärmekraftwerken, Betrieben des Maschinenbaus und von Baustoffbetrieben angewendet.

Eine Gegenüberstellung von maschinell hergestellten Schemata für Generalpläne und von Schemata, die von Projektanten erarbeitet wurden, hat die überlegene Effektivität der ersten Methode nachgewiesen: Der Anspruch auf Gelände für die Errichtung der Betriebe wurde um 8,4 bis 15 Prozent verringert, die Bebauungsdichte nahm um 3 bis 7 Prozent zu, die Länge von Autostraßen und Eisenbahngleisanlagen konnte um 10 bis 20 Prozent verringert werden.

An dieser Stelle sei die Wahl des optimalen Schemas für den Generalplan (ohne Relief) am Beispiel eines Betriebes der Baustoffindustrie näher betrachtet:

Ausgehend von den vorstehend formulierten Zielen, stellt man eine Informationsunterlage für eine bestimmte Struktur zusammen.

Zunächst werden allgemeine Grundlagen formuliert, und zwar:

1. Auf dem für den Bau vorgesehenen Territorium werden die Koordinatenachsen für die Flächenaufteilung gewählt
2. Die Abmessungen der Objekte und die Abstände zwischen ihnen müssen in ganzen, durch 6 m teilbaren Zahlen ausgedrückt werden
3. Die Seiten des Objektes müssen den Koordinatenachsen des Bauplatzes parallel sein
4. Die Objekte müssen eine rechtwinklige Gestalt haben.

Anschließend wird auf der Grundlage des vorhandenen Verzeichnisses der Objekte des Betriebes eine Tabelle der aufzunehmenden Elemente zusammengestellt (Tabelle 1).

Weiter werden die standortbedingten Elemente auf dem Gelände des Betriebes und die Elemente, die miteinander verbunden sind, festgelegt. Insbesondere wird das Hauptgebäude des Betriebes durch Galerien mit dem Lager für Kalk und Sand sowie mit dem Gebäude für die Verwaltung und die Dienstleistungsgruppe verbunden. Diese Elemente werden in die Matrize Sperrbereiche eingetragen (Tabelle 2).

Sodann folgt die Zusammenstellung einer Matrize für die äußerst zulässigen Minimalabstände zwischen den Objekten (Tabelle 3).

Auf Grund des technologischen Ablaufplanes für den Betrieb, der Wandelemente herstellt, werden nun die Beziehungen zwischen den Objekten geklärt und in einem „Funktionsschaubild" des Betriebes zusammengetragen (Abb. 1).

Gestützt auf das Funktions-Schaubild und auf Informations- und Normativunterlagen stellt man nunmehr eine Tabelle der Kosten der Produktionsbeziehungen zwischen den Objekten zusammen (Tabelle 4).

Diese vorliegende Information macht es möglich, mit Hilfe des für den Elektronenrechner aufgestellten Programms (hier wurde der Rechner „Minsk-32" genutzt) ein Generalplan-Schema zu erhalten, das im Hinblick auf die Aufwendungen für die Erschließung und Bebauung des Geländes sowie für die Schaffung der technologischen und allgemein technischen Kommunikationen dem Optimum nahekommt.

Ein Beispielschema des Generalplanes für ein Baustoffwerk, das mit Hilfe des Elektronenrechners hergestellt wurde, wird in Abbildung 2 gezeigt.

Gesichter Georgiens

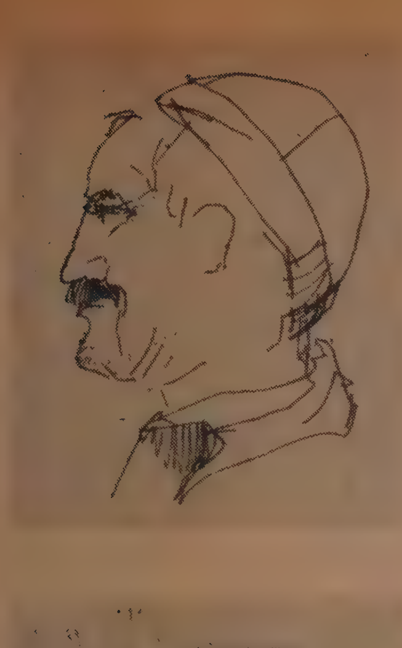


1

2

Thomas Wagner, Dresden

Wie kann man ein Land in drei Wochen am besten kennenlernen?
Es wird jeder schon seine eigenen Erfahrungen gesammelt haben; für mich als Architekturstudent stand jedenfalls das Zeichnen außer Frage. Ich hatte mir vorgenommen, soviel als möglich mit dem Zeichenstift festzuhalten, und so entstand im Rahmen eines Austauschpraktikums im Sommer 1978, von dem noch zu berichten sein wird, eine dicke Mappe mit Skizzen und Reisenotizen.
Für mich verbinden sich mit einer Zeichnung am ehesten die Eindrücke und Gefühle des Augenblicks, die beim späteren Betrachten wieder wachgerufen werden. Die Zeichnung ist ein Zwiegespräch mit der Natur und besitzt ein unverwechselbares eigenes Kolorit, die Fotografie bleibt hier eher anonym.
Georgien – es ist ein Land voller Gegensätze: die weiche subtropische Landschaft





4





3

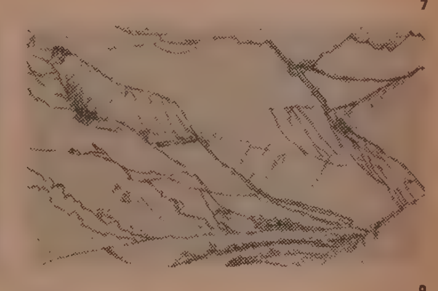
5

Meretiens am Fluß der Argonauten, Rioni, endlose Weinfelder und Teeplantagen in Kachetien und erstarrte Schönheit im Kaukasus; das sind die Zeugen einer alten Kultur: Dschwari, Sweti-Zschoweli, Gelati, Nikorzminda – aber auch eine moderne und interessante Architektur in der Hauptstadt. Georgien – das sind aber vor allem die Menschen, die Gesichter Georgiens, ein herzliches gastfreundliches Volk, das es versteht, Feste zu feiern.

6

7





8

9



1
Kloster in Gelati

2
Neubauten in Tbilissi

3
Innenraum der Kirche Sweti-Zschoweli

4
Kirche Dschwari bei Mzcheta

5
Dorf Uschguli in Swanetien

6
Dorf Ipari

7
Landschaft in Swanetien

8
Teilbereich von Nikorzminda

9
Altstadtbereich in Tbilissi







Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Fritz Penseler, Leipzig, 1. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Diplomlandwirt Gerhard Kleinschmidt, Berlin, 2. April 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Kurt Schwitzer, Magdeburg, 3. April 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Horst Kolbow, Wismar, 5. April 1929, zum 50. Geburtstag
Innenarchitekt Hartmut Pfannschmidt, Meiningen, 7. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Josef Breuer, Neubrandenburg, 8. April 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Gerhard Rösler, Cottbus, 8. April 1914, zum 65. Geburtstag
Architekt Diplomgärtner Heinz Wilcke, Berlin, 8. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Gerhard Starke, Weimar, 9. April 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Rudolf Schaaf, Wismar, 10. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Hans Peters, Osterweddingen, 15. April 1914, zum 65. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Gerhard Seyfert, Dresden, 18. April 1914, zum 65. Geburtstag
Architekt Günter Hänelt, Berlin, 19. April 1914, zum 65. Geburtstag
Architekt Walter Wagner, Schwanebeck, 22. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Oberbaurat Johannes Jähne, Leipzig, 28. April 1899, zum 80. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Harry Reichert, Berlin, 28. April 1929 zum 50. Geburtstag
Architekt Karl-Heinz Schneider, Berlin, 28. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Lothar Kwasnitza, Berlin, 30. April 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Diplomgärtner Günter Mertel, Berlin, 30. April 1929, zum 50. Geburtstag

Tagungen

Erste Schlußfolgerungen zur Durchführung der Rostocker Werkstattwochen

Bei der Durchsetzung der Erfahrungen im komplexen Wohnungsbau im Bezirk Rostock spielt die sozialistische Gemeinschaftsarbeit eine immer bedeutendere Rolle.
In diesem Zusammenhang wurde 1976 erstmalig begonnen, auf der Grundlage der bisherigen guten kollektiven Zusammenarbeit der Planungs-, Projektierungs- und Ausführungsbetriebe sogenannte Werkstattwochen durchzuführen.
Die Zielstellung ergab sich daraus, einmal schnell zu allseitig abgestimmten Lösungen – insbesondere mit den Baukombinaten – zu kommen, zum anderen aber auch junge Kader unter Anleitung erfahrener Fachkollegen unkompliziert an den praktischen Entwurfsprozeß heranzuführen, des weiteren zum besseren Verständnis der verschiedenen am Vorbereitungs- und Ausführungsprozeß beteiligten Partner beizutragen.
Bisher wurden insgesamt fünf Werkstattwochen in Rostock durchgeführt, und zwar:
1. Gesamtkomposition der Wohngebiete im Raum NO, 1976
Verantwortlich: Bezirksbauamt, Büro für Stadtplanung
2. Präzisierung des Bebauungsplanes zum Wohngebiet Dierkow, 1977
Verantwortlich: Büro für Stadtplanung/Wohnungsbaukombinat
3. Städtebauliche Entwurfsstudien zu dem Berliner Wohngebiet Mittelheide, 1977
Verantwortlich: Bezirksbauamt/Büro für Städtebau
4. Schlußfolgerungen aus dem Wettbewerb zur Umgestaltung des Gehlsdorfer Uferparks, 1978
Verantwortlich: Büro für Stadtplanung/Büro für Territorialplanung
5. Präzisierung Generalverkehrsplan der Stadt Rostock, 1978
Verantwortlich: Büro für Stadtplanung/Rat der Stadt Rostock, Abt. Verkehr.
Im folgenden wird der Versuch unternommen, erste Schlußfolgerungen aus den bisher durchgeführten Werkstattwochen zu ziehen.
Nach einer ersten Auswertung erscheinen folgende Kriterien wichtig zu sein, die bei Weiterführung dieser bewährten Arbeitsmethode beachtenswert sind:
- Die Werkstattwochen sollten von der Aufgabenstellung und vom Inhalt her gut vorbereitet sein und eine klare, mit dem staatlichen Auftraggeber abgestimmte Zielstellung haben. Die Bedeutung der jeweiligen Aufgabe ist bewußt zu machen.
- Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Werkstattwochen in Räumen durchzuführen, die abseits vom Tagesgeschehen liegen.
- Die Zusammenarbeit sollte breit und interdisziplinär sein. Wichtig ist die Teilnahme von Vertretern des ausführenden Wohnungsbau- und Tiefbaukombinates sowie der Gartengestaltung.
- Die Teilnehmerzahl sollte 20 Personen nicht überschreiten. Bewährt hat sich die Arbeit in einzelnen Arbeitsgruppen unter der Leitung erfahrener Kollegen der städtebaulichen sowie Projektierungspraxis.
- Als Ergebnis genügt meines Erachtens Text mit vorwiegend Ideenskizzierung und Bau von groben Entwurfsmodellen, auf deren Grundlage die verantwortlichen Büros die weitere Arbeit durchführen können.
- Bewährt hat sich eine tägliche kameradschaftliche Diskussion über Ergebnisse der Arbeitsgruppen.
- Zweckmäßig erscheint die Durchführung einer Abschlußberatung unter Hinzuziehung von Experten, um das Ergebnis der Werkstattwoche zu festigen.

Die bisherigen Werkstattwochen wurden zu den Schwerpunkten der Stadtentwicklung wie Wohnen, Freizeitgestaltung und Verkehr im Zusammenhang mit der weiteren Industrieentwicklung durchgeführt und die Ergebnisse als Dokument mit „Schwerpunktthesen" dem jeweiligen Auftraggeber übergeben.
Es wird eingeschätzt, daß sich die Durchführung einer solchen konzentrierten Gemeinschaftsarbeit im Sinne der Erreichung einer hohen Zielstellung zur weiteren Gestaltung optimaler Lebensbedingungen der Bürger im Territorium bewährt hat.
Es ist beabsichtigt, weiterhin Werkstattwochen zu bestimmten Arbeitsschwerpunkten durchzuführen.
Der durch den Bezirksbaudirektor initiierte Weg hat sich insbesondere bei der Durchsetzung der besten Erfahrungen für die Erhöhung der Effektivität, Kontinuität und Qualität im Wohnungsbau als richtig und auch notwendig erwiesen.

Prof. Dr.-Ing. R. Lasch
Chefarchitekt Rostock

Informationstag '78 „Qualitätssicherung im Bauwesen"

Die Komplexität der Fragen zur geometrischen Genauigkeit im Montagebau verlangt, daß sich neben dem Bauingenieur aus Projektierung, Vorfertigung und Bauausführung auch der Architekt mit diesen Problemen beschäftigt. Aus diesem Grunde sollen in Auswertung des KDT-Informationstages am 2. 11. 78 in Erfurt einige wesentliche Aspekte des Genauigkeitswesens wiedergegeben werden:
„Zur weiteren Entwicklung des Genauigkeitswesens im Bauwesen der DDR" (Prof. Dr.-Ing. habil. Hennecke, HAB Weimar).
Im Vortrag wurden die mit der Industrialisierung und Intensivierung des Bauwesens sowie der Kompliziertheit der Bauwerke zunehmende Rolle des Genauigkeitswesens dargestellt. Seine Entwicklung verlangt die stärkere Befassung mit den Meßprozessen (Lasertechnik, Automatisierung, EDV u. a.), die Weiterentwicklung und Aktualisierung von Vorschriften und Genauigkeitsstandards, die Beachtung der theoretischen Grundlagen (Qualitätskontrolle, mathematische Statistik und Stochastik), den sinnvollen Übergang zur Zwangsmontage sowie den komplexen Einsatz der ingenieurgeodätischen Meßmittel und -verfahren.
Weitere Vorträge behandelten die Genauigkeit des Stahlformenbaus und seine Auswirkungen auf die Fertigteilproduktion, die Durchführung der geometrischen Vorfertigungskontrolle in der VR Polen, Präzisionsabsteckungen für Bauwerke sowie die Demonstration des von Zeiss Jena neuentwickelten Laserfluchtungsgerätes LFG 1.
Der „Genauigkeitsprojektierung im Skelettbau der UdSSR" (Dr.-Ing. Hoffmeister, HAB Weimar) war ein Vortrag gewidmet, welcher die Anwendungsmöglichkeiten des sowjetischen Wissenschaftsvorlaufes auf diesem Gebiet in der DDR aufzeigte. Besonders wertvoll erscheinen dabei die Nachnutzung katalogisierter wichtiger Passungsfälle der Skelettbauweisen der UdSSR auf die gegenwärtig in der DDR im Entwicklungsstadium befindlichen Bauserien.
Interessant dürften auch die Darlegungen zu „Ausführungsunterlagen des passungstechnischen Projektes" (Dipl.-Ing. Plischke, WBK Erfurt) für den Architekten sein, weil die Baupassung eng mit dem Entwurf von Bauelementen des Montagebaues verbunden ist. Es wurde erläutert, in welcher Form die Ergebnisse der Projektierung dokumentiert werden: Elementezeichnungen mit tolerierten Konstruktionsmaßen, Anforderungen an die geodätische Absteckung, Herstellung von Baupassungsplänen auf der Grundlage von Montageplänen für die passungstechnisch erforderliche Montagereihenfolge.
Kurz einige Bemerkungen zum „Erfahrungsaustausch über die passungstechnische Projektierung" (Leitung: Prof. Dr.-Ing. Heinicke, TH Leipzig). Praktiker und Wissenschaftler erörterten Probleme der Realisierung der projektierten Genauigkeit im Baugeschehen, der Gültigkeit vorhandener Berechnungsansätze, der Standardisierung und Katalogisierung der Passungsberechnung sowie der Realisierung des vorgesehenen Toleranzausgleiches auf der Baustelle.
Abschließend soll der Hinweis auf eine am Informationstag vorgestellte lehrbuchartige Broschüre „Grundlagen des Austauschbaues – geometrische Qualitätssicherung im Bauwesen" mit folgendem Inhalt gegeben werden:
- Einführung (Zielstellung, Grundzüge, Toleranzen im Bauwesen),
- Theoretische Grundlagen (Maß- und Toleranzanordnung, mathematische Statistik, geometrische Meßtechnik, Baupassungssysteme),
- Verbindungstechnik (Verbindungsarten und -weisen, Paßtoleranzausgleich, Paßpunkte und -stellen),
- Vorfertigung (Formenbau, Elementefertigung, Kontrolle),
- Baustellenprozesse (Absteckungen, Montageprozesse, Kontrollmessungen),
- Passungstechnische Projektierung (Konzeption, Projektteil, Ausführungsunterlagen, Umfang und Ablauf der Projektierung).

Da das Buch auch in der studentischen Ausbildung im Lehrfach „Austauschbau" eingesetzt wird, dürften sich unter den Architekten der Praxis ebenfalls Interessenten dafür finden.
Weitergehende Informationen über die durchgeführte Veranstaltung, den Informationstag '79 zum Thema „Zwangsmontage", sowie den Bezug der Broschüre zum Preis von 15,– M erteilt der KDT-Bezirksverband, 501 Erfurt, PSF 449.

Dr.-Ing. Hoffmeister,
HAB Weimar

Bücher

Klaus Seidler und Gerd Dichanz

Das Gaststättennetz

1. Auflage,
Verlag Die Wirtschaft,
1979
112 Seiten,
15 Schemata,
6 Abbildungen,
etwa 7,20 M



In diesem Fachbuch werden erstmalig Grundlagen zur Planung, Entwicklung und Gestaltung des Gaststättennetzes komplex dargestellt. Ausgehend vom gegenwärtigen Stand und der langfristigen Bedarfsentwicklung, werden von den Autoren allgemeine Prinzipien der Kapazitätsplanung und der weiteren Strukturierung des Gaststättennetzes sowie methodische Regelungen zur Planung und Organisation aufgezeigt.
Das Buch läßt erkennen, daß sich die Verfasser zu ihrem Gegenstand mit den neuesten Erkenntnissen der Territorialplanung zur weiteren Entwicklung der Siedlungsstruktur sowie der Stadtplanung zur Gestaltung von Neubauwohngebieten, Altbauwohngebieten und Stadtzentren auseinandergesetzt haben und diese für ihre zweigspezifischen Untersuchungen nutzten.
Ausgehend von den Anforderungen an das Gaststättennetz, dem Bedarf an gastronomischen Leistungen und dem gegenwärtigen Entwicklungsstand des Gaststättennetzes in der DDR, werden Prinzipien der Planung, Entwicklung und Gestaltung des künftigen Netzes unter Berücksichtigung der nutzungs- und funktionsbedingten Verflechtungen der gastronomischen Einrichtungen mit gesellschaftlichen Einrichtungen anderer Bereiche dargelegt.
In einem speziellen Abschnitt behandeln die Verfasser die Gestaltung des Gaststättennetzes in Stadtzentren, Neubauwohngebieten, Altbauwohngebieten, Erholungsgebieten und ländlichen Gebieten. Es werden Orientierungen zur Ausstattung von Siedlungen unterschiedlicher Größe und Bedeutung mit Gaststättenarten sowie ihre Einordnung in die Siedlungen gegeben. Angaben zur baulich-funktionellen Einordnung in Gebäude und in Zentren sowie Beispiellösungen erhöhen den Wert des Buches für die praxisbezogene Anwendung.
Die Ausführungen zu den Orientierungskennziffern zur Kapazitätsplanung sind von besonderer Aktualität, da sie für den Zeitraum bis 1990 Angaben nach Fünfjahrplan-Zeiträumen enthalten. Tabellarisch werden für die einzelnen Gaststättenarten die Vorzugsgrößen und der erforderliche Flächenaufwand sowie die Zuordnung charakteristischer Gaststättenarten zu Siedlungskategorien ausgewiesen.
Weiterhin werden die vorhandenen und noch bis 1980 fertigzustellenden betriebstechnologischen Typenlösungen für 30 Gaststättenarten sowie das Programm für die Erarbeitung von zentralen Angebotsprojekten für Gaststätten vorgestellt.
Beispiele für die Kapazitätsermittlung unterschiedlich großer Wohngebiete einer Großstadt, einer Mittelstadt, einer Kleinstadt und eines ländlichen Siedlungsgebietes differenziert für die einzelnen ländlichen Gemeinden, im Anlagenteil des Buches, werden insbesondere den örtlichen Organen eine gute Hilfe leisten.
Auf Grund der umfassenden Betrachtungen zur Problematik der Gaststätten wird dieses Buch nicht nur die konzeptionelle Arbeit der Betriebe, der wirtschaftsleitenden und der örtlichen staatlichen Organe des Handels unterstützen, sondern auch eine wertvolle Grundlage für Territorialplaner, Städteplaner und Architekten in Projektierungseinrichtungen sein.

Dr.-Ing. Manfred Simon

Kurzfassung	Содержание

DK 725.511

Letzel, H.

Versorgungskrankenhaus Halle-Neustadt

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, S. 137–143,
6 Abb., 1 Lageplan, 5 Grundrisse, 2 Schnitte

Das Krankenhaus Halle-Neustadt ist als Versorgungskrankenhaus für die Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt errichtet worden. Ab 1979 ist dieser Bauabschnitt die erste Ausbaustufe des neu zu errichtenden Klinikums Halle-Kröllwitz der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Standortwahl resultiert aus der Verlagerung der Universität aus dem Stadtzentrum und berücksichtigt die Erweiterung um einen zweiten Bauabschnitt auf eine Gesamtkapazität von 1500 Betten, mit Spezialpoliklinik, Spezialkliniken und Einrichtungen für Lehre und Forschung.
Der gesamte medizinische Bereich der Martin-Luther-Universität soll sich auf diesem Gelände entwickeln.
Der 1. Bauabschnitt umfaßt die Objekte Bettenhaus, Komplement mit Verbinder, Technikräume und das Eingangsgebäude.

УДК 725.511

Letzel, H.

137 **Больница в г. Галле-Нойштадт**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 3, стр. 137—143,
6 иллюстр., 1 план расположения, 5 планов, 2 разреза

Сооружение было возведено как больница для города химрабочих Галле-Нойштадт. Начиная с 1979 г. она является первой очередью вновь воздвигаемого клиникума Галле-Крёльвиц университета им. Мартина Лутера в г. Галле-Виттенберг. Выбор местонахождения основывается на перемещение университета из центра города и учитывает расширение на вторую очередь строительства до общей мощности в 1500 койках, включающую специальную поликлинику, специальные клиники и центры учения и исследования. Предусмотрено, что вся медицинская область университета развивается на этой территории. 1-я очередь строительства охватывает объекты спальный дом, комплемент с соединительным коридором, помещения технического оборудования и входное здание.

DK 725.512

Schenk, R.

Ambulanz im Wohngebiet Suhl-Aue II
Kreispoliklinik in Ilmenau

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, S. 144–151,
17 Abb., 6 Grundrisse, 3 Schnitte

Zur weiteren Verbesserung der gesundheitlichen Betreuung der Bürger im Bezirk Suhl wurden vom VEB Wohnungsbaukombinat Suhl zwei medizinische Einrichtungen projektiert und errichtet. Im Versorgungszentrum des Wohngebietes Suhl-Aue II entstand eine Ambulanz mit gesamtstädtischem Charakter. Die Ambulanz ist zweigeschossig. Der Hauptkörper wurde in der Querwandbauweise konzipiert und aus Elementen des Gesellschaftsbaus (2 Mp, Schulbauserie) montiert. In Ilmenau entstand zwischen der Altstadt und dem Neubaugebiet „Auf dem Stollen" eine neue Kreispoliklinik mit 22 Arztarbeitsplätzen und anderen funktionellen Bereichen. Das Gesamtobjekt gliedert sich in zwei Funktionstrakte und das Haupttreppenhaus. Bei beiden Objekten wurde in enger Zusammenarbeit mit dem VBK-DDR eine angemessene raumkünstlerische Gestaltung angestrebt.

УДК 725.512

Schenk, R.

144 **Амбулатория в жилом районе Зуль-Ауэ II**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 3, стр. 144—151,
17 иллюстраций, 6 планов, 3 разреза

Для улучшения медицинского обслуживания граждан зульского района нар. предпр. Вонунгсбаукомбинат Зуль проектировал и построил два медицинских учереждения. В центре жилого района Зуль II возникла амбулатория общегородского характера. Главный корпус двухэтажного здания был набрасыван с поперечными перегородками и монтирован из элементов общественного строительства (серии 2-Мп-школьного строительства). Между старой частью города Ильменау и районом-новостройкой «Ауф дем штоллен» возвели новую районную поликлинику, имеющую 22 места врачной работы и некоторые функциональные отделы. Общий объект подразделяется на два функциональных тракта и главную лестничную. В тесном сотрудничестве с ФБК-ГДР стремили достигнуть хорошее пространственно-архитектурное оформление.

DK 725.56

. . .

Feierabend- und Pflegeheim in Leipzig-Lößnig

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, S. 156–158,
6 Abb., 1 Lageplan, 1 Grundriß

In Leipzig-Lößnig entstand unter Verwendung vorhandener Erzeugnisse des VEB Baukombinat ein Feierabendheim mit Pflegestation. Es wurde in den südlichen Bereich des Wohnkomplexes eingeordnet und besteht aus den Teilobjekten Wohnheim (8geschossig), Pflegeheim (3geschossig) und Wirtschaftstrakt.
Die Lage des Heimkomplexes garantiert günstige Fußwege zu den nahe gelegenen Handels-, Dienstleistungs-, Gesundheits- und Kultureinrichtungen. Für das Wohnheim kam eine 5-Mp-Plattenbauweise und für die Pflegestation eine 2-Mp-Bauweise zum Einsatz.

УДК 725.56

. . .

156 **Общежитие для пенсионеров и дом престарелых в г. Лейпциг-Лёсниг**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 3, стр. 156—158,
6 иллюстр., 1 план расположения, 1 план

Применяя имеющиеся изделия из производства нар. предпр. Баукомбинат построили общежитие со станцией для престарелых. Включающее частичные объекты: общежитие (8-этажное), дом престарелых (трехэтажный) и хозяйственный тракт, устройство было расположено в южной части жилого комплекса. Так создали выгодные для пешеходов пути к близким устройствам торговли, обслуживания, здоровья и культуры. Общежитие построено в 5-Мп-панельном, и дом престарелых в 2-Мп-строительстве.

DK 725.71

Zimmermann, U.

Mensen der Universitäten und Hochschulen in Halle, Berlin und Leipzig

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, S. 159–167,
30 Abb., 2 Grundrisse

In den vergangenen Jahren wurden an verschiedenen Universitäten und Hochschulen der DDR neue Mensagebäude errichtet. Ihnen liegt eine Konzeption zugrunde, die ursprünglich als einmalige Anwendung für die Mensa der Technischen Hochschule Ilmenau (bereits veröffentlicht in Heft 2/1974 dieser Zeitschrift) erarbeitet wurde.
Im Rahmen der örtlichen Angleichungen konnte das Verfasserkollektiv bei den nachfolgenden Anwendungen Veränderungen am Projekt vornehmen. Sie bezogen sich insbesondere auf die das Raumempfinden charakterisierenden Elemente. Dadurch entstanden bei Beibehaltung der Bauhülle, der funktionellen Grundkonzeption und der Raumgeometrie Gebäude mit unterschiedlicher gestalterischer Ausprägung. Das Ergebnis dieser Arbeit zeigt sich in der Gestaltung der Mensen in Halle, Berlin und Leipzig.

УДК 725.71

Zimmermann, U.

159 **Студенческие столовые для университетов и вузов в гг. Галле, Берлин и Лейпциг**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 3, стр. 159—167,
30 иллюстраций, 2 плана

За последние годы построили новые здания студенческих столовых для различных университетов и вузов в ГДР. Концепция была первоначально разработана для однократного применения на столовую втуза в г. Ильменау. Она была опубликована уже в номере 2/1974 г. настоящего журнала. Авторный коллектив предпринял некоторые изменения с целью адаптирования к местным условиям. Это особенно относится к элементам, характеризующим ощущение пространства. Таким образом возникли здания различного оформления при сохранении строительной оболочки, основной функциональной концепции и пространственной геометрии. Результат этих работ показывается в оформлении студенческих столовых в гг. Галле, Берлин и Лейпциге.

DK 725.71

Zimmermann, U.

Mensa Freiberger Straße in Dresden

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, S. 168–170,
7 Abb., 4 Grundrisse

Die Mensa wurde gemeinsam mit einem Internat im Zentrum der Stadt errichtet. Der 24 m × 30 m große erdgeschossige Baukörper mit Teilunterkellerung kann etwa 600 Essenteilnehmer versorgen. Neben einem Speisesaal mit 250 Plätzen steht weiterhin ein kleiner Mehrzweckraum zur Verfügung. In der Bau- und Raumgestaltung dominieren Schichtmauerwerk und Holz. Die Errichtung des Gebäudes erfolgte mit vorgefertigten Elementen aus dem Industriebausortiment (5 Mp).

УДК 725.71

Zimmermann, U.

168 **Студенческая столовая на улице Фрейбергер штрассе в Дрездене**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 3, стр. 168—170,
7 иллюстраций, 4 плана

Столовая была построена совместно с интернатом в центре города. Одноэтажный, частично оборудованный подвалом строительный корпус размерам 24 м × 30 м может обеспечить ок. 600 гостей. Кроме столовой на 250 местах имеется малое универсальное помещение. В оформлении господствуют бутовая кладка под скобу и древесина. Здание построено из предварительно изготовленных элементов сортамента индустриального (5-Мп) строительства.

DK 725.71

Martin A. C.; Fischer, S.

Mensa der Ingenieurhochschule Wismar

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, S. 171–173,
6 Abb., 1 Grundriß, 1 Schnitt

Die Zuordnung der Räume erfolgte unter dem Gesichtspunkt, sowohl im gesellschaftlichen als auch im Küchenbereich eine Überschaubarkeit der Raumfunktionen zu erreichen. Die Speiseräume, der Erfrischungsraum und der Studentenkeller gruppieren sich flächenartig um das Foyer, das mit seiner räumlichen Weite zu einem Kommunikationsbereich gestaltet wurde. Erdgeschoß und Kellerfoyer bilden durch die großzügig angelegte offene Treppenanlage eine Einheit. Die unterschiedliche Größe der Saalräume und ihre separate Zuordnung zum Foyer ermöglicht eine flexible und parallele Nutzung.

УДК 725.71

Martin, A. C.; Fischer, S.

171 **Студенческая столовая вуза инженеров в г. Висмаре**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 3, стр. 171—173,
6 иллюстраций, 1 план, 1 разрез

Помещения расположены так, чтобы достигли ясное разделение пространственных функций как в общественном, так и в кухонном отделах. Столовые, закусочная и подвал для студентов сгруппированы на плоскостях вокруг фойе, пространственная ширина которого используется как область коммуникации. Широко задуманная лестничная клетка соединяет первый этаж и подвальное фойе в одну единицу. Различная величина залов и их сепаратное включение в фойе позволяют гибкое и параллельное использование.

Summary

DK 725.511

Letzel, H.

New Hospital at Halle-Neustadt

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 3, pp. 137–143,
6 illustrations, 1 layout, 5 floor plans, 2 sections

This hospital has been completed for the chemical workers town of Halle-Neustadt. It is the first part of a complex of hospitals which is going to be built under the heading of "Klinikum Halle-Kröllwitz", beginning in 1979. The complex will be attached to Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. This site was chosen in conformity with the university campus which was moved out of the centre. Provisions were made for further expansion by a second construction phase to bring the total to 1,500 beds plus outpatient departments, specialised hospitals, and more facilities for education and research.
The site chosen is supposed to accommodate the entire Department of Medicine of Martin-Luther-Universität. Included in the first phase are on patient-bed building with connecting wing, spaces for equipment and services, and the entrance building.

DK 725.512

Schenk, R.

Casualty Ward in Suhl-Aue II Housing Area – Outpatient Department of Ilmenau

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 3, pp. 144–151,
17 illustrations, 6 floor plans, 3 sections

VEB Wohnungsbaukombinat Suhl have designed and completed two medical stations which will further improve medical attention to the general public of the region of Suhl. One is a casualty ward located in the Suhl-Aue II housing area but designed to cater for patients throughout town. It is a two-storey building. The main structure is an assembled cross-wall design, using 2 Mp school-building components. An outpatient department for 22 medical doctors and with a number of additional functions was completed in Ilmenau on a site between the Old Town and a new housing area completed under the name "Auf dem Stollen". It consists of two functional wings with one staircase in between. Both projects were handled in cooperation with the GDR Association of Creative Artists in an attempt for artistic improvement of the indoor spaces.

DK 725.56

. . .

Home for Aged People in Leipzig-Lössnig

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 3, pp. 156–158,
6 illustrations, 1 layout, 1 floor plan

A home for aged people with nursing ward was completed by VEB Baukombinat in Leipzig-Lössnitz, with locally available resources used. The building is situated in the southern part of the housing area and consists of three components, an eight-storey accommodation building, a three-storey nursing ward, and a services wing.
The home has been located in a favourable position with short journeys to neighbouring shopping, services, health, and entertainment centres. The accommodation building has been constructed from 5-Mp slabs and the nursing ward from 2-Mp slabs.

DK 725.71

Zimmermann, U.

Canteens for Undergraduates of Universities and other Institutes of Higher Learning in Halle, Berlin and Leipzig

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 3, pp. 159–167,
30 illustrations, 2 floor plans

New canteen building were completed on the compounds of several universities and other institutes of higher learning throughout the GDR over the past years. They have all been built after a concept that had originally been prepared for one single project, the canteen of the Ilmenau School of Engineering. The design had been published in No. 2/74.
The team of authors worked on the original design and made some alterations for re-use on different sites. The modifications made were relating particularly to elements of major relevance to space perception. Thus buildings were developed with differentiated architectural identities, although the structure as such, the basic functional concept, and the geometrical pattern of spaces were retained in their original forms. The result of their effort may be seen from the architecture of the new canteens in Halle, Berlin, and Leipzig.

DK 725.71

Zimmermann, U.

Canteen in Freiberger Strasse, Dresden

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 3, pp. 168–170,
7 illustrations, 4 floor plans

The canteen was completed in the centre of Dresden, together with a boarding house for undergraduates. It is a single-storey structure, 24 m × 30 m, with a basement under part of its floor and seats for 600 people. Two rooms are provided, a dining hall seating 250 persons and a smaller multi-purpose room. Sandwich masonry and timber have been the predominant materials used for the structure proper and for interior design. The building was assembled from prefabricated 5-Mp components.

DK 725.71

Martin, A. C.; S. Fischer

Canteen of Wismar School of Engineering

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 3, pp. 171–173,
6 illustrations, 1 floor plan, 1 section

The spaces were arranged relative to one another for convenient overseeability of space functions in both the dining hall and kitchen areas. Dining halls, snack bar, and student parlour are grouped in fan-like arrangement around the lobby which was designed as a large communication space. Ground-floor and basement lobby are hermoniously linked by an exposed stairway to form one unity. The halls are different in size and separately linked to the lobby for many different uses at any given time.

Résumé

DK 725.511

Letzel, H.

137 **Hôpital à Halle-Neustadt**

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, pages 137–143,
6 illustrations, 1 tracé, 5 sections horizontales, 2 coupes

L'hôpital de Halle-Neustadt a été conçu pour assurer l'assistance médicale aux habitants de la ville des ouvriers chimistes. Dès 1979, cette section de construction constitue le premier degré d'achèvement de l'ensemble de cliniques Halle-Kröllwitz appartenant à l'Université Martin Luther de Halle-Wittenberg. Le choix de l'emplacement résulte du déménagement de l'université du centre-ville et tient compte d'un élargissement prévu du complexe universitaire pour atteindre une capacité totale de 1500 lits, avec policlinique spéciale, cliniques spéciales et établissements destinés à l'enseignement et à la recherche. Il est prévu que ce terrain hébergera l'ensemble du complexe médical de l'Université Martin Luther.
La première section de construction englobe les projects immeuble-lits, complément avec zone de communication, locaux techniques et bâtiment de réception.

DK 725.512

Schenk, R.

144 **Ambulance à Suhl-Aue II**
Policlinique d'arrondissement à Ilmenau

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, pages 144–151,
17 illustrations, 6 sections horizontales, 3 coupes

Dans le but d'améliorer davantage les soins médicaux pour les habitants du district de Suhl, la VEB Wohnungsbaukombinat Suhl a étudié et réalisé deux établissements médicaux. Ainsi, on a implanté au centre d'approvisionnement du quartier résidentiel de Suhl-Aue II une ambulance. Le corps de construction principal de cet établissement médical à deux étages est exécuté selon la méthode de construction à parois transversales et monté à partir d'éléments empruntés à la construction de bâtiments collectifs (2 t, série de construction type école). A Ilmenau, une nouvelle policlinique d'arrondissement vient d'être construite. L'immeuble qui est situé entre la vielle ville et les constructions neuf du quartier «Auf dem Stollen» dispose de 22 postes de travail pour médecins et de bon nombre de sections fonctionnelles. L'ensembles est constitué par deux blocs fonctionnels et le cage d'escalier principal. En coopération étroite avec la VBK-DDR, on a su conférer aux divers locaux un aménagement décoratif réussi.

DK 723.56

. . .

156 **Foyer pour personnes âgées et centre de soins à Leipzig-Lössnig**

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, pages 156–158,
6 illustrations, 1 tracé, 1 section horizontale

Un foyer pour personnes âgées avec centre de soins réalisé par la VEB Baukombinat vient d'être inauguré à Leipzig-Lössnig. Implanté dans la partie sud du quartier résidentiel, le complexe se compose des parties suivantes: foyer (à huit étages), centre de soins (à trois étages), ensemble d'approvisionnement. La situation du foyer pour personnes âgées est très favorables, il existe de bonnes communications avec les établissements commerciaux, de prestations de services et médicaux, situés tous à proximité du foyer. Le foyer a été réalisé selon la méthode de la construction par panneaux de 5 t, pour le centre de soins on a choisi des panneaux de 2 t.

DK 725.71

Zimmermann, U.

159 **Restaurants pour universités et écoles supérieures à Halle, Berlin et Leipzig**

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, pages 159–167,
30 illustrations, 2 sections horizontales

Ces dernières années, de nouveaux restaurants universitaires ont été ouverts à différentes universités et écoles supérieures en R.D.A. Ils sont basés sur une conception élaborée, à l'origine, pour le restaurant de l'Ecole supérieure technique d'Ilmenau (publié dans le numéro 2/1974 de cette revue).
Dans le cadre d'une adaptation aux conditions locales, le collectif de projetants a modifié, par la suite, le projet de base, notamment pour ce qui était des éléments caractéristiques. Tout en conservant l'«enveloppe», la conception fonctionnelle et la géométrie spatiale, on a abouti à des constructions qui diffèrent par leur aspect extérieur. Ceci est le cas pour les restaurants universitaires à Halle, Berlin et Leipzig.

DK 725.71

Zimmermann, U.

168 **Restaurant universitaire Freiberger Strasse à Dresde**

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, pages 168–170,
7 illustrations, 4 sections horizontales

Ce restaurant universitaire a été aménagé en commun avec un internat au centre-ville de Dresde. Le bâtiment au niveau de rez-de-chaussee mesurant 24 m × 30 m et partiellement muni de caves peut recevoir au total quelque 600 étudiants. Outre le réfectoire d'une capacité de 250 places, on dispose d'une petite salle à usages multiples. Quant à l'aménagement extérieur et intérieur des surfaces, on a opté pour la maçonnerie à structure en couches et le bois. Le gros œuvre a été réalisé en panneaux préfabriqués de l'assortiment pour constructions industrielles (5 Mp).

DK 725.71

Martin, A. C.; Fischer, S.

171 **Restaurant pour l'Ecole supérieure d'ingénierie à Wismar**

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 3, pages 171–173,
6 illustrations, 1 section horizontale, 1 coupe

On a accordé beaucoup d'importance à la disposition des divers locaux pour assurer un aménagement synoptique des différentes zones fonctionnelles, tant pour ce qui était de la sphère collective que de l'ensemble cuisine et d'approvisionnement. Les réfectoires, la salle de récréation et la cave pour étudiants se groupent autour du foyer qui, largement dimensionné, constitue une véritable zone de communication. Grâce à l'aménagement large de l'escalier, le foyer aménagé en sous-sol et le rez-de-chaussee forment une unité. Les diverses salles de capacité différente et qui sont chacune reliées au foyer se prêtent aux utilisations les plus variées.